Aristophanes'

Lustspiele.

Verdeutscht

von

Johannes Minckwitz,

Professor an der Universität Leipzig.

Sechster Band.

Die Ritter.

Verdeutscht von J. E. Wessely.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Die Kirche.

Zweiter Band.

Johannes Chrysostomus

von

Pfarrer Lic. Dr. Zöckler.

Einleitung.

Das vorliegende Stück war das erste Lustspiel, mit dem Aristophanes in eigener Person auftrat (vgl. Vers 513). Mit dem ersten Preise gekrönt (während als seine Mitbewerber Kratinos und Aristomenes, ersterer mit seinen „Satyrn“, letzterer mit den „Holzträgern“, den zweiten und dritten Preis erhielten), wurde es in den Lenäen, d. i. im Januar des Jahres 424 v. Chr. unter dem Archon Stratokles auf Staatskosten (wie die Didaskalie ausdrücklich bemerkt) aufgeführt.

Den Titel der Komödie anlangend, so ist hierbei zunächst nicht etwa an das erbliche Adelsprädikat im modernen Sinne zu denken, auch nicht sowohl an die zweite Vermögensclasse der Athenischen Bürger nach dem Solonischen Census, dem zufolge in die erste Klasse, die der Pentakosiomedimnen, alle Diejenigen gehörten, die mehr als 500 Scheffel (Medimnen) Getreide (oder das entsprechende Aequivalent anderer Naturaleinkünfte hierfür) aus ihrem Grundbesitze bezogen; in die zweite Klasse, die der Ritter, aber Diejenigen Staatsbürger, deren Bodenertrag sich von 300 bis 500 Scheffel belief. Nein, nicht in diesem politischen Sinne, sondern lediglich im militärischen sind die „Ritter“ in unserem Stücke gemeint. Die „Ritter“ desselben sind die Reiterei Attika's, die berittene Waffenmacht des athenischen Gemeinwesens. Dieselbe, ursprünglich kaum hundert Mann zählend, hatte allmälig, in den letzten Regierungsjahren des Perikles, eine Vermehrung bis auf tausend Mann erfahren (daher Vers 225). An ihrer Spitze standen zwei Reiterbefehlshaber,

Hipparchen genannt, deren Neuwahl alljährlich vorgenommen wurde; im Jahre der Aufführung unseres Lustspiels hießen dieselben, wie wir aus ihm selbst (Vers 242—243) ersehen, Panätios und Simon. In Friedenszeiten diente diese Reiterschaar außerdem zur Erhöhung des Prunkes bei festlichen Umzügen, denen sie vorritten. Ganz neu und unerhört war aber jedenfalls die Verwendung derselben als Komödienchor (vgl. Vers 507 bis 509), denn gerade von dem Chore dieses Lustspiels, der aus wirklichen Rittern bestand, trägt dieses seinen Titel. Doch zum genaueren Verständnisse wie zur Würdigung dieses Umstandes, wie des ganzen Stückes, sowie überhaupt auch um die weiter unten folgende Inhaltsangabe desselben den Lesern verständlich erscheinen zu lassen, ist es wohl unumgänglich nöthig, uns die damalige historische Situation Athens etwas genauer zu vergegenwärtigen, was in dem nächsten Kapitel geschehen soll.

Hier nur noch die Bemerkung, daß sich in den Reihen der Ritter (oder eigentlich Reiter) in dieser Bedeutung, allerdings so manche Ritter aus der Ritterzunft nach Solons Bürger-Klassifizirung befanden, daß aber im Uebrigen zwischen diesen beiden Ritterständen eigentlich gar keine nähere Beziehung herrschte, da die Kernmacht dieser Reitertruppen vielmehr aus Bürgern der ersten Klasse und ihren Sprößlingen bestand.

I. Geschichtlicher Ueberblick der historischen und politischen Verhältnisse Athens zur Zeit der Aufführung dieser Komödie.

Perikles hatte den Areopag, das vornehmste Institut Athens, das der Aristokratie einen sicheren Rückhalt gab, aufgehoben und eine schrankenlose Demokratie entfesselt. Dieser Staatsmann, einer der größten und edelsten aller Zeiten, hatte das Volk zum eigentlichen Souverain erhoben, hatte ihm in dieser seiner Eigenschaft das Recht ertheilt, sich für die von ihm, dem Volke, geleisteten Kriegs-, Flotten-, Richter- und Geschworenendienste aus der Staatskasse selbst besolden zu dürfen u. s. w. Damit aber hatte er zugleich dämonische Kräfte heraufbeschworen,

einer so unbestimmbaren Vielheit von Gelüsten, Interessen und Leidenschaften des großen Haufens Athem und Leben verliehen, daß die Uebertreibung und Ausartung des demokratischen Princips ganz unvermeidlich wurde, wie es denn auch, in blindem Drange wildschäumend über seine Dämme und Ufer brechend, der eigenen Zerstörung in sich selbst zueilte. Mußte doch Perikles selbst gegen das Ende seines Lebens die bittere Erfahrung kosten, daß so furchtbare Mächte nun einmal nicht zu wecken sind, ohne die stets lauernde Nemesis aus dem Schlummer zu rütteln. Wir werden darauf alsbald zurückkommen.

Diese Entfaltung der attischen Demokratie, in der die Entwickelung der athenischen Verfassung und des gesammten athenischen Volksgeistes eigentlich nur ihren folgerechten Gipfelpunkt erreichte, erzeugte aber zugleich unabweislich die Verwickelung mit Sparta, die ganz Griechenlands fluchseligstes Geschick, den Peloponnesischen Krieg, nach sich zog. Denn eine Demokratie, wie die Attika's zu jener Zeit, konnte sich nicht selbstgenügsam innerhalb der Grenzen ihres Herrschaftsgebietes zufrieden geben, sie mußte über dieselben hinausgreifen: mit anderen Worten, die Frage, ob das aristokratisch-monarchische Sparta, oder das ultrademokratische Athen die Hegemonie über ganz Hellas erringen und führen solle, mußte in langem blutig-hartnäckigem Streite, ja, wenn es sein mußte, in einem Kampfe auf Leben und Tod, entschieden werden.

Der peloponnesische Krieg also war es, der zur Zeit, wo die „Ritter" über die Bühne giengen, bereits in's achte Jahr wüthete. Perikles war 429 an der in Athen ausgebrochenen schrecklichen Pest gestorben. Er hatte mittelbar den Peloponnesischen Krieg hervorgerufen und die Furie desselben kehrte sich auch gegen ihn selbst. Denn als im Beginne des Krieges die Spartaner in Attika einfielen, Ortschaften zerstörend und die Fluren verwüstend, und Perikles sich, aus Vorsicht, weigerte, ihnen entgegenzuziehen und zum Entsatze des Landes eine Schlacht zu schlagen, da murrte das Volk wider ihn, seine Feinde und Widersacher verlästerten und beschimpften ihn, Drohungen wurden laut und Kleon, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male auftrat,

zog heftig gegen ihn los. Perikles wurde angeklagt und zu einer empfindlichen Geldstrafe verurtheilt. Kleon befand sich unter den Anklägern. Da fiel Perikles der furchtbaren Seuche zum Opfer und nun begann Kleons berüchtigtes demagogisches Regiment. Dieser, der Eigenthümer eines von Sclaven betriebenen Gerbereigeschäftes, „dessen Fabrikate beim Publikum eben nicht im Rufe der Solidität gestanden haben müssen", (wie aus V. 316—321 vorliegender Komödie hervorgeht), schwang sich neben Eukrates und Lysikles, zweien Demagogen, deren ersterer bald seinen Einfluß verlor, während der letztere zur Zeit der Belagerung von Mitylene umkam, in der Volksgunst so mächtig empor, daß er bald der gefürchtetste Mann in Athen war und den Staat in Wahrheit beherrschte. Ueber Kleons geschichtlichen Gesammtcharakter ist schwer in's Reine zu kommen, da unser vornehmster Gewährsmann, Thukydides, von dem Stande der inneren Verhältnisse Athens eigentlich kein rechtes Bild entwirft, da es ihm nur um die Kriegsgeschichte zu thun war, und von Kleon namentlich nur indirect und wenig spricht, ihn nur durch eine Rede charakterisirend, die er denselben aus Anlaß des Volksbeschlusses über die Hinrichtung der bei der Einnahme Mitylene's gemachten Gefangenen halten läßt.

Aus dieser Rede, in der Kleon sehr energisch gegen die Anwandlung von Milde protestirte, der zufolge die Athener von ihrem ursprünglichen Entschlusse abstanden, die gesammte Bevölkerung des abgefallenen und wieder zu Paaren getriebenen Mitylene über die Klinge springen zu lassen — aus dieser Rede nun geht hervor, daß Kleon jedenfalls kein gewöhnlicher Kopf, noch ein kriechender Speichellecker war, denn er sagt dem Volke sehr derbe Wahrheiten unverholen und unerschrocken in's Gesicht, wie sehr er auch immer mit buhlerischer Augendienerei das Volk vordem umworben haben mochte, um sich in seiner Gunst festzusetzen. Darin liegt jedenfalls Kleons geschichtliche Rechtfertigung, daß er in die auf ihrem Gipfel angekommene Demokratie Athens zeitgemäß eingriff und vor keinen Consequenzen zurückbebte, sie energisch zu fördern und gleichmäßig weiterzuführen: aber freilich liegt darin zugleich seine Verdammung.

Denn nicht im Sinne eines Perikles übernahm Kleon die Volksherrschaft; das in seiner Idee lautere Bild der Demokratie hatte sich dem hohen Staatsmanne fast noch unter seinen Händen in ein scheußliches Zerrbild verwandelt, die selbstsüchtigste, gewissenloseste Ränkesucht war eingerissen, mit der sich allerlei Plebejer die Gunst des Volkes zu erschwindeln und die höchsten Aemter einzunehmen suchten, indem sie staatsmännische Thätigkeit eben auch nur als ein anderes Handwerk und Gewerbe ansahen, bei dem man sein Profitchen schneiden könne. Diese plebejischen Emporkömmlinge bedrückten nunmehr die Reichen und Vornehmen und wälzten ihnen alle Staatslasten (die Leiturgien) zu. Schaaren von ehrlosen Spionen und Denunzianten (Sykophanten) „bedrohten unaufhörlich die Ruhe, die Sicherheit und das Glück eines jeden Bürgers, der nicht unbedingt der bestehenden Ordnung ergeben schien“ und zu allem Dem kam noch der unsäglich entsittlichende Einfluß der Pest hinzu. Daß Kleon nun hierbei nach Kräften im Trüben gefischt haben werde, läßt sich denken, wie es denn auch geradezu an verschiedenen Stellen unseres Lustspiels gesagt wird, daß er sich habe bestechen lassen (Vers 66, 834 fg.). Hat er doch ein Vermögen von 50 Talenten hinterlassen, das er sich wahrlich nicht „ergerbt“ hatte! Im Uebrigen war Kleon ein Terrorist, er liebte, nach Thukydides Ausdruck, „am meisten unter den Bürgern gewaltsame Maßregeln“, und als solcher war er zugleich feig und grausam. Seine Donnerstimme, die Aristophanes dem wilden Brausen eines Gießbachs vergleicht (Ritter, V. 137), seine ungemeine Mundfertigkeit und Zungendrescherei (vgl. Vers 256, 287, 351, 352), die auch sonst durch Zeugnisse des Alterthums bestätigt wird, sowie seine drastischen Gesten und sein Hin- und Herwerfen der Arme auf der Rednerbühne befähigten ihn recht sehr zum Volksredner; durch diese Mittel schwang er sich zu einem der wichtigsten Posten im Staate auf, nämlich zum Großschatzmeister oder Finanzminister, welches Amt denn freilich sich ganz besonders dazu eignete, in eigennützigster Weise sich selbst zu bereichern. In dieser Eigenschaft treffen wir auf Kleon in dem Aristophanischen Lustspiele und er führt kraft ihrer das Siegel des Volkes (Vers 947).

Weniger wissen wir von seinem Privatcharakter, doch geht daraus, daß ihm Aristophanes, der doch im Uebrigen ein genug häßliches, komisch übertriebenes Gemälde von dem berüchtigten Demagogen entwirft, die damals in Athen hoch im Schwange gehenden Laster der Sittenliederlichkeit, der Trunkenheit, der Verschwendungssucht nicht vorhält, wenigstens von negativer Seite hervor, daß sein Charakter nicht auch noch mit diesen Makeln zu belasten sein dürfte; ja an einer Stelle des Lustspiels (Vers 877) läßt der Dichter ihn sogar mit vieler Selbstbewußtheit sich rühmen, daß er der unnatürlichen Unzucht energischen Einhalt gethan habe. Wie sehr Kleon jedenfalls die Demokraten gewöhnlichen Schlages in jener Epoche überragt habe, erhellt schon aus dem Umstande in unzweideutiger Weise, daß er volle sieben Jahre hindurch, bis an seinen Tod, an der Spitze eines so wetterwendischen und reizbaren Volkes, wie die Athener waren, trotz der giftigsten öffentlichen Anfeindungen und gefährlicher heimlicher Agitationen von mehr als einer Partei, sich behauptete.

Doch wir müssen nunmehr zu einem Ereignisse des Peloponnesischen Krieges übergehen, das in dem folgenden Lustspiele absichtlich auffallend oft genannt wird und das zugleich einer der wichtigsten Vorfälle in dem großen tragischen Kampfe war: wir meinen die Katastrophe von Pylos. Das Wissenswürdigste des Thatbestandes derselben, soweit es zum Verständnisse unseres Lustspieles nöthig ist, lautet im gedrängten Auszuge aus Thukydides folgendermaßen.

Im Frühlinge des Jahres 425 wurde eine athenische Flottenexpedition nach Sicilien unternommen. Der unternehmungslustige Feldherr Demosthenes, auf seine Bitte dem Zuge beigegeben, hatte die Erlaubniß erhalten, vorkommenden Falles eine Kriegsoperation gegen den Peloponnes, an dessen Küste man vorbeisegeln mußte, auszuführen, da der spartanische König Agis gerade zur selben Zeit in Attika eingefallen war. Während der Fahrt um Lakedämon entspann sich zwischen den beiden Admiralen der Flotte und Demosthenes eine Meinungsverschiedenheit über den bei jener Zwischenunternehmung zu befolgenden Plan; ehe dieselbe aber zum Austrage gekommen war, überfiel die Flotte

ein Sturm und trieb sie vor Pylos (das homerische Pylos, der Herrschersitz Nestors; heutzutage Navarino), wohin sich zu wenden Demosthenes ohnedies gerathen hatte. Dieser nun, mit richtigem und schnellem Blicke die außerordentliche Wichtigkeit dieses Punktes erkennend, drang darauf, den Ort sofort zu befestigen, um so eine athenische Streitmacht in einer Stellung im feindlichen Lande zu haben, aus der sie kaum zu vertreiben war. Denn von der Landseite her war Pylos wegen des mit den Trümmerresten der alten Stadt bedeckten Terrains nur sehr schwer zugänglich, während auf der Seeseite die Insel Sphakteria gegenüberlag, die eine so geräumige Hafenbucht bildete, daß die größte Flotte darin lagern konnte. Zudem war der Ort von Natur schon ziemlich fest, Zimmerhölzer und Bausteine fanden sich daselbst reichlich vor, er lag überdies in dem ehemals messenischen Gebiete, dessen Eigenthümer, die Messenier, von Sparta daraus theils verdrängt (und von den Athenern in Naupaktos aufgenommen), theils als Heloten in spartanische Knechtschaft waren abgeführt worden. Auch war die ganze Gegend ringsumher unbewohnt. Nach einigem müßigen Zuwarten gingen die Truppen endlich freiwillig an das Werk der Befestigung; Demosthenes blieb sodann mit fünf Schiffen zur Bedeckung zurück, während die übrige athenische Flotte nach ihrem Bestimmungsorte segelte. Als die Lakedämonier Nachricht von der Okkupation von Pylos durch die Athener erhielten, beeilten sie sich mit Heeresmacht dahinzuziehen, sammelten ihre Bundesgenossen und schickten ihre sechszig Segel zählende Flotte, die bei Korkyra lag, nach Pylos. Auch Demosthenes aber hatte während dieser drohenden Anstalten heimlich zwei Schiffe ausgesandt, die bei Zakynthos weilende athenische Flotte von seiner gefährdeten Situation zu benachrichtigen. Die Lakedämonier, vor Pylos angekommen, schickten sich zu einem Doppelangriffe des Ortes, zu Lande und zu Wasser, an. Sie gedachten, um die zum Entsatze herbeieilende athenische Flotte am Einlaufen in den Hafen von Sphakteria zu hindern, denselben zu sperren, sowie sie auch, in der Besorgniß, die Athener möchten das Innere der Insel als Waffenplatz gebrauchen, Schwerbewaffnete auf ihr landen ließen, während eine zweite

Colonne derselben Truppengattung an der Küste des Festlandes entlang aufgestellt wurde. Vierhundert und zwanzig Schwerbewaffnete standen auf Sphakteria. Demosthenes hingegen traf auch seine Vertheidigungsanstalten, so gut das angehen wollte. Seine Schiffe im Bereiche der Verschanzungen bergend, stellte er seine spärlichen Schaaren, vermehrt durch einzelne messenische Zuzüge, an die am besten befestigten Stellen gegen die Landseite hin, während er selbst mit einem Häuflein Schwerbewaffneter und Bogenschützen an den Meeresstrand zog, um die Landungsversuche der Spartaner zu vereiteln. Der Sturm, der anderthalb Tage währte, wurde auch wirklich zurückgeschlagen. Mittlerweile kam die athenische Flotte von Zakynthos heran, und da sich die Spartaner zur Annahme einer Seeschlacht bereit zeigten, so drangen die athenischen Schiffe in den Hafen ein, es kam zum Treffen und die Spartaner wurden geschlagen. Ihre Truppen zogen sich auf das Land bei Pylos zurück und die 420 Spartaner auf Sphakteria waren nun abgeschnitten. Die Unmöglichkeit, ihnen Hülfe zu bringen einsehend, beschloß man in Sparta sofort, erstens mit dem athenischen Feldherrn womöglich einen Waffenstillstand zu machen, sodann aber Gesandte nach Athen wegen der Auswirkung eines Friedensschlusses zu schicken. Der Waffenstillstand kam zu Stande. Als aber die Gesandten Sparta's in Athen ihr Friedensgesuch vorbrachten, trat Kleon auf und überredete die Athener, zu verlangen, daß die auf Sphakteria Abgeschnittenen vorerst ihre Waffen abgeben, nach Athen gebracht, und daß außerdem gewisse Besitzungen Sparta's den Athenern ausgeliefert werden sollten. Die Verhandlungen hierüber blieben resultatlos, die Gesandten zogen ab, der bei Pylos geschlossene Waffenstillstand wurde aufgehoben und die Feindseligkeiten begannen von Neuem. Die Athener, zu deren Verstärkung noch zwanzig Schiffe von Athen gekommen waren, suchten mit der größten Wachsamkeit und Anstrengung die Spartaner auf der Insel eingeschlossen zu halten, was ihnen wegen der ausgehenden Lebensmittel und Mangels an Wasser immer schwieriger ward. Als man nun in Athen den Nothstand des Heeres in Pylos erfuhr, gerieth man in Bestürzung, fing an es zu bereuen, daß

man den entgegengebrachten Friedensabschluß nicht angenommen habe und der allgemeine Unwille wandte sich gegen Kleon, der die Schuld daran trug. Dies bemerkend, erklärte Kleon jene Nachrichten für unwahr, nnd als hierauf die Boten von Pylos dazu aufforderten, doch eine Kommission hinzuschicken, die sich von der Wahrheit ihrer Aussagen überzeugen möge, so wurde Kleon selbst zu dieser Aufgabe bestimmt. Nun war er in der Klemme; er gedachte daher sich dadurch aus der Schlinge zu ziehen, daß er vorschlug, das Project einer abzusendenden Untersuchungskommission lieber ganz fallen zu lassen, um damit nicht die kostbare Zeit zu verlieren, sondern vielmehr eine neue Flotte nach dem Kriegsschauplatze zu senden. Nikias, der damalige Feldherr in Athen, der Kleons Gegner war, weil er selbst zur Friedenspartei gehörte, würde sich mit Leichtigkeit der eingeschlossenen Spartaner bemächtigen können. So thäte auch er, wenn er mit der Sache betraut wäre. Da erklärte Nikias, er wolle zurücktreten, Kleon möge doch seine Stelle übernehmen und die Expedition leiten. Kleon konnte an die Ernsthaftigkeit dieses Entschlusses nicht recht glauben und erklärte sich daher großsprecherisch dazu bereit. Nikias aber leistete in feierlichster Weise auf seinen Feldherrnposten nochmals Verzicht, ganz Athen dabei zum Zeugen anrufend. Nun hatte sich Kleon gefangen, er suchte allerlei Ausflüchte, widerrief und meinte, Nikias, nicht er, sei Feldherr. Allein die Athener, die schon früher wider ihn gemurrt hatten, warum er denn nicht selbst den Seezug mitmache, bestanden nunmehr ganz ausdrücklich darauf, daß er sich einschiffen müsse. Als Kleon nun keinen Ausweg mehr vor sich sah, machte er gute Miene zum bösen Spiele und übernahm die Expedition, indem er äußerte, mit 400 Mann leichter Truppen und dem Heere bei Pylos gedenke er binnen zwanzig Tagen die Spartaner auf der Insel entweder niederzumachen, oder lebendig gefangen nach Athen zu bringen. Den Demosthenes aber hatte sich Kleon als Mitfeldherrn beigeben lassen. Die Athener konnten über diese neue Großsprecherei Kleons, die alle seine früheren bei weitem überstieg, nicht umhin, laut aufzulachen. Die Flotte stach also in See. Den Demosthenes

aber hatte sich Kleon schlauer Weise deshalb zum Helfer gewählt, weil er heimlich in Erfahrung gebracht hatte, daß jener schon einen Plan zur Landung auf der Insel ausgearbeitet hatte, den er, Kleon, sich selbst zu Nutzen zu machen gesonnen war. Demosthenes hatte nämlich beschlossen, auf der Insel zu landen und von den Truppen, in Abtheilungen von je zweihundert Mann, die Höhenpunkte besetzen zu lassen, um durch diese Maßregel, wenn sich die Feinde rings von leichten Truppen umschwärmt sähen, sie in Verwirrung zu setzen. Und so geschah es, gleich nachdem Kleon angelangt war. Die ungelenken spartanischen Schwerbewaffneten konnten sich gegen die wiederholten und raschen Ausfälle der leichten athenischen Truppen nur mühsam zur Wehre setzen, ermüdeten endlich und wichen zurück, hinter ihre Verschanzungen. Hier hielten sie jedoch wacker, und da das Treffen so zu keiner Entscheidung gebracht werden konnte, so erbot sich der Anführer der Messenier mit einer Anzahl ihm anvertrauter leichten Truppen und Bogenschützen die Spartaner zu umgehen, und die Ausführung dieses Vorschlages entschied alsbald das Gefecht zu Gunsten der Athener. Die Spartaner, soweit sie nicht gefallen waren, ergaben sich. Es waren ihrer noch 292 übrig geblieben, darunter 120 Edle, die jetzt sämmtlich nach Athen gebracht wurden. Von Seite der Athener waren, da der Kampf mehr in scharmützelnder Weise geführt worden war, nur Wenige gefallen. So war denn Kleons so höchst unwahrscheinliche Prahlerei in buchstäbliche Erfüllung gegangen und derselbe dadurch plötzlich zu einem ganz unerwarteten Kriegsruhme gelangt, den er auch gehörig für sich auszubeuten nicht versäumte. Für die Athener war dieses Begebniß von der größten Wichtigkeit und Bedeutung. Nicht nur war der Nimbus von Sparta's Unbesieglichkeit zerstört, die Gefangenen waren in ihren Händen auch ein sehr wirksames Zwangsmittel gegen Sparta, weitgehende Zugeständnisse zu erhalten, und sie hatten im Peloponnes festen Fuß gefaßt. Nach Pylos wurde eine messenische Besatzung aus Naupaktos gelegt, die durch Einfälle und Raubzüge in lakedämonisches Gebiet den Spartanern, ihren alten Feinden, überdies viel Schaden zufügte. Der Uebermuth und die Ueberhebung in Athen

kannte in Folge dessen keine Grenzen mehr, und Kleon blies sich in maßlosem Stolze auf. Für dieses Verdienst wurde er mit der Beköstigung im Prytaneion und einem Ehrenplatze bei festlichen Gelegenheiten belohnt.

Mit dem tiefsten Verdrusse, wie leicht zu denken, erfüllte diese Wendung der Dinge die gemäßigte athenische Friedenspartei mit Nikias an der Spitze, deren Hoffnungen und Bestrebungen dadurch auf lange hinaus zu nichte gemacht erscheinen mußten. Denn zu verschiedenen Malen suchten die Spartaner den Frieden nach, vergeblich! da Athens Bedingungen zu hoch gespannt waren. Zur konservativen Partei Athens gehörten auch die Ritter, die, wie gesagt, dem vornehmen Stande, den Reihen der Großgrundbesitzer, fast ausschließlich angehörten. Sie zählten zu den erbittertsten Gegnern Kleons, in Folge dessen gab es auch beständige Reibungen zwischen jenen und diesem. Einmal zum Beispiel hatten ihm die Ritter den Prozeß gemacht und ihn genöthigt, fünf Talente herauszugeben, mit denen er von den Bundesgenossen war bestochen worden, um für sie geringere Kriegssteuern zu erwirken. Dergleichen war aber nur durch Einschüchterung oder Gewinnung und Bestechung der Geschworenen möglich, da sich zu ähnlichen Zwecken geheime Conventikel, politische Klubbs, gebildet hatten, die Kleon, sie „Verschwörer“ nennend, eifrig verfolgte und wohl endlich lahm legte. Andererseits hatte wieder Kleon die Ritter wegen Verabsäumung ihrer Dienstpflicht angeklagt, und die Titulatur „Ritterheeresstörenfried“ (V. 247) scheint darauf hinzudeuten, daß Kleon noch energischere Maßregeln gegen die Ritter angeregt habe.

Und nun nur noch zwei Worte über Nikias und Demosthenes, was zum genaueren Verständnisse unseres Lustspiels ebenfalls nöthig ist, bevor wir zu diesem selbst übergehen. Demosthenes war ein tüchtiger Feldherr und wackerer Soldat von rischem Wesen, etwas der Flasche zugethan (nach Aristophanes). Da er sich aber des Volks nicht eben durch allerlei Scherwenzeleien zu versichern wußte, so blieben seine militärischen Maßnahmen nicht selten erfolglos, wie ihn denn auch Kleon bei Pylos über den Löffel barbierte, für den er die Kastanien aus dem Feuer geholt

hatte. Nikias, der einflußreichste Gegner Kleons auf Seiten der Conservativen, war ein schüchterner, bigotter Mann, unschlüssig und zwischen halben Maßregeln hin und schwankend, aber sehr reich und freigebig gegen das niedere Volk, daher leidlich wohl von demselben gelitten. Nach ihm ward der Friedensschluß genannt, der 421 mit den Spartanern zu Stande kam und die erste Epoche des Peloponnesischen Krieges begränzt.

II. Inhalt, Gang und Würdigung des Stückes.

Aristophanes selbst hat weder den Kleon, noch die beiden Feldherren, Nikias und Demosthenes mit Namen genannt (wenn auch die Ausgaben, der Bequemlichkeit des Lesers halber, gewöhnlich nur schlechtweg „Kleon, Nikias, Demosthenes" setzen), aber eine so feine und durchsichtige Zeichnung der einzelnen Charakterzüge dieser drei Männer entworfen, daß für uns so wenig wie für das Alterthum der leiseste Zweifel an der Identität des „Paphlagoniers" mit Kleon, des Demosthenes mit dem ersten und des Nikias mit dem zweiten Sclaven des Lustspiels bestehen kann. — Die dramatische Fabel desselben nun ist folgende. Aus dem Hause Herrn Volks, des personifizirten athenischen Volkes, kommen zwei Sclaven, jammernd über ihr schlechtes Loos, das ihnen seit dem Ankaufe des Paphlagoniers, eines Obersclaven, durch denselben bereitet werde. Sie berathen sich über Mittel und Wege, sich aus ihrer kläglichen Lage zu ziehen: durch die Flucht, meint der zweite Sclave, oder durch Gebete zu den Göttern. Eine Ansprache des ersten Sclaven an das Publikum macht dieses mit dem Verfahren des Paphlagoniers bekannt, der den schwachen Alten, Volk, umschwänzle und umschmeichle, die anderen Diener gar nicht in des Herren Nähe lasse, wohl aber denselben, was sie für ihren Gebieter bereitet und gargekocht hätten, wegschnappe und als von ihm selbst Zubereitetes dem Volke auftische. Die sonstigen Sclaven schwärze dieser Paphlagonier beim Herren nach Kräften an, erpresse Geldgeschenke von ihnen und verschaffe ihnen reichliche

Prügel von Volk. Damit ist die Exposition gegeben. Der zweite Sclave räth dann, sich mit Ochsenblut zu vergiften, statt dessen aber, meint der erste Sclave, wolle er lieber — puren Wein trinken, da werde ihm schon ein Rathschlag einfallen. Der zweite Sclave muß einen Weinkrug herausbringen und kaum hat der erste Sclave einige Becher voll davon getrunken, so ist auch sofort der rettende Einfall gekommen. Der zweite Sclave soll nämlich Orakelspruchrollen, die der Paphlagonier drinnen in seiner strengen Obhut hält, heimlich demselben entwenden, dann werde sich das Weitere finden. Zaghaft geht der zweite Sclave an's Werk, und als der erste Sclave sie durchgelesen hat, so ersieht er daraus, daß der Paphlagonier gestürzt werden wird und zwar durch einen Wurstmacher. Als sich Beide eben aufmachen wollen, denselben sofort aufzusuchen, kommt dieser von ungefähr, mit seinem Wurstkrame bepackt, des Weges daher. Der zweite Sclave drückt sich, unter dem Vorwande, unterdessen den Paphlagonier drinnen zu überwachen, während der erste Sclave den Wurstmacher mit dem Inhalte der Orakel bekannt mache. Letzterem will es anfangs gar nicht in den Sinn, daß er, der ganz Ungebildete, zur Staatsregierung berufen sein solle und könne. Doch der erste Sclave macht ihm den Standpunkt klar, wie ja gerade deswegen, weil er ein echter Proletarier sei, ihm das demokratische Regiment zukomme. Das komische Orakel, eben so komisch gedeutet, überführt denn auch den Mann der Würste, nur hat er noch Bedenken vor dem von Reich und Arm gefürchteten Paphlagonier. Der erste Sclave aber tröstet ihn mit der Aussicht auf den Beistand der tausend Ritter, der Elite der Bürgerschaft, ja selbst jedes wahrhaft Vernünftigen im großen Haufen. Da kommt der Paphlagonier polternd und tobend aus dem Hause, auf die beiden „Verschwörer“ fluchend, die es ihm mit dem Tode büßen sollen. Erschreckt will der Wurstverkäufer ausreißen, doch der erste Sclave hält ihn zurück, zugleich die heranrückenden Ritter herbeirufend. Der Chor der Ritter marschirt heran und empfängt den Paphlagonier mit nicht sehr schmeichelhaften Anreden und Aeußerungen, den Sclaven und den Wurstverkäufer zu dessen Durchprügelung nachdrücklichst auf-

muntern d. Paphlagonier und Wurstverkäufer schimpfen auf einander los, sich in Gemeinheiten und Drohungen überbietend, während dazwischen die Chorgesänge von des Paphlagoniers vollendeter Unverschämtheit lauten. Der Paphlagonier arbeitet sich bis zum Bersten ab den Wurstverkäufer mit der Zunge niederzudreschen und erhitzt sich um so mehr, je mehr er fühlt, daß ihm der Wurstmacher an Pöbelhaftigkeit denn doch eigentlich noch überlegen ist, während dieser, aus den Orakeln seines Sieges im Voraus gewiß, mit kaltblütiger Behaglichkeit schimpft und brüllt und den Paphlagonier ironisirt (vgl. namentlich den köstlich kaustisch-humoristischen Vers 480). Da auch der Chor seine stichelnden Witzeleien ab und zu einstreut, so stürzt der Paphlagonier endlich ganz wüthig-toll fort, mit der Drohung, unverzüglich die ganze Gesellschaft in der Rathsversammlung als Hochverräther anzuzeigen. Der Chor treibt nun den Wurstmacher an, ebenfalls schleunigst dorthin zu eilen, um die Verläumdungen des Paphlagoniers zu paralysiren und im Wortwettstreite denselben niederzureden. Der Wurstverkäufer kommt dieser Aufforderung nach. Zugleich verschwindet der erste Sclave, als Nebenperson, da nunmehr die Hauptaktion beginnt, von der Bühne. In der jetzt folgenden prachtvollen Parabase rechtfertigt sich der Dichter vor dem Publikum, warum er erst mit dieser Komödie im eigenen Namen auftrete: er sei gewitzigt durch das Schicksal früherer Lustspieldichter, die im Alter alle von den launischen Athenern preisgegeben und gleichgültig bei Seite geworfen worden wären. Und gerade ein Lustspiel auf die Bretter zu bringen, sei das schwierigste Unternehmen. Auch habe er ja immer gedacht, so wie man als Schiffsmann nicht gleich mit der Leitung des Steuerruders betraut werde, sondern auf einer Stufenleiter der Bedienstung emporsteige, so müsse es sich auch mit dem Dichter verhalten (d. h. er müsse die wachsenden Kräfte am wachsenden Umfange der Aufgaben erproben). Der Chorgesang singt zu Poseidons, des Schöpfers der Rosse, Preise und erfleht von Pallas und der Nike, der Göttin des Sieges, den im gegenwärtigen Augenblicke noththuenden Sieg, woran sich eine halb scherzhafte Aufzählung der Heldenthaten der Ritter-

rosse knüpft. Dies der erste Akt. Im zweiten Akte erstattet der vom Rathhause zurückkehrende Wurstverkäufer dem Chore, der ihn sehnsüchtig erwartete, Bericht von seinem Benehmen daselbst und wie er über den Paphlagonier den Sieg davongetragen habe, mit einem komisch erfundenem Geschichtchen — mit Schnurren nämlich. Kaum ist dies geschehen, so kommt auch der Paphlagonier schon wieder, wuthschnaubend, zurück, indeß ihn der Wurstmacher eine Weile hohnneckt, bis dann Beide an die Hausthüre beim Volke pochen, damit dieser herauskomme und sich für den Einen oder den Anderen entscheide. Herr Volk kommt grämelnd heraus. Der Paphlagonier schlägt vor, die Volksversammlung zu diesem Behufe abhalten zu lassen, dem Herr Volk, trotz des Widerstrebens des Wurstverkäufers, sofort beistimmt. Die Scene verwandelt sich in die Pnyx. Paphlagonier und Wurstmann überbieten sich nun in Betheuerungen ihrer Liebe zum Volke und in deren Beweisen. So beschenkt der Letztere Herrn Volk nach und nach mit einem Sitzkissen, ein Paar Schuhen — damit Volk nicht barfuß herumlaufen müsse! — und einem Wammse, worüber Volk immer gerührter wird, bis er diese letzte Schenkgebung für eine mit der Erbauung des Piräos durch Themistokles gleich erhabene That erklärt. Der Paphlagonier sieht sich daher ebenfalls genöthigt, dem Herrn Volke ein Präsent zu machen, um vom Wurstmanne nicht ausgestochen zu werden, und hängt Volken einen Mantel um, den aber dieser sofort mit Abscheu von sich schleudert, da er nach Gerberlohe stinke. Durch weitere kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten erwirbt sich der Wurstverkäufer vollends Volkes Gunst, so daß ihn dieser für Athens besten Bürger erklärt und dem Paphlagonier seinen (Volks) Siegelring abverlangt, um ihn dem Wurstverkäufer zu übertragen. Der Paphlagonier bittet Volk noch um Aufschub dieses Schrittes, bis dieser seine, des Paphlagoniers, Orakelsprüche gehört haben werde. Volk befiehlt nun, da auch Wurstmann die seinigen vorbringen will, Beiden ihre Seherspräche zu holen, worauf sie sich eiligst entfernen, diesem Geheiße nachzukommen. Der Chor jubelt über den baldigen Fall Kleons (als ob dieser also gar nicht der Paphlagonier der

Komödie wäre) und lobt in sarkastischer Weise Eigenschaften an ihm, die ihm in Wahrheit zum Tadel gereichen. Im dritten Akte kommen der Paphlagonier und Wurstverkäufer schwer beladen mit Orakelspruchrollen zurück und einige derselben werden von ihren Eigenthümern dem Volk vorgelesen. Dieser Herr erklärt sich jedoch von des Wurstverkäufers Seherspräuchen bei weitem mehr befriedigt, während der Paphlagonier mit Nichts Glück machen kann, sondern für die Prahlerei in Betreff der Affaire „bei Pylos" unter mancherlei Schnurren und Schnickschnack verhöhnt wird. Volk will sich dem Wurstverkäufer ganz anvertrauen und überlassen zur Wiederverjüngung, da bittet ihn (Volk) der Paphlagonier, doch noch zu warten, indem er verspricht, er wolle eine reichliche tägliche Razion Getreide für Volk herbeischaffen. Sofort aber überbietet ihn, den Paphlagonier, auch hierin der Wursthändler, so daß denn der wieder schwankend gewordene Herr Volk sich endlich dahin endgültig entscheidet, Paphlagonier und Wurstverkäufer sollten ihn um die Wette traktiren, wer von Beiden ihn am Besten bewirthe, dem wolle er das Regiment auf der Pnyx übergeben, worauf sich die Beiden eiligst auf die Beine machen, das Doppelmahl für Volk zu rüsten. Es folgt nun ein Wechselgesang zwischen dem Letzteren und dem Chore der Ritter, in welchem dieser Volks Macht und Herrschergewalt (zwar) preist, aber ihm auch gelind rügend vorhält, daß er sich allzuleicht von Schmeichlern beschwatzen lasse. Worauf Volk erwidert: „Habt ihr denn so wenig Mutterwitz, daß ihr nicht einseht, wie ich mich absichtlich so läppisch stelle — es ist nun einmal ein Spaß für mich — und mich bestehlen lasse, zu meinem Vergnügen, um, wenn der Kerl, den ich mir zu diesem Zwecke eigens halte, sich die Wamme gefüllt hat, ihn wieder auszubeuteln?" Was, beiläufig gesagt, in feiner Weise so manche bittere Pille versüßt, die der Dichter in seinem Lustspiele dem Publikum zu verschlucken gegeben, während er so zugleich des Vortheils genießt, das ohnehin schon außerordentlich läppisch dargestellte Volk überdieß noch so direkt nennen zu können. Der Chor erkennt jetzt freilich die Weisheit solchen Verfahrens, und erkennt sie an, denn das sei eines

guten Hausvaters Wirthschaft, indem Volk so in den Zeiten der Noth immer Vorräthe haben werde. Ja, ja, sagt Volk darauf, wenn sie mir jetzt auch auf der Nase herumtanzen und nicht ahnen, daß ich was davon merke — ich habe doch immer ein scharfes Auge auf sie und sie sollen mir das Verschlungene schon wieder von sich geben müssen! Zu Anfang des vierten Aktes kehren Paphlagonier und Wurstverkäufer mit Tisch, Stuhl und Speisekörben versehen, zurück und tafeln wechselseitig dem Volke auf. Endlich aber geräth der Wursthändler in einige Verlegenheit, indem ihm der Paphlagonier vorwirft, daß er keinen Hasenbraten für Volk habe. Wie hilft sich aber blitzschnell Freund Wurstverkäufer? Er macht den Paphlagonier zur Seite schauen und rafft ihm im Nu den eigenen Braten weg, denselben dem Volk, vor dessen Augen die Entwendung geschah, als sein, des Wurstverkäufers, Eigenthum offerirend. Vergebens reclamirt der Paphlagonier den Hasen, so daß er ausruft: „Weh mir, ich werde an Unverschämtheit übertrumpft!“ Doch eben das gefällt Volk. Nur zagt er noch ein klein wenig, sich für den Wurstverkäufer in unzweideutigster Weise und endgültig zu erklären. Da gibt ihm dieser ein Mittel an die Hand, wie er (Volk) sich am Besten in der Sache geriren könne. Er solle nämlich die beiden Speisekörbe, des Wurstverkäufers und Paphlagoniers, untersuchen. Dies thuend, findet Volk den Korb des ersten ganz leer, indem dieser alle seine Speisen Volke vorgesetzt hat, während der Eßkober des Paphlagoniers sich als noch reichlich gefüllt ausweist. In köstlich pfiffiger Weise nun macht der Wurstmann diesen Umstand sofort gegen den Paphlagonier geltend — der das Meiste für sich behalten wolle —, während er ja eigentlich vielmehr für ihn spricht, denn er beweist ja nur, daß sich der Paphlagonier mit noch viel reicheren Vorräthen als der Wursthändler versehen hat. Dies Argument verfängt bei Volk. Der Paphlagonier, der das pythische Orakel, das er über den besitzt, der ihn durch größere Gemeinheit stürzen werde, Punkt für Punkt erfüllt sieht, bricht ohnmächtig zusammen und wird von der Bühne geschafft. So ist denn der Wurstverkäufer Sieger am Platze. Im fünften Akte tritt Volk

verjüngt — vom Wurstverkäufer umgekocht — in alterthümlicher, festlicher Tracht auf, sich seines früheren Betragens schämend und es selbst unbegreiflich findend. Die Friedensverträge, personifizirt als Mädchen auftretend, die der Paphlagonier immer versteckt gehalten hatte, werden dem Volk vom Wurstverkäufer, der jetzt unter seinem Namen, Agorakritos, aufgetreten war, übergeben. Der Paphlagonier aber soll, zur Strafe für seine Schurkenstreiche, des Agorakritos Metier übernehmen und — Spülicht trinken. Agorakritos wird von Volk mit dem „froschgrünen Kleide", dem Festhabite zum Schmause im Prytaneion, beschenkt. —

Aus dieser Inhaltsübersicht erhellt, daß wir es mit einer politischen Komödie zu thun haben, der sich wohl kaum eine zweite,, in gleichem Grade politische, in der ganzen Geschichte der Dichtung ebenbürtig zur Seite stellen kann. Der Muth des Dichters, der es gewagt hat, den allmächtigen, gefürchteten Demagogen gerade auf dem höchsten Gipfel seiner Macht rückhaltlos anzugreifen, diese gränzenlose Unerschrockenheit — sie verdienen die ungetheilteste Bewunderung! Wohl darf man fragen, ob es von vorn herein möglich sei, gegen den Dichter irgend einen Vorwurf unlauterer Absichten bei der Composition dieses Lustspiels zu erheben, da ja ein solcher herkulischer Muth seine Quelle in nichts Anderem als in der reinsten, innigsten, lautersten Ueberzeugung haben kann. (Wollte doch selbst kein Maskenverfertiger aus Furcht die Maske Kleons porträtiren — sieh V. 231 f. —, so daß der Dichter selbst, mit bloß bemaltem Gesichte, die Rolle darstellte!) Dies fest und unverrückt im Auge zu halten, ist höchst wichtig, weil sonst, bei der stellenweisen Heftigkeit und Schroffheit des Tons in dieser Komödie, bei der anscheinend grell einseitigen Tendenziosität derselben, leicht manch Einer verleitet werden könnte, zu glauben, der Dichter habe sich doch über die Gränzen berechtigten Eifers hinaus fortreißen lassen zu verläumderischer Gehässigkeit und böswilliger Entstellung der Thatsachen. Allen Jenen daher, die nach der Lektüre unseres Lustspiels zu dieser unbedachten Meinung geneigt

sein möchten, kann ich nur Platens tiefwahre Worte zu nachhaltiger Erwägung in's Gedächtniß rufen:

„Wer Haß im Gemüth, wer Bosheit trägt und wer unlautere Regung,
Dem weigert die Kunst jedweden Gehalt und die Grazie jede Bewegung."

Denn der zweite Beweis für Aristophanes Lauterkeit bei Abfassung seiner „Ritter", ist das Kunstwerk, das er in denselben geschaffen hat. Denn ein Kunstwerk im besten Sinne des Wortes liegt in dem Stücke vor. Mit virtuoser Technik baut der Dichter eine in lichtvollster, leichtester und doch stramm dramatischer Haltung fortrückende Handlung auf und bekundet eine meisterhafte, keinen Augenblick sich über sich selbst unklare Beherrschung des so äußerst schwierigen Stoffes. Derselbe ist zu so voller, sinnlich-lebendiger, konkreter Plastik herausgearbeitet, daß der Gedanke an eine bloße abstrakt-allegorische Personifikazion der Ochlokratie uns auch nicht ein einziges Mal auch nur flüchtig berührt. Die Figuren unserer Komödie haben wirklich Fleisch und Blut und erhalten uns auf die glücklichste Weise in der erforderlichen poetischen Illusion. So scharf tendenziös der Dichter auch nur immer ist: gleichwohl läuft die Tendenz nirgends gesondert nebenher, sondern ist auf jedem Punkte ganz und voll und organisch in dem Plane und in der Gesammtanlage des Drama's aufgegangen. Und so erfordert es das Kunstwerk. Möchte es auch hier und da scheinen, daß der Komiker sich allzu schneidend scharf geäußert, daß er zu subjektiv seinen persönlichen Parteiansichten und Parteileidenschaften habe die Zügel schießen lassen*), so darf man die betreffenden Stellen nicht zu rigoros nehmen; denn erstens wird auf dem tollen phantastischen Boden der aristophanischen Komödie in der That „das Unmögliche wirklich" und zweitens enthalten solche Stellen doch immer hinreichende Komik und Witzigkeit an sich. Wird so z. B. dem Kleon Vers 834 f. doch sogar vorgeworfen, daß er sich von den Mytilenäern mit 40 Silberminen habe bestechen lassen! Eine Beschuldigung, die alle und jede Glaubwürdigkeit übersteigt, denn wir wissen aus der ausführlichen und ungemein

*) So z. B. V. 186 fg.; 191 fg., V. 217 fg.

heftigen Rede Kleons bei Thukydides (vgl. oben S. 6), daß gerade Kleon und nur Kleon das Todesurtheil gegen die Mytilenäer durchgesetzt und auch dann wieder auf das Nachdrücklichste für dasselbe plädirt hatte. Und es ist wahrlich nicht anzunehmen, daß Aristophanes ganz besondere heimliche Kunde über einen Umstand hatte, von dem kein Historiker und überhaupt das ganze Alterthum nicht, etwas weiß. Aber kann man wohl dem komischen Dichter einen Vorwurf daraus machen? Gewiß nicht, wenn man weiß, daß die antike Komödie Zerrbilder in den keckſten, derbſten Zügen entwirft und es mit der äußeren Objectivität überhaupt nicht so peinlich genau nimmt, vielmehr ganz unbekümmert einen Zug hinzuerfand, oder eine feſtſtehende Thatſache wunderlich verdrehte und verrenkte, wenn es das komiſche Element fördern konnte. Und ſollte dieſe ganz unerwartete Anſchuldigung nicht eben gerade wegen ihrer Unglaublichkeit komiſch auf das atheniſche Publikum gewirkt haben? Auch muß man ja nicht überſehen, wer ſie in dem Luſtſpiele ausſpricht. Der Wurſtverkäufer iſt es, d. h. diejenige Perſönlichkeit, die dazu beſtimmt iſt, in allen Stücken über den Paphlagonier (Kleon) in der Gemeinheit obzuſiegen. Man war bis jetzt über dieſen Umſtand noch immer mit Stillſchweigen hinweggegangen und ich halte dieſe Abſchweifung deswegen nicht für unwichtig, weil man dieſes Verhältniß nicht ſelten geradezu blind zu verkennen ſcheint. So ſpricht denn z. B. Droyſen zu dieſer Stelle ſchlechtweg von „unſinniger Verläumdung“ (2. Th. S. 290). Das Unſinnige liegt hier nur darin, daß man dieſe „Verläumdung“ als eine von Seiten des Dichters ſelbſt ernſt gemeinte auffaßt.

Ariſtophanes iſt kein beſchränkter Reaktionär, man kann ihn nicht ſchlechterdings und unterſchiedslos mit der Partei der Konſervativen zuſammenwerfen. Er ſteht vielmehr über allen Parteien und das von ihm ſo geprieſene und mit allem Glanz und Zauber der Poeſie in allen ſeinen Komödien verherrlichte Ideal, die Rückkehr und Wiedereinführung der Großheit und Schlichtheit der alten Zeit, iſt kein von irgend einer ſtaatlichen Partei vertretenes, eigenes, politiſches Programm. Allerdings aber iſt es

sehr natürlich, daß einen der Kunst und allem Schönen in so hohem Grade zugewandten Geist, wie Aristophanes, die Gemeinheit und das wilde Treiben der damaligen Demokratie Athens anwidern mußte, wie er denn andererseits auch klaren Blick, politische Bildung und Vaterlandsliebe genug besaß, um deutlich einzusehen, wohin solche Zustände das athenische Staatswesen bringen müssen. Eben darum zieht er auch stets gegen den Peloponnesischen Krieg, der der tragische Hintergrund aller seiner Komödien ist, zu Felde, eben darum ersehnt er unaufhörlich den Frieden, und eben darum zieht er in unserem Lustspiele die berühmte That „von Pylos“ so unerbittlich durch die Hechel seines kaustischen Spottes und läßt den Paphlagonier damit eine bis zum Ueberdrusse oft wiederholte Großprahlerei treiben: darum nämlich, weil er sah, wie sehr dieser augenblicklich allerdings sehr wichtige Sieg die Athener berauscht hatte, und weil er wußte, daß derselbe seine Mitbürger nur um so verblendeter die schiefe Ebene des Verderbens, in beschleunigter Bewegung, hinabrollen lassen werde. Das, wenn möglich, zu verhüten, mußte Kleon gestürzt werden, der die moderne Demokratie auf den Gipfel getrieben hatte, darum machte er ihm den Krieg auf Tod und Leben und darum ist unser Lustspiel das am meisten politische unter allen uns erhaltenen Komödien des Aristophanes. Wie wenig der Dichter der reaktionär-konservativen Partei angehörte, so sehr er auch zu ihr sich neigte, das zeigt z. B. schon der Umstand, daß er den Nikias, das Haupt der antidemokratischen, Kleon-feindlichen Partei ebenfalls verspottete, wie er denn auch gegen ihn, ebenso wie gegen Kleon, eine eigene Komödie geschrieben hatte. Und selbst die Ritter, an deren Gunst ihm so viel gelegen sein mußte, die er, für dieses Lustspiel, in sein engstes Interesse gezogen hatte, hat er anderwärts wieder mit der Lauge seines Spotts bedacht.

An geistreicher, frischquellender Erfindung fehlt es den „Rittern“ ebenso wenig, wie irgend einem anderen Lustspiele aus Aristophanes' Feder. Eine reiche Scala von Schwänken, Schnurren, Witzen und drolligen Scenen, die das ganze Gebiet des Komischen, von dem handgreiflichst cynisch Possenhaften bis

hinauf zum freischwebenden Humor, durchmessen, baut sich darinnen auf, und gerade der Umstand, daß bei dem Charakter substantiellster Schwere der Unterlage der Lustspielfabel doch Alles so leicht und fließend in der Komödie selbst von Statten geht, daß die komische Muse des Dichters nirgends erlahmt — beweist wohl am Besten für die besonders glückliche Erfindung, mit welcher die Komödie entworfen ist. Die „Ritter“ gehören zu jenen Lustspielen des Aristophanes, in denen sich seine plastisch-poetische Bildkraft am gelungensten ausprägt.

Was nun die Charakterzeichnung in unserem Lustspiele anbelangt, so ist sie eine durchweg feine, konsequente und vortreffliche. Selbst die untergeordneten Figuren der beiden Sclaven, in welche Aristophanes die beiden bekannten athenischen Feldherren, Demosthenes und Nikias, verpuppt hatte, sind mit der schärfsten Prägnanz bis in die kleinsten Züge hinein dargestellt, so daß die Athener in diesen Rollen jene beiden Männer leibhaft vor sich sehen mußten, ganz abgesehen selbst von den porträtähnlichen Gesichtsmasken. Es genügt hierüber das Wenige, was wir schon weiter oben über die Eigenart jener beiden historischen Personen kurz angedeutet haben. Eine wahrhaft glänzende Charakterschilderung bethätigt aber der Dichter in den drei Hauptpersonen der Komödie: dem Paphlagonier, dem Wurstverkäufer und in dem Individuum, welches das personifizirte athenische Volk darstellt. Wie ungemein fein und geistreich ist gleich das erste Auftreten des Paphlagoniers gezeichnet! Aus dem ganz unverfänglichen Umstande, daß er in der Hand des einen Sclaven einen Becher von chalkidischer Erzarbeit*) gewahrt, folgert er mit blitzschneller Kombinazion, daß dieser Sclave und der Andere, den er noch gar nicht kennt, der Wurstverkäufer, über den Abfall der Chalkidier komplottiren, womit an einem ganz konkreten Falle Kleons fanatischer Eifer, „Verschwörungen“, politische Hetärien und Empörungen zu wittern und aus dünnen Fäden ein maschenfestes Gewebe sykophantischer Verdächtigungen, Anschwärzungen und Verläumdungen zu verfertigen, in köstlichster

*) Chalkidische Erzwaaren waren ja welt und breit verbreitet!

Weise versinnbildlicht wird. Poltern und Toben sind seine (des Paphlagoniers) Haupteigenschaften, und als er damit gleichwohl nichts auszurichten vermag, tritt wieder die feige Denunzianten-natur hervor: er stürmt in die Rathsversammlung, die angeblichen Verschwörer auf das giftigste zu verläumden. Ein nicht gewöhnliches Maß von Tobsucht und Spektakelmacherei ist ihm verliehen, das, so oft man auch glaubt, jetzt müsse er sich endlich verausgabt und erschöpft haben, gleichwohl noch immer sich steigert und anschwillt. Im Rathe nicht durchgedrungen, sondern Fiasko gemacht habend, droht, poltert, keift und schäumt er auf's Neue, kehrt aber alsbald eine neue Seite seines Wesens hervor, die vollendetste Schmeichelei und Kriecherei gegen Volk. Wie meisterlich kann dieser Wütherich scherwenzeln, wie wird man in Spannung und Besorgniß erhalten, es möchte ihm doch noch gelingen, den Volk zu übertölpeln, obwohl man ja die schließliche Niederlage des Patrons voraus weiß, obwohl ihm ja der Wurstverkäufer (!) Widerpart hält! Wie hat es noch lange den Anschein, als würde er, der Paphlagonier, den Wurstmacher doch noch überflügeln! Freilich kann das, wie wir alsbald sehen werden, nicht geschehen. Anderseits durchbebt ihn aber doch ein tief geheimes, unbestimmtes Gefühl seiner Gefährdung, das in sein Toben sich als ängstliche Aufregung mischt, während sein Gegner im Grunde mit großer Gemüthsruhe (und wahrlich nicht minder!) schimpft und lärmt. Und noch einmal entfaltet Paphlagonier-Kleon — auf der Pnyx — seine ganze Fülle verschmitzter, suadareicher Schmeichelei und Sophistik, und seiner niedrigsten Kriecherei, während die angeborene Gemeinheit seiner Seele zwischendurch aufblitzt, bis er sich endlich, zu seinem großen Schmerze, an Unverschämtheit übertrumpft sieht. Von da an ist er innerlich gebrochen und sinkt dann, als er fremde Gemeinheit über seine eigene siegen sah, auch äußerlich kraftlos zusammen. Natürlich auch: ein Individuum, dem die Gemeinheit eigentlichste Lebensluft ist, kann nicht fortbestehen, wenn ihm diese entzogen wird! Dieser an sich höchst originelle und sogar tiefsinnige Gedanke, in dem eine reiche Quelle komischer Kraft liegt, ist vom Dichter in dem ganzen Reichthum

dieser Kraft an dem Paphlagonier entwickelt und verkörpert worden. Im Ganzen macht der Paphlagonier den Eindruck eines fratzenhaften Kolosses — wie er als solcher einmal auch scherzhaft geschildert wird (V. 75—79) — der sich vor unserer Phantasie immer höher dehnt und streckt, bis er plötzlich zum ridiculus mus zusammenschrumpft. Und das ist echteste Komik. Und dennoch — und das ist die komisch-poetische Gerechtigkeit! — auch in seinem tiefen Falle noch nimmt er das stolze, überzeugungstreue Bewußtsein mit sich dahin, daß, wenn auch durch einen vom Glücke Begünstigteren überwunden, er doch wenigstens in der Schuftigkeit an sich, nicht übertroffen werden konnte.

Eins der bewunderungswürdigsten Geschöpfe der schaffenden Phantasie des Dichters aber ist der Wurstverkäufer. Nur ein Dichter von großer Phantasie und gewaltiger komischer Begabung konnte eine solche Kreatur schaffen. Obwohl lediglich ein Erzeugniß der Phantasie des Aristophanes, steht dieser Gauch doch in reellster, leibhaftigster Erscheinung vor uns, wie nur irgend eine vom hellsten Tageslichte der Weltgeschichte beschienene Persönlichkeit. Dieser Wurstverkäufer ist der Ausbund der bodenlosesten Gemeinheit, er ist die Urgemeinheit selbst. Gemeine Subjecte sind von der Kunst in hinreichender Masse dargestellt worden, aber gleichsam das Ideal der Gemeinheit selbst darzustellen, ist sicherlich nicht Jedem gegeben. Anfangs tritt dieser Mensch ganz anspruchslos auf, er erscheint noch als ein ziemlich gewöhnlicher Mensch, es will ihm gar nicht eingehen, wie er, im Gefühle seiner vollen Unbedeutendheit, so hoch solle steigen können. Als der Paphlagonier daherbraust, will er hasenherzig ausreißen — aber bald wachsen ihm wunderbar die Flügel des Muthes, der Selbstbewußtheit, einer unerschütterlichen Unverschämtheit und einer wahrhaft Alles übersteigenden Gemeinheit. Vor diesem Phänomen muß der Stern des Paphlagoniers fast erbleichen, wie sehr sich dieser auch abmüht und immer neue Krafttrümpfe ausspielt, wie sehr er auch auf den Wurstmacher gewittergleich loswettert: dieser steht ihm seinen Mann. Es ist elementare Kraft in ihm, wie Antäos zieht er gleichsam vom

mütterlichen Erdboden unsichtbarer Weise unversiegliche Stärke (der Gemeinheit) an sich. Er gibt dem Paphlagonier Hieb auf Hieb im Nu mit der festesten Treffsicherheit zurück, ironisirt diesen nicht selten mit einer Feinheit, die man ihm kaum zutrauen würde und behauptet bei alledem das unverwüstbarste Phlegma. Das allein schon läßt ihn als den von Gemeinheit (wenn ich so sagen darf) höher Inspirirten erscheinen. Er ist in der Gemeinheit in der That unfehlbar! Und das übt eine eigenthümlich behagliche Wirkung auf uns aus. Er ist eine in sich geschlossene, vollkommen fertige, in seiner Art vollendete Erscheinung, an der es nichts zu kritteln und zu mäkeln gibt und eben das hebt ihn, trotz der ärgsten Aufwühlung alles Zotenschmutzes, über alle Individuen trivialer Wirklichkeit weit hinaus und empor in das Gebiet der Kunst. Und gewiß, eine hohe Meisterschaft der Kunst hat der Dichter an diesem Wurstverkäufer bewährt, so sonderbar das vielleicht Manchen bedünken dürfte; man bedenke nur, daß dieser Strolch eigentlich ein „phantastisches Ungeheuer“ ist, und doch in greiflichster, kompaktester Menschlichkeit vor uns steht, dann wird man die virtuose Technik des Dichters bewundern müssen, mit der er es zu verhindern gewußt hat, daß seine, diese komische Ausgeburt zeugende Phantasie nicht mitsammt jener davon flog, d. h. also die künstlerische Technik, mittelst welcher er es zu Stande brachte, daß die Umrisse der Person des Wurstverkäufers fest und klar sind, daß diese Ausgeburt nicht in Luft und Nebel zergeht, sondern so objectiv verkörpert, kurz so vermenschlicht ist.

Was will aber nun der Dichter mit diesem Wurstverkäufer? Daß er die Gemeinheit um der bloßen Gemeinheit willen habe darstellen wollen, ist von einem so edlen Geiste natürlich nicht anzunehmen, es muß also dieser Figur eine tiefere Idee zu Grunde liegen, was um so gewisser ist, als ja gerade diese Komödie es ist, die von allen des Aristophanes den meisten und direktesten politischen Geist athmet. Lächerlich genug hat man dem Wurstverkäufer die verschiedensten historischen Persönlichkeiten unterschieben wollen und schon die alten Erklärer riethen auf Eubulos, Hyperbolos, Kleonymos, ja sogar den Bildhauer

Agorakritos aus Paros hat man hierherbezogen, weil er — eben auch Agorakritos hieß wie der Wurstverkäufer, oder vielmehr umgekehrt, dieser wie jener! Ueber die Luftigkeit und Nichtigkeit einer solchen Annahme ist wahrhaftig kein Wort zu verlieren. Vielmehr gelten von der Figur des Wurstverkäufers die trefflichen Worte von Ludwig Seeger, die ich hiermit vollkommen zu den meinigen mache und hier folgen lasse: „Dieser Wursthändler ist und soll nichts anderes sein, als Kleon in der höchsten Potenz. Die Wirklichkeit hat diesem Ausbund von Niederträchtigkeit keinen ihm in dieser Eigenschaft überlegenen Rivalen entgegenzustellen, da hält es denn der Dichter mit unserem sprichwörtlichen Kalenderheiligen: „Mattheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins!“ er stellt ein phantastisches Ungeheuer von Immoralität auf; denn wie die Sachen für Kleon damals standen, lag der Gedanke nahe: wo will es mit diesem demokratischen Despotismus hinaus? Die Wohlmeinenden, die Gebildeten, die Reichen sind Memmen, die Armen sind geknechtet, moralisch unmächtig: wenn nicht noch ein größerer Schuft das Heft in die Hände kriegt, als Kleon, so ist kein Absehen, wie er je gestürzt werden soll. — Diesen Gedanken verbildlicht der Dichter in den „Rittern“, und zwar hauptsächlich in der Gestalt des Wurstmannes. Es liegt hierin eine Art Verzweiflung, und daß am Ende der Demos (das Volk) durch diesen Unflath verjüngt und in marathonischer Herrlichkeit vorgeführt wird, kann nur diesen Sinn haben: „„Ehe ihr an dem Abgrund der politischen Demoralisation angelangt, ehe ihr zu willfährigen Werkzeugen eines Scheusals, fluchwürdiger noch als Kleon, herabgesunken, ehe ihr den Giftbecher der Verworfenheit bis zur Hefe geleert habt, hoffe kein Vernünftiger euch zur Besinnung zurückkehren zu sehen. Rennt fort auf diesem Weg des Verderbens bis zum Extrem, werdet ganze Lumpen, ganze Narren, ganze Bestien, dann ist doch noch Aussicht da, daß ihr von einem Extrem in's andere springt, daß euch die Augen aufgehen, daß ihr wie neue Menschen aus dem Hexenkessel des demagogischen Unsinns hervorgeht.““ Daß dem so sei, daß der Wurstverkäufer wirklich nichts anderes als das Spiegelbild des Paphlagoniers

(Kleons) ist, dessen Gemeinheit und Schlechtigkeit einer äußerlichen Gegenüberstellung ihrer selbst, als Maßstabes, bedarf, um in ihrem ganzen Umfange, in ihrer vollen Größe zur Darstellung gebracht und begriffen werden zu können — das sieht man auch daraus, daß er (der Wurstverkäufer) nach der Besiegung des Paphlagoniers wieder ganz auf das Maß eines gesittet-vernünftigen Menschen reduzirt erscheint und die pöbelhafte Auswürflingssprache mit seinen sonstigen Ungeheuerlichkeiten bei Seite gelassen hat.

Die Figur des „Volks“ endlich ist ebenfalls eine der geistreichsten, glücklichsten, humorvollsten Karikaturen des Aristophanes. Die vielköpfige Masse der Einwohnerschaft Athens ist in ein Individuum zusammengefaßt, in ein Individuum, das altersschwach, grämlich, ärmlich und nothdürftigst gekleidet, schwerhörig und blödsichtig, duselnd, rathlos, bauchgötzendienerisch, abergläubisch, schwärig und beulenbesät vorgeführt wird! Das Alterthum liebte solche Personifikazionen und Allegorien und man hat z. B. sogar die Gesetze, die attischen Gaue so dargestellt; Gestalten, von welchen wir heutzutage uns nicht im Mindesten erwärmt fühlen können. Dieser Volk aber ist, wie gesagt, eine der allerglücklichsten Rollen dieser Art. Man weiß in der That nicht, was man mehr bewundern soll, die geistreiche Keckheit des Dichters, oder den genialen Sinn der Zuhörerschaft, des versammelten wirklichen Volkes, das sich solche Dinge in's Gesicht sagen ließ und — dazu lachte; aber nicht blos leichtfertig lachte, sondern dem Werke auch den rauschendsten Beifall zukommen ließ! Ohne eine solche geniale Unbefangenheit und Unparteilichkeit kann aber freilich die wahre (aristophanische) Komödie nie gedeihen. — Allerdings ist nun diese Personifikazion nicht ganz streng und konsequent durchgeführt, es ist daneben auch wieder von der vielköpfigen Menge, dem wirklichen Volke, bald von einer Hauswirthschaft, bald von der wirklichen damaligen Staatswirthschaft die Rede (wir haben daher in der Uebersetzung bald der, bald das Volk gesagt; im Griechischen *Δῆμος* und *δῆμος*), das stört und schadet aber nicht, es paßt im Gegentheil sehr gut in das flüssige Reich des Komischen, das mit seinen Gebilden

nach launiger Willkür umspringt, oder sie auch plötzlich ganz auflöst. Auch verliert dadurch, daß der Dichter zwischen diesen beiden Verhältnissen hin- und herschwankt, die Darstellung bedeutend von der gehässig tendenziösen Wucht und von dem beleidigenden Eindrucke, die das Lustspiel sonst hätte ausüben müssen. Herr Volk ist in den Händen zweier Erzgauner, gutmüthig und vertrauend bald auf den einen, bald auf den andern hinhorchend, und da fallen nun allerlei scharfausfallende Reden und bittere Anspielungen vor, die auf die gleichzeitigen politischen Verhältnisse Athens Bezug haben, aber immer unter der Maske jenes Kleeblatts (Paphlagonier, Wurstverkäufer und Volk), wenn sie da auch gleichsam für Augenblicke gelüpft wird.

Der Chor besteht aus den Rittern, von welchen schon Eingangs die Rede war. Es war ein höchst origineller Einfall unseres Dichters und gewissermaßen ein politischer Coup von ihm, die wirklichen Ritter so sehr in sein Interesse zu ziehen und als Chor in seinem Stücke auf die Bühne zu bringen. Welchen Glanz und Effekt es dem Drama verliehen haben muß, als sie selbst, die einen der hervorragendsten Bestandtheile des athenischen Gesellschaftswesens ausmachten, im Sturmschritte aufzogen, kann man sich leicht vorstellen. Es mag wohl ein höchlich imposanter Anblick gewesen sein. Die Chorlieder wechseln ab zwischen fulminanten Aeußerungen über des Paphlagoniers Frechheit, übermüthigem Gescherze und ernsten, selbst feierlich klingenden Gesängen. Prachtvoll ist namentlich die Parabase am Schlusse des ersten Aktes, die so ewig wahre Aussprüche enthält, daß sie in unseren Tagen geschrieben sein könnte, und uns ganz modern anweht. Die Verse des Chorführers 1300—1315 sollen von Eupolis, dem bedeutendsten Komiker neben Aristophanes, sein, d. h. die Scholiasten sagen so. Der Versbau der Chorgesänge ist durchweg tadellos klassisch.

Von kritischen Stimmen über unser Lustspiel ist wenig zu berichten; irrige Ansichten sind nur einige zu berichtigen. Die Vorzüge und Lichtseiten dieser Komödie sind zu augenfällig, als daß sie mißkannt, die Urtheile im Allgemeinen weit auseinandergehen könnten. A. W. von Schlegel sagt in seinen Vorlesungen,

daß diese Komödie „eine fast unwiderstehliche rhetorische Kraft zur Erregung des Unwillens“ besitze, „eine wahre dramatische Philippika“ sei. Weniger durchdacht aber ist wohl, was dieser Kunstkritiker sodann sagt: „Jedoch scheint sie mir nicht die vorzüglichste von Seiten der Lustigkeit und der überraschenden Erfindung. Es könnte wohl sein, daß der Gedanke der sehr wirklichen Gefahr den Dichter denn doch ernsthafter gestimmt hätte, als ein Komiker billig sein sollte, oder daß die schon zuvor von Kleon erlittene Verfolgung ihn gereizt, seinen Zorn allzu archilochisch zu äußern.“ Darauf habe ich nur zu erwidern: Lahme Erfindung kann man unserem Stücke gewiß nicht vorwerfen, da wir vielmehr das Ganze nicht nur als sehr glücklich erfunden erkannt haben, sondern auch im Einzelnen eine sehr angeregte und lustige Erfindung walten sahen; allerdings aber ist diese Komödie kein eigentliches Intriguenstück, daher auch nicht unmittelbar auf Ueberraschungen und Verwickelungen angelegt. Von einer ernsthaften Stimmung, die auf die vom Dichter zu besorgende Gefahr hindeutete, vermag ich nirgends auch nur eine Spur zu entdecken; Schlegel verwechselt hier offenbar die objective Scharfheit der Tendenz in der Komödie mit der subjectiven Privatstimmung des Dichters, und ich sollte meinen, daß in den „Rittern“ gerade genug Komik herrsche, um die Behauptung eines Mangels an solcher als eine sehr überflüssige Bemerkung erscheinen zu lassen: es ist unbillig, zu sagen, Aristophanes sei hier weniger Komiker „als billig sei“. Von Gereiztheit und Zorn („für erlittene Verfolgung“ — Aristophanes war nämlich für seine „Babylonier“ von Kleon ein Proceß an den Hals geworfen worden —), d. h. von Gereiztheit und Zorn, die nicht in das Stück selber paßten, ist vollends darin nichts vorhanden. Schlegel widerspricht diesen seinen Vordersätzen ja selber, wenn er des Weiteren sagt: „Erst nachdem das Ungewitter spottender Schimpfreden sich etwas gelegt hat, folgen mehr drollige Scenen, wie es in hohem Grade die sind, wo die beiden Demagogen . . . sich in die Wette durch Schmeicheleien, durch Weissagungen und durch Leckerbissen um die Gunst des vor Alter kindisch gewordenen Demos, des personifizirten Volkes, bewer-

ben, und das Stück endigt mit einem fast rührend freudigen Triumph ..."

Aus des gelehrten Litteraturhistorikers Bernhardy Abrisse über vorliegendes Stück heben wir folgende Stellen aus. „Sein Ton ist fern von aller harmlosen Lust, streng und herbe, gelegentlich mit Anklängen an Archilochische Bitterkeit, durchaus aber voll des schneidenden Grimms gegen Kleon, das ochlokratische Haupt der Verwaltung, und nicht ohne Verachtung der feigen Oligarchen. Kein Drama des Aristophanes befolgt einen so genauen, nach Art der Tragödie vorrückenden Plan, keines besitzt eine so präcise, mit allem Reichthum des klassischen Atticismus entwickelte Diktion, ohne doch den grellen, selbst widerwärtigen Ausdruck der persönlichen, von Leidenschaft gefärbten Politik zu beschränken ... Wenn man aber die klassische Form bewundert, so darf vielleicht noch mehr die Herrschaft über den Stoff anerkannt werden, indem er, der Dichter, durch eine der kühnsten Erfindungen in durchdachtem Plane das unfaßbarste Thema, den Geist und Unfug der ochlokratischen Politik, vor Augen stellt ... Mit der scharfen und gründlichen Zerstückelung hängt die Breite des oft ausgedehnten Dialogs oder vielmehr des Wortwechsels zusammen; auch liegt es im Charakter einer politischen Dichtung, daß neben vielen gesunden Einfällen und glücklichen Parodien mancher Witz unterläuft, der uns kalt läßt, oder dessen Verständniß jetzt verloren ist." Das berührt sich zum Theil mit Schlegels Aeußerung. Man kann, trotz der pfeilscharfen Tendenz und ungemeinen Energie des Lustspiels, nicht sagen, daß es „fern von aller harmlosen Lust, streng und herbe" sei, denn unter solchen Eigenschaften besteht überhaupt kein Lustspiel. Die souveräne, weltverlachende Tollheit ist zu sehr ein wesentliches Ingrediens des ächten Lustspiels, und so namentlich denn auch des Aristophanischen, als daß sie irgend einem Werke fehlen könnte, das auf diesen Titel berechtigten Anspruch erhebt. Nur phantastisch toll und grotesk ist unser Lustspiel nicht, wie auch sehr natürlich und begreiflich. Der Dichter läßt sich freilich nicht im zwecklos unbekümmerten Genusse bloßer Phantasmagorieen gehen, wie etwa im „Vogelstaate", wo er sich ganz darein versenkte. Ebensowenig

vermag man wohl in den „Rittern“ einen „nicht beschränkten widerwärtigen Ausdruck persönlicher, von Leidenschaft gefärbter Politik“ zu erkennen. Man hat beim Niederschreiben solcher Wendungen gewiß immer und immer wieder vergessen, daß ein wirkliches Kunstwerk (noch dazu in der objectiven Dichtgattung) kein persönliches, subjectives und nur subjectives Vordrängen der individuellen Leidenschaften des Künstlers aufweist. Dasselbe zerstört ja geradezu die Kunstleistung. Subjective Neigungen und Abneigungen des Dichters müssen, wenn sie in seine (epische oder dramatische) Darstellung miteinfließen, immer ganz und ohne Rest in objectiver Weise in seine Gestalten aufgehen, d. h. typisch verobjectivirt werden, und im wahren Dichter (und Künstler) vollzieht sich dieser Prozeß im Schaffensvorgange, ihm gleichsam unter der Hand, ganz von selbst. Bernhardy's kritische Sprache (so wie die noch gar mancher Kritiker) leidet an Einem, daran nämlich, daß die Lob- und Tadelausdrücke nicht selten sich mit einander nicht vertragen, zu einander nicht passen und das ist deswegen schädlich, weil dadurch in das recensirte Kunstwerk selbst ein Zwiespalt und Widerspruch hineingetragen wird, durch den es zerpflückt oder gar zersprengt wird. Wer harmonisch genießt, der wird die Harmonie eines Kunstwerks immer auch empfinden, und dem wird Solches nie widerfahren. Es scheint mir für die richtige Würdigung vorliegender Komödie nicht unerheblich, daß man die Vorstellung von persönlicher Gehässigkeit, die der Dichter darin zum Ausdrucke gebracht habe, endlich einmal fallen lasse. Zu dem in dieser Hinsicht schon früher Bemerkten daher hier noch Folgendes. Nach der genauesten Prüfung und Durchsicht von Verszeile zu Verszeile, habe ich in unserem Lustspiele gleichwohl keine anderen Stellen zu finden vermocht, denen man den von Bernhardy so genannten „widerwärtigen“ Ausdruck allenfalls zuschreiben und unterschieben könnte, als die auf S. 22 schon angeführten. Nun kann es freilich als sehr grell und einseitig gelten, man kann es für giftiges Geschimpfe halten, wenn es heißt, „keinem feingebildeten, edelsittigen Manne, sondern nur einem bildungslosen, verruchten, gebühre, gezieme die Volksherrschaft“, die Demokratie, wenn ein Mensch, je unwissender er ist,

für desto fähiger zur demokratischen Regierung erklärt wird (d. i. der Inhalt jener Stellen). Aber man hat dabei nur immer Eins übersehen, das nämlich, daß jene Stellen alle zum Wurstverkäufer und von ihm gesagt sind. Und in diesem Zusammenhange dienen sie nur dazu, das Bild von der Gemeinheit dieses Menschen zu vervollständigen, ausmalen zu helfen. Sie sind also ganz ungesucht, und wirken, weit entfernt einen „widerwärtigen" Eindruck hervorzurufen, weit eher, und zwar entschieden komisch. — Was Bernhardy mit der „scharfen und gründlichen Zerstückelung" gemeint habe, ist mir vollkommen dunkel, zu Tage aber liegt für jeden Leser die Unbegründetheit der „Breite des oft ausgedehnten Dialogs", denn der Dialog in den „Rittern" ist fast durchgehends viel zu erregt, zu gefechtslustig und oft nur rasch herüber und hinüberfliegenden Wortwechsel, als daß er in Breite ausarten könnte: folgen die Stichomythieen doch fast in jeder Scene, in der die beiden Pöbelhelden zusammen sind, Schlag auf Schlag aufeinander.

Die Ritter.

Personen.

Herr **Volk** (das personifizirte atheniſche Volk).
Der **Paphlagonier,** Hausvogt bei **Volk** (Kleon).
Erſter Sclave, d. h. Demoſthenes } Beide im Hauſe **Volks.**
Zweiter Sclave, d. h. Nikias }
Ein **Wurſtverkäufer,** nachmals **Agorakritos** genannt.
Der **Chor** der atheniſchen **Ritter.**
Die **Friedensverträge,** als Mädchen perſonifizirt (ſtumm).

Zeit der Aufführung: Olymp. 89, vor Chriſtus 424.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Vorplatz vor dem Hauſe Volks.
Kurz nach einander treten auf: Erſter und zweiter Sclave.

Erſter Sclave
(ſtürzt aus dem Hauſe unter Geberden des Schmerzes:)

O Jammer, Jammer! Welches Leid! O Jammerfluch!
Daß dieſen jüngſt gekauften Paphlagonierſchuft
Sammt ſeinen Kniffen die Götter ſchmählich richteten
Zu Grunde! Seit in unſer Haus er hineingeplumpt,
Brockt tägliche Prügelſuppen er uns, den Knechten, ein.

Zweiter Sclave
(dem erſten mit ähnlichen Geſten nachkommend:)

Zum Henker fahre der Hauptbramarbas jämmerlichſt
Sammt ſeinem Schandlug!

Erſter Sclave.

Armer Kerl, wie geht es dir?

Zweiter Sclave.

Schlecht, juſt wie dir!

Erſter Sclave.

So tritt heran, auf daß wir denn
Symphoniſch Eins abplärren nach Olympos' Satz.

Beide Sclaven (zuſammen:)

Pü pü pü pü, pü pü pü pü, pü pü pü pü!

Erster Sclave.

Was winseln wir in's Blaue hincin? Wie, sollten wir
Nicht lieber uns zu retten trachten, statt Geheuls?

Zweiter Sclave.

Uns retten? Wie denn?

Erster Sclave.

Rede du!

Zweiter Sclave.

Sprich du es aus,
Mag mich darum nicht zanken.

Erster Sclave.

Beim Apoll, ich nicht!

Zweiter Sclave (pathetisch:)

„O sagtest du statt meiner, was ich sagen muß!“

Erster Sclave.

Nein, rede herzhaft!

Zweiter Sclave.

Mir fehlt das Nische; wie könnt' ich auch in aller Welt
Ausdrücken es recht verschniegelt, wie Euripides?

Erster Sclave.

Verschon', o verschone, verschone mit Kraut und Rüben mich!
Ausdüftle lieber: wie tänzeln wir unserm Herrn davon.

Zweiter Sclave.

So sprich denn, Sylb' an Sylbe gereiht: „Laß laufen uns!“

Erster Sclave.

Ich sag' es schon: „Laß laufen uns.“

Zweiter Sclave.

Von hinten nun
Häng dran ein „Ueber“.

Erſter Sclave.

„Ueber“.

Zweiter Sclave.

Ganz famos, famos!
Wie Einer, welcher nudelt, ſprich nun ſacht zuerſt
„Laß laufen uns“, ſag' „über“ dann, mit ſchnellem Ruck.

Erſter Sclave.

Laß laufen uns ... über ... laß uns laufen ... über laß
Uns laufen.

Zweiter Sclave.

Nun, iſt ſüß das nicht?

Erſter Sclave.

Beim Zeus, fürwahr,
Nur macht mir bang dies Vögelomen für die Haut.

Zweiter Sclave.

Warum?

Erſter Sclave.

Nun, weil vom Nudeln die Haut ſich blättert ab.

Zweiter Sclave.

Am beſten für uns bei dieſem Stand der Dinge wär's,
Wir würfen vor ein Götterſtandbild uns in Staub.

Erſter Sclave.

Wie, Götterſtandbild? Glaubſt du im Ernſt an Götter noch?

Zweiter Sclave.

Das mein' ich!

Erster Sclave.

Doch auf welchen Beweis dich stützend wohl?

Zweiter Sclave.

Weil ich verhaßt den Göttern bin; das stimmt doch, nicht?

Erster Sclave.

Ah! sehr plausibel! Aber sinn was Anderes aus.
Erzähl' ich den Fall, ist dir's genehm, der Hörerschaft?

Zweiter Sclave.

Nicht übel! Aber bitten möchten wir sie nur,
Auf ihren Angesichtern lesen zu lassen uns,
Ob, was wir thun und reden, ihnen Freude macht.

Erster Sclave.

So fang' ich an. (Zu den Zuschauern:)
Wir haben einen Herrn, es ist
Der Pnyxer Volk, ein Schlüffel, Heißsporn, Bohnenfraß,
Griesgrämig, ältlich, ziemlich taub: der kaufte sich
Zum letzten Neumond einen paphlagonischen
Lohgerber-Sclaven, den allerschurkenhaftesten,
Boshaftesten Schlingel, den es immer geben kann.
Der, wie er nur des Alten Eigenart erluchst,
Der Gerber-Paphlagonier, wirft sich vor dem Herrn
Darnieder, schmeichelt, schwänzelt, speichelleckt, betrügt
Ihn hinten und vorn mit Wortgekräusel, indem er spricht:
„Geh, setz' in's Bad, o Volk, dich, hast du beigelegt
Doch einen Proceß schon, laß dir munden Speis' und Trank,
Nimm deine drei Obolen; soll ich dir das Mahl
Auftragen?" Weg dann schnappt er, der Paphlagonier,
Was unser Einer in's Werk gesetzt und steckt den Dank
Des Herren ein! So neulich, als bei Pylos ich
Lakonisches Brod buk, schleicht er mir spitzbübisch nach,
Rafft weg mir es, tischt, was ich gebacken, selber auf.
Uns treibt er fort, läßt um den Herrn nicht andere

Bedienung walten, mit einer Lederpeitsche scheucht
Er, neben den Tafelnden dicht postirt, die Berather weg.
Orakelsprüche singt er auch, — es hat der Greis
Die Sibyllenwuth — und wie er merkt, daß dieser dann
Total versimpelt, spielt er seine Finten aus.
Uns Hausgenossen verläumdet er über und über, was
Uns Prügel einträgt; rennt, der Paphlagonier,
Beim Hausgesinde hin und her, er schüchtert ein,
Stellt Forderungen, läßt sich schmieren, indem er spricht:
„He, seht ihr den Hylas, meinethalben durchgewamst?
Versöhnt ihr nicht mich, beißt ihr heute noch in's Gras."
Da geben wir denn; wenn aber nicht, so stampft der Herr
Auf uns herum, daß man verachtfacht kacken muß. —
Nun laß, o Freund, ausdenken uns vollends unsern Plan,
Auf welchen Weg wir schlagen uns müssen und zu wem.

Zweiter Sclave.

Auf jenen wohl am besten: „Laß uns laufen," Freund!

Erster Sclave.

Ganz gern! Doch nichts entgeht dem Paphlagonier!
Denn Alles überblickt er, steht mit einem Fuß
In Pylos, doch mit dem andern im Volksversammlungshaus.
Bei solchem seinem weitgesperrten Stelzenschritt,
Ragt über Klafloch seines Afters eignes Selbst,
Die Hände sind im Forderland, in Diebesheim
Sein Sinnen jedoch.

Zweiter Sclave.

So frommte wohl uns nur der Tod.

Erster Sclave.

Erwäge denn, wie wir stürben auf's mannhafteste!

Zweiter Sclave.

Ja, aber wir? Wie stürben wir auf's mannhafteste?
Am Besten thun wir, wenn wir trinken Ochsenblut.
Des Themistokles Tod ist, traun, der wünschenswertheste!

Erster Sclave.

Nicht doch! Wir trinken des „guten Genius“ lautern Wein.
Gediegenen Rathschlag finden wir dann auf jeden Fall.

Zweiter Sclave.

Ei, lautern Wein! Es handelt sich um den Trunk dir bloß?
Wie fände je ein trunkner Mensch gediegenen Rath?

Erster Sclave.

So! Meinst du wirklich? Wassergeschlemmsalbadrer du!
Du wagst des Weins erfinderische Kraft zu schmäh'n?
Was fändest du, beflügelnd mehr die That, als Wein?
Ja, siehst du? Wenn die Menschen trinken, sind sie reich,
Dann handeln sie durchschlagend, siegen vor Gericht,
Sie fühlen sich glücklich, wirken den Freunden segensreich.
Drum lauf' und bring' ein Nößel Wein mir flugs heraus,
Ich feuchte meinen Verstand mir an, dann red' ich klug.

Zweiter Sclave.

Was wirst, o weh, eintränken du uns mit deinem Trunk!

Erster Sclave.

Nur Gutes! Bring nur! (Der zweite Sclave springt in's Haus.)
Unterdessen nehm' ich Platz;
(sich auf den Boden streckend)
Ja, bin ich trunken, schüttl' ich nur so rings umher
Planschmiedelei'n, Sinnsprüchelchen und Gedänkelchen.

Zweiter Sclave

(kommt eilig wieder mit einem Weinkruge und Becher).

Welch Glück, daß Niemand mich erwischt hat, als den Wein
Ich drinnen stahl!

Erster Sclave.

Was treibt der Paphlagonier? sprich.

Zweiter Sclave.

Salzkuchen hat, mit Beschlag belegte, der Lump geleckt
Und schnarcht berauscht kopfüber auf sein Fell gestreckt.

Erster Sclave.

Wohlan, nun schenke mir lautern Weins ein reichliches
Trankopfer ein.

Zweiter Sclave (den Becher voll schenkend:)

Nimm, sprenge dem guten Genius.

Erster Sclave (den Becher nehmend und empor haltend:)

Saug' ein und zieh des Pramniers duftigen Geist in dich!

(Er trinkt; kleine Pause.)

Dein ist, o guter Genius, nicht mein, der Rath!

Zweiter Sclave.

O welcher, sprich, ich beschwöre dich?

Erster Sclave.

Stiehl drinnen rasch
Die Seherspräche des Paphlagoniers weg, indeß
Er schläft, und bring heraus sie.

Zweiter Sclave.

So! Ich fürchte nur,
Der gute Genius wandelt sich zum bösen wir.

(Ab in's Haus.)

Erster Sclave.

Wohlan! ich reiche den Becher mir nun selber dar.
[Ich feuchte meinen Verstand mir an, dann red' ich klug.]

Zweiter Sclave

(mit einer Rolle aus dem Hause kommend:)

Wie gewaltig doch der Paphlagonier schnarcht und farzt,
Daß unbemerkt ich den Seherspruch entwendet ihm,
Den sonst er so streng behütet.

Erſter Sclave.

O du ſchlauer Fuchs!
Gib, daß ich ihn leſe! Schenk' indeſſen ungeſäumt
Mir wieder ein. — Nun will ich ſehn, was drinnen ſteht.

(Nachdem er flüchtig in die Rolle geſehen:)

Ha, Seherſprüche! Her mit dem Becher, her geſchwind!

Zweiter Sclave.

Hier! — Was beſagt das Orakel?

Erſter Sclave.

Schenke von friſchem ein!

Zweiter Sclave.

Steht das in den Seherſprüchen: „Schenke von friſchem ein“?

Erſter Sclave.

O Bakis!

Zweiter Sclave.

Was gibt's denn?

Erſter Sclave.

Reiche mir den Becher ſchnell.

Zweiter Sclave.

Der Bakis hat des Bechers wohl ſich oft bedient.

Erſter Sclave

(nachdem er nochmals in das Heft geblickt:)

Schandpaphlagonier! Alſo darum haſt du längſt
Den dich betreffenden Seherſpruch, aus Furcht, verwahrt?

Zweiter Sclave.

Wie ſo?

Erſter Sclave.

Er meldet, wie er ſelbſt umkommen wird.

Zweiter Sclave.

Und wie?

Erſter Sclave.

Und wie? Der Seherſpruch verkündet klar:
Zuerſt erſcheint ein Wergverkäufer, der zuerſt
Das Steuerruder unſers Staats ergreifen wird.

Zweiter Sclave.

Da hätten wir Einen Verkäufer erſt. — Was weiter? Sprich.

Erſter Sclave.

Ein Schafverkäufer tritt an deſſen Stelle dann.

Zweiter Sclave.

Der Verkäufer zwei! Was aber begibt mit dieſem ſich?

Erſter Sclave.

Er herrſche, bis ein andrer Mann, noch ſcheußlicher
Als dieſer, erſtehe; geht zu Grund alsdann. Es folgt
Ein Fellverkäufer nämlich ihm, der Paphlagonier,
Ein Habicht, ein Schreihals, der des Waldſtroms Stimme hat.

Zweiter Sclave.

So muß der Schafverkäufer, ſprich, umkommen durch
Den Fellverkäufer?

Erſter Sclave.

Unbedingt.

Zweiter Sclave.

Ich armer Mann!
Wo kriegen wir nur noch Einen Verkäufer, nur Einen noch?

Erſter Sclave.

Noch Einen gibt es, mit wunderbarem Gewerbeſchild.

Zweiter Sclave.

Ich beſchwöre dich, wer iſt es, ſprich?

Erster Sclave.

Ich soll?

Zweiter Sclave.

Gewiß!

Erster Sclave.

Ein Wurstverkäufer wird es sein, der ihn verjagt.

Zweiter Sclave.

Ein Wurstverkäufer? O Poseidon, welch Gewerb! —
Wo machten mir ausfindig aber diesen Mann?

Erster Sclave.

Laß ihn uns suchen!

Zweiter Sclave (in die Scene sehend:)

Doch er kommt ja hier heran,
Wie gottgesendet, auf den Markt.

Zweite Scene.

Der **Wurstverkäufer** kommt, bepackt mit seinem Handwerkszeuge, Gedärmen und Wurstwaren, die Orchestra herauf.

Erster Sclave.

O seliger,
O liebster Wurstverkäufer du, komm her, o komm,
Steig hier herauf, ein Retter für die Stadt und uns.

Wurstverkäufer
(der mittlerweile ganz heraufgekommen.)

Was ist? Warum denn ruft ihr mich?

Erster Sclave.

Komm her, damit
Du hörst, wie du im Glücke schwimmst und in Seligkeit,

Zweiter Sclave.

Geh, nimm den Hackblock ihm doch ab, des Gottes Spruch
Leg' ihm und seine Bewandtniß aus; ich geh' hinein,
Und überwach' indessen den Paphlagonier.

(Ab in's Haus.)

Erster Sclave (zu dem Wursthändler:)

Wohlan, so stelle zu Boden erst nur dein Geräth,
Dann küsse das Erdreich, wirf dich vor den Göttern hin.

Wurstverkäufer (thut wie ihm geheißen:)

Ich thu' es — doch was gibt es?

Erster Sclave.

O Seliger, Reicher du,
Zwar heut ein Nichts noch, bist du morgen übergroß,
Des athenischen hochbeseligten Volkes Flügelmann!

Wurstverkäufer (aufstehend:)

Was lässest du mich, mein Guter, diese Kutteln nicht
Ausspülen und Würste verkaufen, sondern höhnest mich?

Erster Sclave.

O Thörichter, was für Kutteln? Dorthin blicke du,
Du siehst die Reih'n doch dieser Volksschaar?

Wurstverkäufer.

Sehe sie.

Erster Sclave.

Du wirst von diesen Allen selbst der Herrscher sein,
Des Markts Beherrscher, der Häfen, der Pnyx; du wirst dem Rath
Fußtritte geben, verschneiteln die Feldherrn, knebeln sie,
Einsperren, im Prytaneion buhlen nach Herzenslust.

Wurstverkäufer.

Ich?

Erster Sclave.

Freilich du! Nicht Alles indessen siehst du schon.
Steig aber hier auf diesen Hackblock nur hinauf
Und sieh die Inseln gelagert rings im Kreis umher.

Wurstverkäufer.

Ich seh' sie.

Erster Sclave.

He? Kauffahrer auch und Stapelei'n?

Wurstverkäufer.

Ja wohl!

Erster Sclave.

Und wird ganz selig dabei dir nicht zu Muth?
Laß schweifen nun dein rechtes Auge hinüber noch
Nach Karia, das andre nach Karthago hin.

Wurstverkäufer.

Wohl selig, wenn ich die Augen mir verdrehen soll?

Erster Sclave.

Nein, aber Alles dieses wird von dir — verwichst.
Denn du, du wirst, wie dieser Seherspruch besagt,
Der größte Mann sein!

Wurstverkäufer.

Sag' mir aber doch, wie ich
Der Wurstverkäufer, werden soll ein solcher Mann?

Erster Sclave.

Gerade deßhalb steigest du zu solcher Höh',
Weil du ein Schlucker, ein Mann des Pöbels und frechgesinnt.

Wurstverkäufer.

Nicht dünk' ich mich so großer Macht ja selber werth!

Erster Sclave.

O weh, warum doch selber dünkst du nicht dich werth?

Du scheinst mir fast um einen guten Fleck an dir
Zu wissen! Gehörst du wohl zum edelschönen Stand?

Wurstverkäufer.

Nein, bei den Göttern! Zum Schluckerpack.

Erster Sclave.

Glückseliger,
Wie kommt dir das zu statten für die Regierungskunst!

Wurstverkäufer.

Doch, Guter, ich habe höhere Bildung keineswegs,
Nur lesen kann ich, aber das auch herzlich schlecht.

Erster Sclave.

Dies Einzige dürfte dir schaden, auch bei „herzlich schlecht!“
Denn keinem feingebildeten Mann, ich sag' es dir,
Und keinem edelsittigen, ziemt Volksführerschaft,
Nein, nur dem Thoren und albernen Schurken. Laß darum
Nicht außer Acht, was dir die Götter im Spruch bestimmt.

Wurstverkäufer.

Wie sagt das Orakel also?

Erster Sclave.

Bei den Göttern, traun,
Buntscheckig ist es und weislich in Räthselton gehüllt.

(Entfaltet die Rolle und liest:)

„Aber sobald mit den Fängen umkrallt der befellte, mit krummen
Klauen, der Weih, den verdämelten bluteinschlürfenden Drachen,
Dann wird auch Paphlagonern die Knoblauchbrühe verdorben,
Während den Kuttelnverkäufern ein Gott gönnt mächtigen Ruhm-
glanz,
Wenn nicht lieber sie auch fortan noch treiben den Wurstkram.“

Wurstverkäufer.

Wie hat das nun auf mich Bezug? Belehre mich.

Erſter Sclave.

Der „befellte Weih“ iſt dieſer Paphlagonier hier.

Wurſtverkäufer.

Was heißt „mit krummen Klauen“?

Erſter Sclave.

Dieſes heißt ſo viel
Als daß er mit krummen Fingergriffen rappſt und mauſt.

Wurſtverkäufer.

Dann aber, wozu der Drache?

Erſter Sclave.

Das iſt ſonnenklar!
Was Langes iſt der Drache, Langes auch die Wurſt;
Blut ſchlürft die Wurſt ein, wie der Drache ſchlürfet Blut.
Das Orakel nun ſagt: der Drache wird den befellten Weih
Bewältigen, wenn er von Reden nicht verblendet wird.

Wurſtverkäufer.

Es ködert mich der Seherſpruch. Nur wundr' ich mich,
Wie ich das Volk zu lenken könne fähig ſein.

Erſter Sclave.

Ein Kinderſpiel das! Thu du, was du immer thuſt:
Rühr' durcheinander, farſchire die Staatsgeſchäfte nur
Allſämmtlich und mache zugethan das Volk dir ſtets
Mit gaumenleckeren Worten, die du ſüß beſtreichſt.
Was ſonſt ein Demagoge braucht, das haſt du ja,
Abſcheuliche Stimme, ſchäbigen Stammbaum, Hökerei:
Kurz, Alles, ſag' ich, was man braucht zur Politik.
Die Orakel, ſelbſt das pythiſche, treffen überein.
Auf, kränze dich und ſprenge dem Gotte Dummerjan,
Und leiſte jenem Menſchen Widerſtand.

Wurſtverkäufer.

Doch wer

Gesellt sich mir zum Kampfe? Denn es fürchten ihn
Die Reichen, und Stinkangst haben die Proletarier gar.

Erster Sclave.

Da sind ja tausend Ehrenmänner, die Ritter, die
Ihn hassen; beistehn werden sie dir, und jeglicher
Der Bürger, welcher edeltüchtig ist und auch
Ein Jeder aus der Hörerschaft, der Grütze hat,
Und ich mit ihnen und auch die Gottheit greift mit ein.
Und fürchte nichts! Nicht ähnlich ist er ja dargestellt.
Kein Maskenbildner wollte ja doch aus Aengstlichkeit
Sein Angesicht nachbilden. Klärlich wird man ihn
Gleichwohl erkennen: Grütze hat das Publikum.

Zweiter Sclave

(hervorstürzend und über die Bühne rennend; ihm folgt unmittelbar der Paphlagonier.)

Weh mir! Verflucht! Der Paphlagonier kommt heraus.

Dritte Scene.

Vorige; Paphlagonier kommt zornig polternd aus dem Hause; auf dem Haupte trägt er einen Ehrenkranz.

Traun bei den zwölf Gottheiten, ihr sollt nicht Freude dran
Erleben, daß ihr gegen das Volk euch längst verschwort!

(Er erblickt den Weinbecher.)

Und dieser Becher? Was macht der chalkidische Becher hier?
Kein Zweifel, ihr reizt die Chalkidier abzufallen auf.
Daß euch die Pest! Ihr sollt verenden, Verruchteste!

(Der Wurstverkäufer will Reißaus nehmen.)

Erster Sclave (zum Wurstverkäufer:)

He du, warum entweichst du, bleibst du nicht? O gib,
Du edler Wurstverkäufer, nicht die Sache preis.

(In die Scene rufend und winkend:)

Rittermannen, kommt herbei nur, just im rechten Augenblick!

O Pänatios, o Simon, wollt ihr rechts nicht schwanken ab?

(Zum Wurstverkäufer:)

Nahe sind die Männer; also wehr' dich, kehre wieder um.
Dort die Wirbel Staubs verkünden, daß sie rücken an zu Hauf.
Aber so wehre dich, verfolg' ihn, sprenge, spreng' ihn auf die Flucht.

Der **Chor** der älteren und der jüngeren **Ritter** marschirt, von der Stadtseite kommend, auf die Bühne und stellt sich in zwei Halbkreisen zur Rechten und Linken derselben auf.

Erster Halbchor.

Hau, o hau den Gauner, diesen Ritterheeresstörenfried,
Diesen Steuernschlinger, diese Kluft und Charybdis, raubgefüllt,
Diesen Gauner, diesen Gauner, denn so nenn' ich ihn noch oft.
Denn es war des Tags ein Gauner dieser zahllos vielemal.
Aber hau ihn und verfolg' ihn, mache verwirrt ihn und verdreht,
Und verfluch' ihn, wir desgleichen, brüllend rück' ihm auf den Leib.
Aufgepaßt nun! daß er nicht sich drückt, er kennt ja jeden Schlich,
Wie sich Eukrates geflüchtet schnurgerad' in's Kleienmehl.

Paphlagonier.

Greise, Heliasten, Brüder aus der Dreiobolenzunft,
Denen Nahrung mein Geschrei schafft, gilt es Unrecht oder Recht:
Leiht mir Hülfe, der ich werde von Verschwörern durchgebläut.

Zweiter Halbchor.

Ganz mit Recht auch, denn du frißt des Volkes Güter auf, bevor
Sie verloost sind, drückst betastend ab, wie Feigen, Rechenschaft-Schuldige, prüfend, welcher roh ist, wer gezeitigt, wer noch nicht,
Findest dann du Einen, welcher unbekümmert lebt dahin,

Schleppst du ihn vom Chersones her, fassest ihn mit Fechtergriff,
Pressest ihm die Schulter rückwärts, trittst den Bauch ihm weid-
lich ab.
Und du spähest, wer der Bürger ist ein harmlos sanftes Schaf,
Reichbegütert, edelbürtig, vor Processen furchterfüllt.

Paphlagonier.

Helft ihr auch mich drängen, Männer? Schläge krieg' ich eurethalb,
Weil ich den Antrag stellen wollte, daß in der Stadt euch auf-
gestellt
Werde gerechterweis ein Denkmal wegen eurer Tapferkeit.

Erster Halbchor.

Schwindler du, Duckmäuser! (Zum Wurstverkäufer:) Siehst du, wie
er listig schleicht heran,
Wie er uns wie geistesschwache Greis' am Narrenseile führt?
Aber mag's ihm dort gelingen, Hiebe kriegt er dennoch hier:
Stiehlt er sich her im Dunkel, wahrlich, stell' ich ihm ein Bein
sofort!

Paphlagonier.

Stadt und Volk, o was für Bestien trampeln auf dem Bauche
mir!

Zweiter Halbchor.

Was, du schreist, wie diese Stadt du immer dir hast unterjocht?

Paphlagonier (zum Wurstverkäufer:)

Dich zuerst mit diesem meinem Schreien jag' ich auf die
Flucht.

Chor (zum Wurstverkäufer:)

Siegst im Schrei'n du über diesen, jauchzen wir frohlockend dir,
Sticht er aus dich aber in Frechheit, fällt der Kuchen uns anheim.

Paphlagonier.

Diesen Mann hier zeig' ich an und sage, daß er ausgeführt
Nach den Peloponnesierschiffen habe — Wurstbetakelung.

Wurstverkäufer.

Umgekehrt, traun, zieh' ich diesen, daß er mit leerem Bauche
rennt
Hin in's Prytaneion, aber vollgestopft ihn, kommt heraus.

Erster Sclave.

Wahrlich! und daß er, was verboten, Brod und Fleisch und
gesalznen Fisch
Auch zugleich schleppt fort daraus, was nimmer dem Perikles
war erlaubt.

Paphlagonier

(zum Wurstverkäufer und ersten Sclaven:)

Sollt ihr doch sterben augenblicks mir!

Wurstverkäufer.

Lauter als du will schrei'n ich dreimal!

Paphlagonier.

Nieder mit Schreien will ich schrei'n dich!

Wurstverkäufer.

Dich mit Gebrülle nieder brüll' ich!

Paphlagonier.

Gnade Gott dir, bist die Feldherr!

Wurstverkäufer.

Peitschen dich will ich, wie ein Hundsfell!

Paphlagonier.

Stopfen dir will ich schon das Großmaul!

Wurstverkäufer.

Will dir vereiteln deine Schliche!

Paphlagonier.

Sieh mich an mit vollem Blicke!

Wurstverkäufer.

Bin ich doch auch ein Straßenzögling!

Paphlagonier.

Will dich in Stücken reißen, muckst du!

Wurstverkäufer.

Salbe mit Koth dich, wenn du plapperst!

Paphlagonier.

Offen gesagt: ich stehle, du nicht!

Wurstverkäufer.

Bei dem Gott des Handels, Hermes,
Ab noch schwör' ich's Augenzeugen!

Paphlagonier.

Stümperst dann in fremdem Fache,
Bei den Prytanen führ' ich Klage,
Daß du von deinen Kutteln nicht den
Göttern zahlst den Opferzoll.

Vollchor.

Erste Strophe.

Schändlicher und Scheußlicher und Schreiermaul, jedes Land,
Jeder Volkstageding ist erfüllt, Zolltarif,
Klageschrift, Richteramt sind zugleich alle voll
Deiner Frechheit, o dreckwühlender Geselle du!
Der du die gesammte Stadt uns von Grund aufgerührt,
Der in Betäubung uns Athen du schrie'st und hoch vom Felsenriff
Lugest aus nach Steuerzöllen, einem Thunfischspäher gleich.

Paphlagonier.

Nun, ich weiß es, wer mir längst schon diesen Kram flick-
schusterte.

Wurstverkäufer.

Wüßtest du nichts vom Sohlenflicken, wüßt' ich nichts von Wursterei,
Der du pfiffig schnitzelnd hast von halbkrepirtem Rind das Fell
Erzbetrügerisch verkauft den Bauern, daß es schien, wie fest!
Doch, noch keinen Tag getragen, ausgedehnt sich ellenweit.

Der eine Chorführer.

Hat er doch, beim Zeus, dasselbe just mir angethan, daß ich
Reichen Spotts Zielscheibe meiner Zunft und meinen Freunden ward!
Denn bevor ich nach Pergasä kam noch, schwamm ich in meinen Schuh'n.

Vollchor.

Zweite Strophe.

Hast du nicht seit Beginn jene Frechmüthigkeit
Offenbart, die allein schützt der Volksredner Brut?
Ihr vertrauend melkst du jeden Fremdling, dessen Euter strotzt,
Allzuerst aus; Hippodams Sohn aber weint und schaut dir zu.
Aber erstanden, zur Freude mir, ist ja ein
Anderer Mann, noch um vieles verworfener,
Der dich unterdrückt und aussticht,
Das erhellt an Ort und Stell',
In Schuftigkeit und frechem Muth
Und in Gaunerhaftigkeit.

(Zum Wurstverkäufer:)

Doch, der du auferzogen, wo die Männer, die am Brett sind,
Beweise nun, daß edel-klug Erzogensein nur Phrase.

Wurstverkäufer.

Nun denn, so hört, weß Geistes Kind hier dieser edle Bürger!

Paphlagonier.

Wirst du mich lassen —?

Wurstverkäufer.

Nimmermehr, bin auch doch Mann des Pöbels!

Der eine Chorführer.

Reicht dieß noch nicht, so sprich, daß du auch stammst von Pöbeleltern.

Paphlagonier.

Wirst du mich lassen —?

Wurstverkäufer.

Nimmermehr!

Paphlagonier.

Ja!

Wurstverkäufer.

Nimmer, beim Poseidon!
Das fecht' ich durch als ersten Punkt, zuerst das Wort zu führen.

Paphlagonier (herausplatzend:)

Weh mir! ich muß noch bersten!

Wurstverkäufer

(ohne auf die letzten Worte des Paphlagoniers zu achten:)

Nein, ich werd' es nicht gestatten!

Der Chorführer.

Gestatte bei den Göttern ihm, gestatt' ihm doch — zu bersten!

Paphlagonier.

Worauf vertraust du, daß du wagst zu sprechen mir genüber?

Wurstverkäufer.

Weil auch zu sprechen ich versteh' und recht pikant zu schmalzen.

Paphlagonier.

Ei sieh! zu sprechen!

Hättest du ein Rechtsgeschäft zu schlichten,
Du nähmst es, roh zerhackt, zur Hand und matschtest ab es tüchtig.
Doch weißt du, wie mir scheinen will, daß dir es sei gegangen?
Just wie dem großen Haufen. Wenn du einem Schutzverwandten
Hast irgend einmal ein Proceßchen abgewonnen, trätschend
Die ganze Nacht, und Selbstgespräche führend auf den Gassen,
Und Wasser trinkend, Probe spielend, quälend deine Freunde:
Dann wähnst du dich der Rede mächtig — ausgemachter Narr du!

Wurstverkäufer.

Was trinkst denn du, daß du die Stadt so weit gebracht, daß jetzt sie
Von dir, dem Allereinzigen, niederzungengedroschen stillschweigt?

Paphlagonier.

Wen willst du mir auf Erden, mir vergleichen? Sieh, ich fülle
Mit heißem Thunfisch mir den Schlund und setz' ein Maß von lauterm
Wein drauf, — und stracks schandbalg' ich dann die Generäl' in Pylos!

Wurstverkäufer.

Ich aber, wenn ich einen Rinderwanst und einen Saudarm
Hinabgeschluckt und drauf geschlürft die Brühe, sieh, bespritzt noch
Schnür' ich den Rednern zu den Hals, und Nikias verblüff' ich.

Erster Sclave.

Du sprichst mir ganz nach Wunsche, nur will Eins mir nicht zu Ohren,
Daß du allein aussaufen willst der Staatsverwaltung Brühe!

Paphlagonier (zum Wurstverkäufer:)

Friß meinethalb Meerwölfe, doch Milet erschreckst du nimmer.

Wurstverkäufer.

Hab' ich ein Schenkelstück im Bauch, so kauf' ich Silbergruben!

Paphlagonier.

Ich spring' in's Stadthaus, um sofort den Rath zu Mus zu rühren!

Wurstverkäufer.

Ich wühl' im After dir herum, gleichwie in einem Wurstdarm.

Paphlagonier.

Ich zerr' am Hinterbacken dich kopfunter vor die Hausthür!

Erster Sclave.

Nun, beim Poseidon, nimm mich mit, wofern du diesen fortzerrst!

Paphlagonier (zum Wurstverkäufer:)

Wie will ich spannen dich in Bock!

Wurstverkäufer.

Dich klag' ich feigheithalber an.

Paphlagonier.

Es wird das Fell dir ausgereckt.

Wurstverkäufer.

Dich schind' ich aus zum Diebessack!

Paphlagonier.

Du wirst am Boden angepflöckt!

Wurstverkäufer.

Zu Wurstgefüllsel hack' ich dich!

Paphlagonier.

Ich rupfe dir die Wimpern ab!

Wurstverkäufer.

Ich schneide dir den Kropf heraus!

Erster Sclave.

Wir treiben auch, bei Zeus, in's Maul

Ihm einen Pflock kochkunstgerecht,
Zieh'n ihm die Zunge lang heraus
Und gucken durch das Rachenloch
Muthvoll und scharf
Zum After, ob er finnig!

Vollchor.

Erste Gegenstrophe.

Also noch heißre Glut gibt es als Feuer selbst!
Reden, schamloser noch, als des Schamlosen je
Diese Stadt angehört: nicht so ganz übel das!
Drauf und dran, striegle zu,
Säume nicht, schone nicht; hältst ihn doch hüftumspannt.
Schlägst du nur im ersten Anlauf alsobald ihn windelweich,
Wirst du einen Feigling finden; kenn' ich seine Weise doch!

Wurstverkäufer.

Ja, wiewohl zeitlebens dieser Wicht ein feiger Bursche war,
Galt er doch als Held, indem er erntete, wo er nicht gesä't.
Eben läßt er jene Garben, die er bracht' aus Pylos jüngst,
Auf den Stock gebündelt rösten, und verschachern will er sie.

Paphlagonier.

Pah, ich fürcht' euch nicht, so lange noch die Rathsversamm-
lung lebt,
Und das Volk geduldig seine blöde Rolle weiter spielt.

Vollchor.

Zweite Gegenstrophe.

Wie er doch unverschämt über Jedwedes sich
Setzt hinweg, seine Grundfarbe nie wechselnd tauscht!
Ich dich lieben? Eher möcht' ich sein der einzige Pfühl
Kratins
Und der Sängerchor in einem Trauerspiele des Morsimos!
Der du von Allem und Jedem den Nutzen des
Geldes, wie Honig von Blumen, ergatterst,

Spie'st du doch so leicht nur wieder Alles aus, wie du's gewannst!
Dann säng' ich einzig dieses nur:
„Trink, ja trink zu Heil und Segen!"
Dann, glaub' ich, würde Julios, der alte Waizenschnüffler,
Hochfreudig selbst Päangesang und Bacchoslieder singen.

Paphlagonier.

Nie, beim Poseidon, sollt an Frechheit ihr mich überbieten:
Sonst nähm' ich nimmer wieder Theil am Opferschmaus des Marktzeus!

Wurstverkäufer.

Bei jenen tausend Schellen, die ich tausendfach empfangen
Von Kindesbeinen an, und bei des Hackemessers Püffen,
Ich übertreffe dich darin, traun, oder ich wär' umsonst nur,
Mit Brocken Wischbrods vollgestopft, so feist herangefüttert!

Paphlagonier.

Mit Brocken Wischbrods wie ein Hund? Du ganz Verruchter, sag' mir,
Wagst du, mit Hundekost genährt, den Kampf mit einem Hundskopf?

Wurstverkäufer.

Bei Zeus! noch manchen Schelmenstreich auch sonst als Knabe spielt' ich!
Die Köche täuschend rief zum Beispiel aus ich: „Seht, ihr Bursche,
Nun, seid ihr blind? Der Frühling kommt, die Schwalbe kommt gezogen!"
Die gafften hin, ich unterdessen stahl die frischen Würste!

Der eine Chorführer.

O überschlaue Wurst, wie hast du klug die Zeit berechnet!
Du schmaustest Nesseln, eh' die Schwalbe kam, du Diebsgeselle.

Wurstverkäufer.

Und unerwischt vollbracht' ich das! Sah's Einer doch der Köche,

So barg ich blitzschnell zwischen beide Beine meines Steißes
Den Raub, und rief die Götter an, ich hätte nichts genommen:
So daß ein Mann, ein Redner war's, gewahrend mein Gebahren,
Ausrief: „Unfehlbar, dieser Knabe wird des Volkes Lenker!“

Chorführer.

Das rieth er herrlich! Freilich war's auch leicht zu prophezeien:
Du stahlst, du schwurest falsch, indeß die Wurst im Steiß du bargest!

Paphlagonier.

Ich leg' die Frechheit dir sofort, ja, lieber gleich euch Beiden!
Ich stürze wetterleuchtend flugs auf dich und allgewaltig,
Festland und Meer zugleich chaotisch durcheinander schüttelnd!

Wurstverkäufer.

Dann, reffend ein — die Würste, laß ich auf huldreichen Wogen
Dahin mich tragen, aber dich, dich mach' ich tüchtig flennen.

Erster Sclave.

Und ich, wofern ein Leck entsteht, bewache treu den Kielraum.

Paphlagonier.

Bei Demeter, nein, nicht ungestraft sollst du der Stadt so viele Goldsummen gestohlen haben!

Erster Sclave.

Schau', laß deine Segel nieder:
Nordöstlich oder sykophantisch wettert schon der Bursche!

Wurstverkäufer (zum Paphlagonier:)

Aus Potidäa, weiß ich wohl, bekamst du zehn Talente.

Paphlagonier.

Und wenn? (Heimlich zum Wurstverkäufer:)
Du nimmst, so hoff' ich, eins, und wirst zu schweigen wissen!

Erſter Sclave (der es gehört hat:)

Das nimmt er gern, der Ehrenmann! (Zum Wurſtverkäufer:)
Nur aufgehißt die Segel!
Der Sturm beginnt zu legen ſich.

Paphlagonier (wieder aufbrauſend:)

Ich hänge dir vier Prozeſſe, je
Zu hundert Straftalenten an.

Wurſtverkäufer.

Ich zwanzig dir ob Fahnenflucht
Und tauſend wegen Unterſchleifs!

Paphlagonier.

Ich ſage laut, du ſeiſt ein Sproß
Der Frevler an Athene's Hort.

Wurſtverkäufer.

Dein Großpapa, behaupt' ich, war
Ein Leibgardiſt —

Paphlagonier (einfallend:)

Welch' Einer? Sprich!

Wurſtverkäufer.

Die Byrſine, des Hippias Weib.

Paphlagonier.

Du biſt ein Schuft!

Wurſtverkäufer

(mit Darmbündeln auf den Paphlagonier losſchlagend:)

Ein Schurke du!

Chor.

Hau rüſtig zu!

Paphlagonier.

O weh! O weh!
Verſchwörer hier! Man prügelt mich!

Chorführer.

Auf's Allerderbste hau ihn durch,
Peitsch' ihm mit Darmgeschling den Wanst
Und Magensack,
Und daß den Kerl du durchwalkst!
O allerritterlichste Wurst, du Seelenadelreichster,
Du hoher Retter dieser Stadt und unser auch, der Bürger,
Wie hast du trefflich attakirt und fein den Mann mit Worten!
Ach, könnt' ich danken dir dafür, wie mich es heißt die
Freude!

Paphlagonier.

Bei Demeter, nicht verborgen blieb die Sache mir,
Der Trödel, den ihr gezimmert habt: ich wußte wohl,
Daß Alles dieses eben geleimt und genagelt ward.

Chorführer (zum Wurstverkäufer:)

Weh mir, du sagst nichts ebenfalls stellmacherhaft?

Wurstverkäufer (ihn nachäffend:)

Ich aber kenne, was der Schuft in Argos thut.
Vorschützt er zwar, die Argeier befreunden woll' er uns,
Indeß er mit ihnen heimlich unter der Decke spielt.
Auch weiß ich, welchen Blasebalg sie treten dort:
Der Gefangenen wegen nämlich ist die Schmied' im Gang.

Chorführer (zum Wurstverkäufer:)

Schön, schön! O fahre zu schmieden statt zu leimen fort!

Wurstverkäufer.

Und drüben hämmern Leute mit ihm am gleichen Werk,
Und beut mir Silber, beut mir Gold, und schicke mir
Abredende liebe Freunde: du bestimmst mich nicht,
Daß ich verschweige deine Schliche dem Volk Athens!

Paphlagonier.

Ich geh' in die Rathsversammlung unverzüglich hin,
Um anzuzeigen euer Aller Verschwörerei'n,

Und euer nächtlich Zusammenkommen in unsrer Stadt,
Die ganze Verschwörung mit Persien und Persiens Könige,
Und was ihr zusammenkäset mit Böotien.

Wurstverkäufer (hohnneckend:)

Wie steht im Preis der Käse wohl in Böotien?

Paphlagonier (wüthend:)

Bei Herakles, ich strecke wie ein Fell dich aus!

(Rennt ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne den **Paphlagonier.**

Chorführer.

Wohlan! So zeig' nun, ob Verstand und Sinn du hast!
Beweis' es, ob du wirklich einst im Steiß verbargst
Die Würste, wie du selber sagst. Du mußt sofort
Spornstreichs in's Rathhaus rennen, weil der Schurke dort
Hinein sich stürzend, alle miteinander uns
Verläumden und zeterndes Zetergeschrei erheben wird!

Wurstverkäufer.

Ich geh im Nu, ich will nur dieß Gedärm zuvor
Und Messer stracks am Boden niederlegen hier.

(Er stellt seinen Wurstkram bei Seite.)

Erster Sclave (ihm eine Salbe reichend:)

Da nimm und salbe deinen Nacken ein damit,
Auf daß du seinem Verläumdernetz entschlüpfen kannst.

Wurstverkäufer.

Gar trefflich und ringkunstkundig sprichst du dergestalt!

Erster Sclave (ihm Knoblauch reichend:)

Da nimm und schlucke noch obendrein auch das!

Wurstverkäufer.

Wozu?

Auf daß du, geknoblaucht, wackerer kämpfen magst, o Freund!
Und spute dich ämsig!

Wurstverkäufer.

Thu' es schon.

Erster Sclave.

Laß locker nicht,
Zu beißen, zu lästern, hinunterzuschlucken seinen Kamm,
Und wenn du den Hahnbart hast im Bauch, so kehre schnell.

(Beide nach verschiedenen Seiten ab.)

Chor (dem Wursthändler nachrufend:)

Anapästensystem.

Auf! zieh' du dahin denn heilfroh, wirk'
Nach unserem Sinn, und geleite dich Zeus,
Der Beschirmer des Markts; doch hast du gesiegt,
Dann kehre zurück aus diesem Gefecht,
Umschlungen von üppigen Kränzen!

(An die Zuschauer.)

Ihr aber, o neigt anapästischem Klang
Uns willig das Ohr,
Kunstkenner, bewährt im Geschmacksurtheil
Auf jedem Gebiete der Musen!

Der ältere Chorführer tritt vor und spricht die folgende

Parabase.

Wenn in früherer Zeit uns Ritter einmal ein Komödiendichter genöthigt,
Vorschreitend zur Schauplatzbühne, das Wort zu ergreifen der Schlußparabase,
Wir hätten die Gunst ihm schwerlich gewährt. Heut aber verdient es der Dichter,

Der tief im Gemüth haßt Alles was wir, und es wagt zu verkünden die Wahrheit,
Und dem Typhon trotzt hochsinnigen Muths und dem Wirbel des tosenden Sturmwinds.
Weil aber verwundert so mancher von euch, wie er sagt, mit der Frage zu ihm trat,
Weßhalb er den Chor nicht längst schon nahm im eigenen Namen in Anspruch,
So trug er uns auf, darüber mit Euch Rücksprache zu halten. Er läßt euch
Ansagen, daß nicht aus Geistscheuheit er so lange gesäumt, in Erwägung
Vielmehr, daß es schwer, sehr schwer ist, auf das Theater zu bringen ein Lustspiel;
Wie Viele das auch schon hätten versucht, nur Wenigen lächelte Segen!
Auch kenn' er von eh' schon eures Gemüths raschwechselnden, launigen Umschwung,
Und wie ihr die Dichter der früheren Zeit, da sie alterten, schnöde verriethet!
So weiß er es wohl, was Magnes erlitt, da sich silbern ihm färbte die Scheitel,
Er, der in des Chors Wettkämpfen so viel Denkmale des Sieges errungen
Und mit sämmtlichen Weisen beschenkt euch hat, mit den Klängen der Zither, mit Zwitschern,
Und mit lydischem Sang, Gallwespengesumm, froschfarbener Maskenphantastik: —
Nicht that er genug euch, nein, als er rückt' in's Alter — doch nicht als er jung war! —
So wies't ihr die Thür dem verehrlichen Greis, da der Witz zu versiegen begann ihm.
Dann dacht' er Kratinos' auch, der einst, umrauscht von gewaltigem Lobschall,
Durch weites Gefild stromgleich hinzog, und, schleifend vom Standort, forttrug

Eichbäume zusammt Platanen und auch in den Angeln enthobene Feinde;
Da erscholl beim Gastmahl nur der Gesang: „Ach, feigholzschuhige Doro“
Und „die Schöpfer des kunstreich prangenden Lieds.“ So hoch stand dieser in Blüthe.
Doch, weil ihr ihn seht, wie er faselt, ihr Herrn, nun fühlt ihr Erbarmen mit nichten,
Daß die Wirbel der Leier entfielen und ihr kein Ton mehr ist zu entlocken,
Und die Fugen zerlechzen; umher schweift nun er, geworden zum Greise, wie Konnas,
Mit verwelkendem Kranz und in Durstqual schier hinsterbend; doch hätte gebührt ihm
An der Tafel im Saal der Prytanen ein Sitz für die Siege verflossener Zeiten.
Nun narrt er umher, statt neben dem Gott Dionysos strahlend zu thronen!
Wie viel Zornlaunen von euch dann trug nicht Krates und welches Gehudel,
Der oft zu gering euch bewirthet entließ nach Haus, mit dem trockensten Munde
Scherzhaftestes Zeug vorpäppelnd; indeß er allein noch konnte sich halten,
So freilich, daß bald sein Stück durchfiel, bald wieder ein anderes siegte. —

(Eine kurze Pause).

Gleich Schicksal fürchtend, verschob der Poet es so lang' und er sagte sich immer,
Man müsse zuerst ja ein Ruderer sein, bevor man ergreife das Steuer,
Und bedienstet sodann auf vorderem Deck, ausspähen der Strömung der Winde,
Selbstständig zuletzt selbst lenken das Schiff. Kurz, Alles in Allem genommen,

Weil klug der Poet, nicht sinnlos blos alfanzend zur Bühne hereinsprengt,
Jauchzt Beifall ihm lautdonnernd, und klatscht von den eilf Sitzrudern der Bänke
Lenäischen Tons Preisjubel ihm zu,
Auf daß der Poet heimkehre beglückt,
Wenn das Werk euch gefällt,
Ruhmglänzend mit leuchtender Stirne!

Vollstimmiger Chorgesang.

Erster Halbchor.

Strophe.

Fürst du der Ritter, Poseidon, der
Sich des Gedröhns von Erzeshuf
Und des Gewiehers der Rosse freut,
Bläulich geschnäbelter auch sich freut,
Kriegerbemannter, raschhin=
segelnder Orlogschiffe, sich
Freut des Getummels der Jünglingsschaar,
Welche zu Wagen prangt und tief
Steht in der Leidenschaft Bann:
Nah' dich unserem Chor, o goldnen Dreizacks
Schwinger, Schützer des Delphinengeschlechtes,
Angebetet in Sunion
Und Gerästos, o Kronos' Sohn,
Du, des Phormion liebster Freund,
Und vor allen den Göttern auch
Jetzt dem Volk der Athener.

Erster Chorführer.

Anrede an die Zuschauer.

Unsre Väter laßt uns preisen, daß sie Männer, dieses Landes
Würdig, sind gewesen, würdig unsers Festgewands zugleich!
Sieger, traun, in heißer Feldschlacht und zugleich im Seegefecht
Ueberall und immer, haben sie diese Stadt mit Ruhm gekrönt.
Wahrlich, nie hat ihrer Einer, stand der Feind im Angesicht,

Nach der Zahl gefragt des Feindes, nein, man schlug zur Stelle los.
Stürzten manchmal auf die Schulter hin sie auch im wilden Strauß,
Schüttelten ab den Staub sie, ja, verneinten, daß gefallen sie,
Alle stritten fort wie früher. Auch der Feldherrn keiner hat
Einst Verköstigung sich bedungen, bettelnd bei Kleänetos.
Aber jetzt, wenn Ehrensitz ein Bürger nicht erhält und Brot,
Spricht er, hole den Krieg der Kuckuck! Auf, wir wollen heldenhaft
Unbesoldet für die Stadt und Landesgötter Kämpen sein.
Ja, wir fordern überdies sonst nichts als dieses Eine nur:
Kehrt dereinst der Friede, sind wir endlich frei von aller Noth,
Sei's verargt uns nimmer, wenn wir wieder pflegen Haut und Haar!

Zweiter Halbchor.

Gegenstrophe.

Städtebehütende Pallas, ach,
Walterin ob dem hehrsten Land,
Welches sich über alle hoch
Schwinget empor im Kriegsruhm
Und in der Sänger Hochglanz,
Auch in der Machtentfaltung: o
Komm du zu uns, vereint mit ihr,
Die in Gefecht mit uns und Kampf
Schreitet, der Siegesgöttin,
Die Chorliedern geneigt mit holdem Sinn ist
Und uns gegen den Feind immer verbündet.
Nun, so schwebe heran; denn Noth
Thut's, wenn irgend und je, daß du
Heut den wackeren Männern hier,
Was auch immer geschehen mag,
Reichst die Palme des Sieges!

Zweiter Chorführer.

Gegenanrede an die Zuschauer.

Laßt denn nun auch unsern Rossen spenden wohlverdienten Dank!

Werth des Lobes sind sie. Denn wie viele Schicksalsloose nicht
Trugen sie mit uns zusammen, manchen Sturmritt, manche Schlacht!
Ihre Thaten auf dem Festland aber staun' ich wieder an,
Als, wie sie in Reiterschiffe sprangen voll beherzten Muths,
Auf dem Markt mit Zwiebeln, Knoblauch, Trinkgeschirren wohlversehn.
Dann ergriffen sie die Ruder, ganz wie wir, die Menschen, auch,
Schlugen drauf die Fluthen, wiehernd lautes „„Hopphopp, schlagt das Meer““.
Drauf und dran! Was gibt es? Traun, du ziehst ja nicht, o Samphoras?“
Bei Korinth dann sprangen sie an's Land; die jüngsten scharrten sich
Lagerstellen mit ihren Hufen oder schleppten Streu heran.
Ja, sie fraßen Taschenkrebse statt des Klee's aus Persien,
Wenn an's Land kroch einer, oder aus dem Meer sich fischen ließ,
Daß zuletzt, Theoros sagt' es, ein Korintherkrebs geschrien:
„Wahrlich, furchtbar ist's, Poseidon, daß ich selbst im Meere nicht,
Nicht zu Land und nicht zu Wasser, vor den Rittern sicher bin!“

(Eine Pause.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der Chor. Der Wurstverkäufer.

Der Chor verharrt noch auf seinem Standorte, als der Wurstverkäufer aus der Rathsversammlung nach der Bühne zurückkehrt.

Chorführer (zum Wurstverkäufer:)

O liebster aller Männer und jugendblühendster,
Wie schwere Sorge, da du ferne, schufst du uns!
Nun aber, da du mit heiler Haut zurückgekehrt,
Erzähl' uns, wie die Sache du verfochten hast.

Wurstverkäufer.

Wie sonst, als daß ich Sieger des Raths geworden bin?

(Erstaunen des Chores.)

Chor.

Strophe.

Jubeljauchzen dürfen jetzt wir Alle wohl erheben!
Mann des Worts, der du bist,
Meister du im Reden, traun, noch mehr als des Worts,
Mann der That, sage mir
Alles an mit Deutlichkeit!
Wahrlich, kein Zweifel ist,
Daß ich ferne Wegesstrecken
Wallen würde, dies zu hören.
Sprich daher, o Bester, herzhaft,
Daß wir All' uns deiner freu'n.

Wurstverkäufer.

Und wahrlich, es ist des Hörens auch die Geschichte werth! —
Ich setzte scharf ihm auf den Fersen nach von hier;
Er ließ nun dort ein Donnerwortgerolle los,

Die fabelhaftesten Lügen auf der Ritter Haupt
Gleich Felsenstücken wälzend; er nannte dreist und keck
Verschwörer sie. Aufmerkend horchte der ganze Rath,
Von Lügennesselsamen ward er vollgesät,
Und schaute drein senfsauer und zog die Stirne kraus.
Doch kaum bemerkt' ich, daß der Rath des Schufts Geschwätz
Zu Herzen nahm und durch des Buben Gaunerein,
Sich täuschen ließ, da dacht' ich: „Auf, ihr Genien,
Fickfackerei und Prellerei und Tölpelei,
Spuckgeister ihr, und Genius frecher Sclaven du,
Du auch, o Gasse, die mich Knaben auferzog —,
Nun, gebt mir Muth, gebt eine flinke Zunge mir
Und freche Stimme." Während ich also grübelte,
Schoß mir zur Rechten ein geiler Bursch von hinten los.
Andächtig kniet' ich nieder; dann mit Steißes Stoß
Durchbrach ich jach das Schrankengitter und begann
Aus vollem Hals zu schreien: „Hohe Herrn des Raths,
Mit froher Botschaft komm' ich, die ich auch zuerst
Euch machen möchte! Nämlich, seit der Krieg herein
Gebrochen, fand ich nie die Sardellen billiger!"
Da heiterten ihre Mienen wieder flugs sich auf;
Sie kränzten für die Freudenbotschaft mich. Und mich
Geheimnißvoll anstellend, rieth ich ihnen, rasch
Von allen Handwerksmeistern anzueignen sich
Die Näpfe, daß sie die für einen Obolos
Zahllos gekauften Sardellen thäten da hinein.
Sie klatschten mir zu und gafften offnen Munds mich an.
Das merkend, zugleich auch wohl bekannt mit jener Art
Von Reden, welche dem Rathe gar so sehr gefällt,
Sprach sich der Paphlagonier aus: „Ihr Männer, mich
Bedünkt, es sind für solchen frohen Glücksbericht
Der Göttin hundert Rinder zu weih'n als Botendank."
Da nickte wieder gegen Jenen hin der Rath.
Doch wie ich mich dem Ochsenmist erliegen sah,
Da trumpft' ich mit „zweimalhundert" Rindern schnell ihn ab.
Beineben mahnt' ich, ein Gelübde der Artemis

Von tausend Ziegenböcken zu bringen morgen früh,
Wenn hundert Sardinen kosteten einen Obolos.
Und gegen mich kopfwackelte wieder hin der Rath.
Dies hörend, schwatzt' er, ganz verwirrt, das dümmste Zeug.
Es schleppten ihn dann die Prytanen und die Häscher fort.
Lärm schlagend um die Sardellen standen nun sie da.
Er flehte sie an zu warten nur noch kurze Zeit:
„Auf daß ihr," sprach er, „was der lakedämonische
Gesandte vorbringt, höret; angekommen ist
Er wegen Friedensschlusses." Alle schrie'n jedoch
Aus Einem Mund: „Jetzt wegen Friedensschlusses? Jetzt,
Nachdem sie, Thor du, weg es haben, daß bei uns
Die Sardellen billig? Keinen Frieden brauchen wir,
Es schleppe der Krieg sich weiter fort!" Nun schrieen sie,
Die Prytanen möchten die Sitzung schließen, sprangen dann
Von allen Seiten über die Schrankenpfähle weg.
Ich lief voraus und kaufte den Koriander auf
Und allen Schnittlauch, der sich auf dem Markte fand.
Die gab ich als Sardellenwürze dann umsonst
Den Mittellosen von ihnen und ward dafür bedankt.
Sie lobten Alle mich über und über und riefen manch
„Potztausend", so daß ich den ganzen Rath im Sack hieher
Mitführe für einen Obolos an Korianders Werth.

Chor.

Gegenstrophe.

Alles führtest aus du wie sich ziemt dem Glückgetragnen.
Fand der Schuft einen weit glänzender in Schufterei'n
Heimischen Gesellen doch,
Wie in listgewebtem Trug,
So in Glattzüngigkeit!
Doch bedenk', wie auf das Beste
Du in Zukunft wolleſt kämpfen;
Daß wir deine freundgesinnten
Schlachtgefährten, weißt du längst!

Wurstverkäufer (in die Scene sehend:)

Da kommt der Kerl von Paphlagonier wahrlich her,
Hohlwellen vor sich treibend und brausend im Sturmgewühl,
Als wollt' er mich verschlingen! Hu! Welch' Ungethüm!

Zweite Scene.

Der Paphlagonier stürmt wuthschnaubend auf die Bühne.

Die Vorigen. Der Paphlagonier.

Paphlagonier
(mit drohenden Fäusten zum Wurstverkäufer:)

Verderb' ich dich nicht, wofern mir nur ein Titelchen
Von Lug noch einwohnt, will ich sein der Winde Spiel!

Wurstverkäufer
(mit höhnisch-freundlichem Grinsen:)

Dein Droh'n erfreut mich, ich lache deines Prahlerschwulsts,
(er schneidet Kapriolen:)
Ich tanze Cancan, pfeif' ein Kukuksliedchen ab.

Paphlagonier (immer wüthender:)

Nun, bei der Demeter, fress' ich dich nicht alsobald
In diesem Land auf, — will ich todt zur Stelle sein.

Wurstverkäufer.

Du willst mich fressen? Ich saufe hinab dich meinerseits,
Und sollt' ich selber bersten, wenn ich fertig bin!

Paphlagonier.

Bei meinem Vorsitzehrenrecht von Pylos her,
Ich bringe dich um!

Wurstverkäufer.

Sieh da, das Vorsitzehrenrecht!
Vom Ehrenvorsitz rückst du bald auf letzte Bank.

Paphlagonier (mit steigender Zornwuth:)

Beim Himmel droben, auf den Holzblock spann' ich dich!

Wurstverkäufer

(immer gleichmäßig behaglich fortspottend:)

Heißblütiger! Sprich, was setz' ich dir zum Speisen vor?
Was schmeckte dir am Besten? Volle Beutel wohl?

Paphlagonier (wie oben:)

Mit den Nägeln reiß' ich das Eingeweide dir aus dem Leib.

Wurstverkäufer (wie oben:)

Ich nägle dir im Prytaneion die Speisen weg.

Paphlagonier.

Ich schleppe zu meinem „Volk" dich, daß du mir Buße zahlst!

Wurstverkäufer.

Ich schleppe zu ihm dich, sagend, du sei'st der ärgste Lump!

Paphlagonier.

Nicht Eine Sylbe, schlechter Bursche, glaubt er dir,
Ich aber lache seiner ganz nach Herzenslust.

Wurstverkäufer (sorglos:)

Wie überaus du des Volkes dich versichert hältst!

Paphlagonier.

Die Bissen kenn' ich, mit denen er zu atzen ist.

Wurstverkäufer.

Dann päppelst du ihn, wie Ammen pflegen, herzlich schlecht.
Du kaust ihm vor und schiebst in den Mund ein Bischen ihm,
Indeß du selbst dreifache Portion verschluckst.

Paphlagonier.

Bei Zeus, ich kann vermöge meiner Geschicklichkeit
Breit machen meinen Gebieter Volk und wieder schmal.

Wurstverkäufer.

Darauf versteht mein After just sich ebenfalls!

Paphlagonier.

Glaub' nicht, o Guter, daß du mich im Rath verhöhnt.
Komm, laß uns „Volk" besuchen!

Wurstverkäufer.

Einverstanden, Freund!
Was sollt' uns hindern? Gehe frisch! Nichts hält uns ab.

Paphlagonier

(pocht an das Thor von Volks Hause im Hintergrunde der Bühne:)

Hierher, o Volk, komm!

Wurstverkäufer (pocht ebenfalls:)

Theurer Vater, tritt, bei Zeus,
Heraus!

Paphlagonier.

O Völkchen, o liebstes, komm heraus, damit
Du siehst, wie man mich überschnöd zu hudeln wagt!

Volk (von innen:)

Wer schreit so mächtig? (Heraustretend:) Flugs von meiner Thür hinweg!

Dritte Scene.

Volk ärmlich und abgerissen gekleidet, humpelt aus dem Hause.

Die Vorigen.

Volk

(zum Paphlagonier und Wurstverkäufer:)

Ihr habt mir da den Erntekranz herabgezaust. —
Wer tritt, Paphlagonier, dir zu nah?

Paphlagonier
(auf den Wurstverkäufer zeigend:)

Von diesem hier
Und diesen Junkern krieg' ich Schläge deinethalb.
(Auf die Ritter zeigend:)

Volk.

Warum?

Paphlagonier (eifrig:)

O weil ich liebe dich, o Volk, und dein Liebhaber bin.

Volk (zum Wurstverkäufer:)

Wer aber bist du?

Wurstverkäufer.

Diesem hier
Ein Nebenbuhler, längst dich liebend und wunschbeseelt,
Sammt vielen Edel=Schönen noch, dir wohlzuthun.
Doch wird es uns unmöglich hier durch den gemacht,
Denn ähnlich bist du Knaben, die geliebt sich seh'n:
Du nimmst die Schönen und Edeln nicht zu Gnaden auf,
Doch gibst dich Lampenhändlern, gibst Darmsaitnern dich
Und Riemern und Lederverkäufern hin und wirfst dich weg.

Paphlagonier.

Ich erzeige dem „Volk" ja Gutes!

Wurstverkäufer.

Wodurch? Das sage mir!

Paphlagonier.

Weil ich den Heeresführern von Pylos kam zuvor,
Ich segelte hin und brachte die Lakedämonier mit.

Wurstverkäufer (parodirend:)

Aus einer Werkstatt, auf und nieder schlendernd, stahl
Ich einen Topf mir, den ein andrer Koch besorgt.

Paphlagonier (zu Volk:)

Wohlan! Beruf' der Volksversammlungen eine flugs,
O Volk, damit du prüfest, wer von uns dir mehr
Hold ist, und dann entscheide, wen du lieben mußt.

Wurstverkäufer (zu Volk:)

Ja wohl, ja wohl, entscheide! Nur nicht auf der Pnyx!

Volk.

Ich halte Sitzung nirgends sonst. Es bleibt dabei:
Stellt auf der Pnyx euch, sag' ich, ganz wie früher ein!

(Der Herr Volk und der Paphlagonier ab.)

Wurstverkäufer (gegen den Chor:)

O weh mir Unglückseligem, nun ist's aus mit mir!
Zu Hause nämlich ist der Greis der klügste Mensch,
Doch nimmt er dort erst auf dem steinernen Sitze Platz,
So sperrt das Maul er, wie ein Feigensammler, auf.

Chor (zum Wurstverkäufer:)

Nun gilt es vorzuspannen, traun, all' deine Takelage,
Und Riesenmuth zu zeigen, auch zielgewisse Reden,
Womit du diesen übertrifft, denn der Mann ist erzschlau
Und weiß Unmöglichkeit sogar zur Möglichkeit zu machen.
Drum schreit' in voller Sturmgewalt dem Hallunken du entgegen.
Doch hüte dich wohl und bevor noch kann beilegen dir Jener zur Seite,
Empor zieh du die Delphine zuerst und schwenke das Schiff in die Flank' ihm.

Die Scene verwandelt sich in den Felsenhügel, auf dem die Pnyx liegt. Volk sitzt inmitten der halbkreisförmigen, in Stein gehauenen Bänke. Nach hinten zu Aussicht auf das Meer.

Vierte Scene.

Volk. Paphlagonier. Wurstverkäufer. (Beide Letztere tragen ein Bündel.) **Der Chor.**

Paphlagonier (feierlich, in Gebetstellung:)

Zur Gebieterin fleh' ich, der über der Stadt hehr waltenden Göttin Athene,
Wenn ich anders der Mann nächst Lysikles bin, nächst — Kynna sowie Salabakcho,
Der glorreich um das athenische Volk sich erworben das reichste Verdienst hat:
Dann laß mich, wiewohl faullenzend wie sonst, forttafeln im Saal der Prytanen!

(Zu Volk sich wendend:)

Doch bin dein Feind ich und nicht dein Freund, dein kühnvortretender Kämpfer,
Dann mag ich crepiren und werd' ich zersägt und zerschnitten zu Riemen des Pferdgurts.

Wurstverkäufer.

Ich, wenn ich, o Volk, nicht liebe dich, nicht hochschätze, so will in Gefüllsel
Ich zerschnitten, zerhackt und gekocht flugs sein! Ja, zweifelst du dieser Versichrung,
Will ferner ich noch, mit dem Käse gemengt, in die Knoblauchbrühe zerrieben,
Und am Hodengeflecht mit dem Haken des Kochs zu dem „Markte der Töpfer" geschleift sein!

Paphlagonier.

Wo wäre der Mann in Athen, mein Volk, der mehr als ich dich verehrte?
Ich, der vom Beginn, da ich Rath dir ertheilt, Reichthümer gehäuft in den Staatsschatz,

Durch Foltergewalt, durch Pein, durch Angst, durch Reden und Bitten und Betteln!
Was kümmerte doch mich der Einzelne je, wenn dir zu Gefallen ich wirkte?

Wurstverkäufer.

Das ist was Rechtes, o Volk! Auch ich will just dir das Nämliche leisten.
Auch ich kann dir auftischen das Brot, das ich wegraffe den Andern!
Daß der dich indeß nicht liebt, noch dir wohlwollend gesinnt, als sofern ist,
Daß auch ihn selbst dein Ofen erwärmt, — das will ich zuvörderst dir darthun.
Dich, der mit den Medern in Marathons Feld um das heimische Land sich geschwerthiebt,
Und als Sieger sodann das Geschenk uns gabst großartigen Zungengedresches:
Auf diesem Gestein da sitzen zu seh'n so hart — nichts scheert er darum sich,
Wie verschieden von mir, der dir dies genäht. Sieh her!

(Volken ein Sitzkissen aus seinem Bündel überreichend:)

Nun heb' dich ein wenig,
Und setze dich dann weich hin, daß nicht du den Salamis-Hinteren wundreibst.

Volk

(der sich hocherfreut das Kissen untergeschoben hat:)

Ei, Mann, wer bist du? Wohl gar ein Sproß von Harmodios' herrlichem Stammbaum?
Denn dies dein Werk hier, wahrlich, es ist volksliebend und edel geartet.

Paphlagonier (zu Volk:)

Wie hast um ein kleines geringes Geschenk ihn sofort in das Herz du geschlossen!

Wurstverkäufer (zum Paphlagonier:)

Und hast du doch ihn mit noch gar viel kleinwinzigern Bissen gefangen!

Paphalagonier.

Ich versichere lant, wenn ein Sterblicher lebt, der besser die Sache des Volks führt,
Der mehr dich liebt, dich inniger ehrt, so verwett' ich den eigenen Kopf gleich!

Wurstverkäufer.

Ja, liebst ihn sehr! Da Diesen (auf „Volk" zeigend:) du schon acht Jahre sich bergen in Tonnen
Und Horsten der Geier und Thürmchen des Walls siehst, ohne zu fühlen Erbarmen.
Denn du pferchst ihn ein und räucherst ihn; doch als Archeptolemos Frieden
Anbot, da triebst du ihn fort schmachvoll, und mit Steißfußtritten geleitest
Die Gesandten zur Stadt du hinaus, wenn sie anlangen mit friedlichen Palmen.

Paphlagonier.

Ganz Hellas soll sich ja beugen vor „Volk"! Denn es heißt in den Sprüchen der Götter,
Daß dieser dereinst in Arkadien für fünf Obolen wird Heliast sein,
Wenn Geduld er besitzt. Jedwegliche Kost und Bedienung verschaff' ich indeß ihm,
Ausfindend, woher, ob recht ob schlecht, er bezieh'n Dreiobolen-Sold mag.

Wurstverkäufer.

Du Prahler! Bei Zeus, nicht sorgst du, daß ihm in Arkadien werde die Herrschaft,
Nein, daß du vielmehr von den Städten gewinnst Raubgelder und ihnen Geschenke

Auspresseſt, indeſſen das Volk nicht ſieht vor Kriegsſtaubwirbeln, wie ſchändlich
Dein Thun iſt, nein, aus Mangel und Noth und des Soldes Bedürfniß zu dir gafft.
Wenn aber das Volk, zu der ländlichen Flur einſt kehrend, in Muße dahinlebt,
Und von neuem ſich ſtärkt an dem Graupengericht und Vernunft an dem Saft der Oliven
Einſchlürft, dann wird es erkennen, wie ſehr du im Solddienſt einſt es geprellt haſt:
Dann fällt es, ein wüthiger Bauer, dich an und nimmt von der Straße den Stimmſtein!
Wohl ſiehſt du das ein und betrügſt es deßhalb und verhüllſt dich in liſtige Träume.

Paphlagonier.

Iſt ſchrecklich es nicht, daß Solches du ſagſt und mich vor „Volk“ und Athenern
Brandmarkeſt, mich, der ich ja zehnmal mehr hochſinnige Werke verrichtet
Für den Nutzen der Stadt, als Themiſtokles ſelbſt, ſo wahr die Demeter mir helfe?

Wurſtverkäufer.

O argeiiſche Stadt, hört, was er da ſagt! Dem Themiſtokles ſtellſt du dich gleich denn?
Ihm, welcher Athen vollfüllte, da nur bis zum Rande die Stadt er gefüllt fand,
Und als Extrageſchenk ihr zum Frühſtücksmahl gleichſam den Piräos hinzubuk,
Und die Fiſch' ihr ließ, die ſonſt ſie beſaß, und zugleich auftiſchte noch neue.
Du aber, du ſuchſt aus Bürgern Athens Kleinſtädter zu machen, indem du

Sie vermauerst, o Wicht, und orakelst, ein Kerl, der sich dem Themistokles gleichstellt?
Er wurde verbannt, du wischest daheim mit Achillsbrot ab dir die Hände!

Paphlagonier.

Ist schlimm nicht, daß anhören ich soll solch Zeug, blos weil ich dich liebe?

Volk (verdrießlich:)

Hör' auf, hör' auf, du Schuft, hör' auf, und laß dein Keifen und Belfern!
Nur zu lange bis jetzt, nur zu lang', ach, hast du mich hinter dem Rücken bevortheilt!

Wurstverkäufer

(sich „Volks" Mißstimmung gegen den Paphlagonier sofort zu nutze machend:)

Welch' scheußlicher Kerl, Herzvölkchen! und welch' ruchloser Geselle, verschlingt er,
Wann duselnd du gähnest, den Safttriebsproß
Von den Amtsbußgeldern, am Stängel ihn scharf
Abpflückend: er löffelt den Staatsschatz aus,
Zugreifend mit Rechter und Linker zugleich!

Paphlagonier (drohend:)

Frohlocke du nicht; ich beweise dir klar,
Daß diebisch du drei Millionen entwandt!

Wurstverkäufer.

Was platschest du da mit dem Ruder im Schaum,
Du verruchtester Wicht, der je sich verging
Am athenischen Volk? Und ich zeige dich an,
Bei Demeter, so wahr mein Leben mir lieb,
Daß dich Mytilene bestach und dir gab
Viermal zehn Minen und drüber!

Chor.

Gegenstrophe.

(An den Wurstverkäufer sich wendend:)

O der du aller Welt erschienst zu größtem Heil und Segen,
Du Meister ächter Redekunst! Fährst du nämlich fort so,
Wirst du der Griechen größter sein, wirst allein das Ruder
Des Staates führen, herrschen ob der Bundesmacht, den Dreizack
Hochhaltend, welcher reich dich macht durch Schwingen, Schütteln,
Wühlen!
Laß mir den Mann nicht los, er hat sich bloß genug gegeben:
Leicht legst du ihn zu Füßen dir; du hast ja solche Lenden!

Paphlagonier.

Noch steht, ihr Guten, nicht so schlimm die Sache, beim Po-
seidon!
Denn ausgeführt ward eine That durch mich, so herrlich, daß sie
Wohl meinen Feinden allgesammt das Maul zu stopfen hin-
reicht,
So lang' ein Span noch übrig ist von jenen Pylos-Schilden —

Wurstverkäufer (rasch einfallend:)

Du sprichst von diesen Schilden: halt! Du hast dich bloß-
gegeben!
Du liebst das Volk? Was hast du da mit Vorbedacht die
Schilde
Sammt Ring und Henkel aufgehängt im Heiligthum der Göttin?

(Zu Volk:)

Das ist, o Volk, ein bloßer Kniff, auf daß, wofern einmal
du
Den Buben hier abstrafen willst, dir das vereitelt werde.
Du siehst ja, wie ein dichter Knäul von jungen Fellverkäufern
Um ihn sich ballt, und noch dabei ein Schwall von Honigkrämern
Und Käsekrämern: dieses Pack ist all in Eins verwachsen.
Wenn also du einmal ergrimmst und willst mit Scherbchen
spielen,

Dann läuft des Nachts die Bande hin und reißt herab die Schilde
Und lagert vor die Pforten sich, die nach den Speichern führen.

Volk.

Ich Aermster, ach! So haben sie noch Riemen dran?
(Zum Paphlagonier:) O Schuft, du,
Wie hast du mich so lange schon geprellt, du Volksbeschummler!

Paphlagonier (zu Volk:)

O Wunderlicher, glaube nicht dem ersten besten Plapprer!
Du findest keinen bessern Freund, als mich. Bedenk, ich habe
Alleinigen Arms die Klubbs vertilgt! Mir bleibt in dieser Stadt kein
Komplott verborgen, nein, zur Stelle fang' ich an zu krähen!

Wurstverkäufer.

Du machst es nach der Art der Aalfischfänger, sag' ich, Guter!
Wenn unbewegt der Weiher steht, so machen keinen Fang sie;
Doch wenn den Schlamm sie recht von Grund aufwühlen durcheinander,
Dann fängt das Netz: so fängst du auch, wenn du die Stadt zerwetterst.
Nur Eins in Kürze sag' mir noch: da Leder du in Massen
Verschacherst, hast Herr Volk du schon zu seinen Schuhen Eine
Brandsohle geschenkt, obwohl du sagst, du liebst ihn?

Volk

(dazwischen antwortend und kopfschüttelnd:)

Beim Apoll, nein!

Wurstverkäufer (zu Volk:)

Erkennst du nun den ganzen Schuft? Ich aber habe dieses
(aus seinem Bündel ein Paar Schuhe nehmend)
Paar Schuhe hier für dich gekauft und schenk' es dir mit Freuden!
(Ueberreicht es ihm.)

Volk (gerührt:)

Von Allen, die bekannt mir sind, bist du der beste Volksfreund,
Der redlich mit der Republik es meint und meinen Zehen!

Paphlagonier (zu Volk:)

Ist's schrecklich nicht, daß solche Macht ein Schuhepaar entfaltet,
Des Guten aber, das ich dir erwies, dich macht vergessen?
Ich habe der Unzucht Halt gethan, den Gryttos ausgestrichen!

Wurstverkäufer.

Schämst du dich nicht vielmehr dergleichen Hinternschau zu halten
Und schnöder Unzucht Halt zu thun? Und hast du nicht den edeln
Schritt blos gethan aus Neid, daß nicht die Buben Redner würden?
Doch ihn, den guten Alten da, den ohne Hemde siehst du,
Herrn Volk, ihn hast du nimmer werth gehalten eines Wammses,
Trotz Winterszeit! (Zu Volk:) Ich aber will, sieh her, ein Wamms dir schenken.

(Er reicht ihm aus dem Bündel eine Jacke.)

Volk (begeistert:)

Ein solch' Geschenk hat nimmer auch Themistokles ersonnen!
Ein kluger Einfall freilich war das Werk Piräos, gleichwohl
Dünkt dessen Fund nicht größer mich, als dieß Geschenk des Wammses.

Paphlagonier (zum Wurstverkäufer:)

Ich Aermster, ach! Du hudelst mich mit solchen Affenstückchen!

Wurstverkäufer.

Mit nichten, Freund; wie's widerfährt dem Zecher, spürt er Nothdurft,
Bedien' ich deiner Schliche mich, gleichsam anstatt Pantoffeln.

Paphlagonier.

Du sollst in Schmeichelei'n mich nicht ausstechen! Sieh, Hallunke,
Ich leg' ihm an hier dieses Stück:

(Er nimmt aus seinem Bündel einen Mantel und hängt denselben Herrn Volk um; im Folgenden sagt er zum Wurstverkäufer:)

Nun winsle, Schuft, und heule!

Volk

(den Mantel mit Abscheu von sich schleudernd:)

Pfui, pfui, zu den Raben fort mit dir! Nach Juchten stinkst du scheußlich!

Wurstverkäufer (rasch einfallend:)

Den warf er dir mit Vorbedacht um, daß er dich ersticke;
Auch früher stellt' er nach dir schon. Du weißt ja, jener Stängel
Des Silphions war billig jüngst geworden?

Volk.

Wohl, ich weiß es!

Wurstverkäufer.

Mit Vorbedacht betrieb's der Schuft, daß Silphion billig würde,
Damit ihr dessen speis'tet viel, und dann im Staatsgerichtssaal
Mit Windgesaus euch wechselseits umbrächtet ihr, o Richter!

Volk.

Ja, bei Poseidon, mir erzählt auch hat's ein Abderite!

Wurstverkäufer.

Hat euch der Dampf nicht dazumal gefärbt ein wenig fuchsroth?

Volk (zunickend:)

Bei Zeus, fürwahr, ein feiner Streich war das von Herrn Rothmeier!

Paphlagonier (zum Wurstverkäufer:)

Mit welcherlei Schnurrpfeiferei'n, Erzgauner, du mich hetzest!

Wurstverkäufer (übermüthig:)

Hieß doch die Göttin selber mich mit Prahlerei'n dich dämpfen!

Paphlagonier.

Mich dämpfen du! (Zu Volk:) Vernimm, o Volk, ich will es leicht bewirken,
Daß trotz Faullenzerei du doch sollst schlürfen deinen Soldnapf!

Wurstverkäufer (zu Volk:)

Ich aber schenk' ein Büchschen dir, darin ein schönes Salböl,
Auf daß du kannst damit am Schienbein dir die Schwäre streichen!

(Er giebt ihm ein Töpfchen.)

Paphlagonier (zu Volk:)

Die grauen Haare les' ich flugs dir aus und mache jung dich.

Wurstverkäufer (zu Volk, schmeichlerisch:)

Sieh, nimm das Hasenschwänzchen da, die Augen dir zu wischen!

Paphlagonier (ebenso:)

Wenn du dich schneuzest, putz' dir, Volk, an meinem Kopf die Nase.

Wurstverkäufer (sich rasch bückend:)

An meinem, Volk!

Paphlagonier (ebenfalls herzuspringend:)

An meinem, Volk!

(Wieder ergrimmend zum Wurstverkäufer:)

Dreiruderer hauptmann sollst du sein,
Und ruiniren dich dabei!
Ich gebe dir ein altes Wrack:

Unkosten hast du Tag und Nacht,
Und flickst an deiner Takelung!
Und durchzusetzen weiß ich es,
Daß einen morschen Mast du kriegst.

Chor.

Der paphlagont! Laßt, laßt mir ihn
Nicht überkochen! Unter ihm
Wegzieh sofort den Feuerbrand,
Und schäume seine Drohungen
Dahier mit diesem Löffel ab!

(Mit einer Geste, als wolle er dem Wurstverkäufer einen Löffel reichen.)

Paphlagonier.

Du sollst mir schöne Buße thun,
Von Steuertaxen schwer gedrückt!
Denn das betreiben will ich schon,
Daß auf der Reichen Liste du
Mir eingetragen werden sollst.

Wurstverkäufer.

Ich habe zwar mit Drohen nichts
Zu schaffen, doch dies wünsch' ich dir:
Es stehe brätelnd auf dem Tisch
Mit Dintenfischen dir ein Napf;
Du bist in Eile, daß du dein
Stimmwort betreffs der Milesier
Abgiebst. Denn wahrlich ein Talent
Gewinnst du, wenn du's durchgesetzt!
Du sollst mit Dintenfisch dich jach
Vollstopfen, daß du nicht zu spät
Zur Volksversammlung kommst. Allein,
Du stopfst und stopfst, was hilft's? Da kommt
Ein Bote schon, und du, erpicht
Auf dein Talent, sollst
Mit vollem Hals ersticken!

Chor.

Trefflich, ja, das gebe Zeus, Demeter und Apollon!

Volk (zu den Rittern:)

Auch überhaupt bedünkt mich sonnenklar, er ist
Ein guter Bürger, wie keiner noch seit langer Zeit
Inmitten dieses Obolosvolks gewesen ist.

(Zum Paphlagonier:)

Du aber, Paphlagonier, du behauptest zwar
Zu lieben mich, doch bloß gezwiebelt hast du mich.

(Mit veränderter Stimme:)

Gib mir sofort den Ring zurück; du bist von mir
Als mein Verwalter entlassen!

Paphlagonier (einen Ring abziehend:)

Nimm! Doch sag' ich dir
Nur Eins: wofern du meines Amts entkleidest mich,
So findet sich bald ein anderer größerer Schuft, als ich!

Volk

(der den Ring in Augenschein genommen:)

Der Ring? Unmöglich ist es, Freund, der meinige!
Ein andres Wappen steht darauf, ich müßte sonst
Blind sein!

Wurstverkäufer.

Wohlan, sag' mir das Wappen! Was stellt' es vor?

Volk (gibt ihm den Ring:)

Ein ausgebackenes Feigenblatt mit Ochsenmark!

Wurstverkäufer (den Kopf schüttelnd:)

Das find' ich nicht.

Volk.

Kein Feigenlaub? Was ist darauf?

Wurstverkäufer.

Ein schnappender Fischweih, der vom Fels das Volk beschwatzt.

Volk.

O pfui, ich Armer!

Wurstverkäufer.

Was gibt es?

Volk.

Fort mit diesem Ring!
Nicht meiner ist es, sondern der des Kleonymos.
Empfange den hier! (seinen Siegelring abziehend und dem Wurstverkäufer präsentirend:) Mein Verwalter seist du nun!

Paphlagonier (dringlich:)

Noch nicht, noch nicht, o Gebieter, ich beschwöre dich,
Erst höre meine Seherssprüche freundlich an.

Wurstverkäufer.

Auch meine.

Paphlagonier (zu Volk, auf den Wurstverkäufer zeigend:)

Glaubst du diesem da, so mußt du dich
Ausmelken lassen.

Wurstverkäufer (auf den Paphlagonier deutend:)

Und glaubst du dem, so mußt du dir
Den Spieß entblößen lassen bis zum Myrtenkranz.

Paphlagonier.

Die meinigen aber sagen, daß du herrschen sollst
Ob allen Landen, mit Rosen deine Stirn umkränzt.

Wurstverkäufer.

Hinwiederum die meinigen sagen, daß, angethan
Mit reichgesticktem Purpurmantel und kranzgeschmückt
Auf goldgetriebenem Wagen du vor dir einher —
Die Smikythe jagen und ihren Mann verfolgen wirst.

Volk (zum Wurstverkäufer:)

So geh und bring die deinigen her, daß dieser Bursch
Die Sache hört!

Wurstverkäufer.

Sehr gerne.

Volk (zum Paphlagonier:)

Du die dein'gen auch!

Paphlagonier.

Sofort!

Wurstverkäufer.

Sofort, beim höchsten Zeus! Das geht ja leicht.

(Beide schleunigst ab nach verschiedenen Seiten.)

(Eine kurze Pause.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Süß wird scheinen das Licht des Tags
Allen hier Versammelten, süß
Allen auch noch Kommenden, wenn
Kleon fährt in den Abgrund!
Freilich hab' ich gehört bereits
Alte verdrießliche Käuze, die
Auf dem offnen Proceß-Bazar
Widersprachen und sagten:
„Schwang nicht dieser im Staate sich
Machtvoll auf, so bestanden wohl
Zwei Werkzeuge von Nutzen dann
Nicht: Stampfstößel und Rührscheit." —
Doch auch heg' ich Bewunderung
Für sein Schweinemusiktalent!
Auch die Schulkameraden schon
Schildern seine Begabung:
Immer stimmt er die dorische
Tonart nur zu der Leier, nie

Wollt' einlernen die andern er;
Bis ihn zürnend der Meister
Ließ ausweisen, da dieses Kind
Tonkunst nimmer erlernt, wenn sie
Nicht den — d'orischen Klang hat!

(Eine Pause.)

Dritter Akt.

Der **Paphlagonier** und der **Wurstverkäufer** kommen, reich beladen mit Orakelspruchrollen, zurück. Die **Vorigen.**

Paphlagonier
(seinen Pack abladend, zu Volk:)

Da seht einmal, und alle sind's noch keineswegs.

Wurstverkäufer (ebenso:)

Fast mach' ich in's Hemd, und alle sind's noch keineswegs!

Volk (erstaunt:)

Was bringt ihr?

Paphlagonier.

Orakel!

Volk.

Lauter Orakel?

Paphlagonier.

Wundert dich's?
Bei Zeus, noch eine ganze Kiste hab' ich voll.

Wurstverkäufer.

Ich noch den Boden und der Seitengebäude zwei.

Volk (sich zum Paphlagonier wendend:)

Laß seh'n, von wem wohl stammen deine Sprüche her?

Paphlagonier.

Die meinigen sind von Bakis.

Volk (zum Wurstverkäufer:)

Von wem die deinigen?

Wurstverkäufer.

Von Glanis, welcher des Bakis älterer Bruder ist.

Volk (zum Paphlagonier:)

Wovon denn handeln sie?

Paphlagonier.

Von Athen, von Pylos, Herr,
Von mir, von dir, von Allem in Allem insgesammt.

Volk (zum Wurstverkäufer:)

Wovon die deinigen?

Wurstverkäufer.

Von Athen, von Linsenmus,
Von Sparta, von frischen Austern, von dem schlechten Maß
Der Mehlverkäufer auf dem Markt, von mir, von dir,
Genug, sie handeln von Allem in Allem insgesammt.

Volk.

Wohlan, beeilt euch, leset mir die Dinge vor,
Und jenen Spruch auch, der mir selbst verheißt (wie schön!)
Daß ich dereinst ein Adler in Wolken werden soll.

Paphlagonier.

So höre nun und wende deinen Sinn mir zu!

(Er nimmt eine der Rollen zur Hand, entfaltet sie und liest.)

„Merk', Erechthide, die Spur des Orakels dir, welches
Apollon

Dir aus heiligem Raum vom erhabenen Dreifuß zuruft.
Wahren dich hieß er den heiligen Hund, scharfschneidigen Zahnes,
Welcher, für dich auffperrend den Rachen und fürchterlich bellend,
Sold dir verschafft; und wenn du es nicht thust, geht er zu Grunde.
Denn viel Krähen umher ankrächzen mit bitterem Haß ihn.“

Volk.

Bei Demeter, traun, ich verstehe nicht, was das besagt!
Was gibt's mit Erechtheus, Krähen und Hund und alledem?

Paphlagonier.

Ich bin der Hund; ich mache Gebell ja nur für dich.
Dir aber befahl zu hüten Apollon mich, den Hund.

Wurstverkäufer.

Nicht sagt der Seherspruch das, sondern dieser Hund
Frißt, wie an deiner Schwelle, so auch am Götterspruch.
Ich habe nämlich das Wahre, was den Hund betrifft!

Volk.

So sprich. Doch nehm' ich zuvörderst einen Stein zur Hand,
Auf daß in's Gemächt nicht dieser „Hundesspruch“ mich beißt!

Wurstverkäufer (eine Rolle entfaltend, liest:)

„Merk', Erechthide, den Hund du, den männerverschachernden, wohl dir,
Kerberos, der schwanzwedelnd dir aufpaßt, hältst du die Mahlzeit,
Und wenn ab du mit Gähnen dich wendest, den Bissen dir wegfrißt,
Ja, der Nachts in die Küche sich einschleicht ganz im Geheimen,
Just wie es hündischer Brauch ist, Teller und Inseln beleckend.“

Volk.

Weit besser, o Glanis, beim Poseidon, lautet das!

Paphlagonier (eine andere Rolle auffaltend:)

Hör', guter Alter, weiter; dann entschließ dich erst!

(Liest:)

„Lebt ein Weib, das wird in Athen, in dem heiligen, einen
Löwen gebären; mit Schwärmen von Mücken besteht für das
Volk er
Kampf, als ob er umkreiste die eigenen Welfe; bewach' ihn
Du, aufbauend von Holz Wallmauern und eiserne Thürme." 1040

Was dies besagt, verstehst du?

Volk.

Beim Apoll, ich nicht!

Paphlagonier.

Klar sagt die Gottheit, daß du mich dir erhalten sollst.
Ich nämlich fülle dieses Löwen Platz dir aus.

Volk.

Mein Vizelöwe warst du? Traun, das wußt' ich nicht!

Wurstverkäufer.

Eins wird er dir nicht freiwillig aus dem Götterspruch 1045
Erklären — was zu bedeuten hat der Eisenwall
Und das Holz, in dem dich Loxias ihn bewahren hieß.

Volk.

Wie hat der Gott denn das gemeint?

Wurstverkäufer.

Er trug dir auf,
Den hier zu fesseln im Holze, das fünf Löcher hat.

Volk (spöttisch:)

Das kann sich bald erfüllen, wie mich dünken will! 1050

Paphlagonier.

Glaub' ihm nicht; denn es ist mißgünstiger Krähen Gekreisch nur!
Liebe den Falken vielmehr, voll Dank, daß dieser dir unlängst
Brachte geknebelt ein lakedämonisches Rabengelichter.

Wurstverkäufer.

Nun, deß hat sich erdreistet der Paphlagoner im Rausch nur!
Uebel berathener Kekropssproß, das hältst du für Großthat?
Lasten fürwahr trägt auch ein Weib, wenn der Mann sie ihr aufhalst;
Aber sie kann nicht kämpfen; von Kämpfen bekäme sie Krämpfe.

Paphlagonier.

Aber bedenke das Pylos vor Pylos: so drückt sich der Spruch aus!
„Liegt vor Pylos ein Pylos" —

Volk (ungeduldig:)

Was heißt denn dieses: „vor Pylos"?

Wurstverkäufer (launig:)

Die — Spülwannen, behauptet er, werd' er besetzen im Badhaus.

Volk (treuherzig darauf eingehend:)

So soll ich heut wohl ungewaschen bleiben? Sprich!

Wurstverkäufer (achselzuckend:)

Ja wohl, der Schuft stahl uns ja die Wannen zum Spülen fort!
(Eine neue Rolle ergreifend:)
Doch sieh, da hab' ich noch einen schönen Götterspruch,
Er handelt von unsern Schiffen: achte wohl darauf!

Volk.

Ich achte darauf; zuvörderst aber lies mir vor:
Wie wird der Sold an meine Matrosen ausbezahlt?

Wurstverkäufer (lesend:)

„Nimm, Aegide, den Hundsfuchs wahr, daß er nicht dich berücke,
Der heimtückischen Sinns, fußschnell, raubbistig, gewitzt ist."
Hast du verstanden den Sinn?

Volk (schnell:)

Den Philostratos meint er, den Hundsfuchs.

Wurstverkäufer (enttäuscht den Kopf schüttelnd:)

Nicht den bezeichnet er, sondern stets, wenn dieser hier
(Auf den Paphlagonier zeigend.)
Schnellsegelnde geldeintreibende Schiffe haben will,
So untersagt dir Loxias ihm zu geben sie!

Volk.

Wie kann ein Hundsfuchs eine Triere sein?

Wurstverkäufer.

Wie so?
Weil eine Triere, wie der Hund, sich schnell bewegt.

Volk.

Was aber ward zum Hunde noch ein Fuchs gesetzt?

Wurstverkäufer.

Die Seematrosen nennt er Füchse, weil sie gern
Weintrauben naschen, wenn sie wo geankert sind.

Volk.

So, so!
Woher jedoch für diese Füchse kommt der Sold?

Wurstverkäufer.

Auch diesen schaff' ich baldigst auf „drei Tage" her. —
Aber nun höre noch dieses Orakel, worin dir der Leto
Sohn anräth zu vermeiden Kyllene, daß nicht es dich prelle.

Volk.

Welches Kyllene?

Wurstverkäufer (auf den Paphlagonier zeigend:)

Die Hand hier dieses benannt' er Kyllene,
Treffenden Worts, weil stets er ja sagt: Gieb viel mir in jene."

Paphlagonier.

(mit Eifer, wie um das Mißgünstige dieser schalkhaften Deutung von sich abzuhalten:)

Falsch auslegt er es! Denn mit „Kyllene" ja spielte der Phoibos
Auf Diopeithes' verkrüppelte Hand an, treffenden Ausdrucks.
Doch hier hab' ich noch einen geflügelten Spruch, dich betreffend,
„Wie du ein Aar sein wirst und beherrschen als König den Erdkreis!"

Wurstverkäufer.

Ich auch sage, daß Land du und Meer du, das rothe, beherrschen,
Daß in Ekbatana richten du wirst, Salzküchelchen schleckend.

Paphlagonier.

Aber ein Traumbild sah ich und nieder mir schien mit der Schale
Selber die Göttin zu gießen dem Volk Reichthum und Gesundheit.

Wurstverkäufer.

Wahrlich, ich auch, bei Zeus, und es schien mir selber die Göttin
Niederzuschreiten die Burg und am Haupt ihr zu sitzen die Eule.
Dann aussprengte sie über das Haupt aus einer Phiole
Dir Ambrosia, Diesem jedoch knoblauchige Tunke.

Volk.

Juchhe, juchje!
Nie gab es einen weiseren Mann als Glanis war.

(Zum Wurstverkäufer:)

Und wie ich hier steh', überlass' ich jetzt mich dir,
„Den Greis zu leiten und zu erziehen zum zweitenmal."

Paphlagonier.

Ich flehe, noch nicht! Nein, warte, daß ich Gerste dir
Und deinen täglichen Unterhalt beschaffen kann.

Volk (verdrießlich:)

Von Gerste schweigt mir künftighin! Denn viel und oft
Genug betrogen ward ich von dir und Tuphanes.

Paphlagonier.

Nun denn, so schaff' ich das Korn dir schon gemahlen her.

Wurstverkäufer.

Ich wohldurchbackene Brödchen dir und Bratenkost;
Du hast zu thun nichts weiter, als zu essen nur.
Wohlan, beeilt euch; thut, was ihr zu thun gewillt!
Denn wer von Beiden des Guten jetzt mir mehr erweist,
Dem übertrag' ich die Zügel auf der Pnyx sofort.

Paphlagonier (fortlaufend:)

Da renn' ich zuerst heim.

Wurstverkäufer

(nach der entgegengesetzten Richtung ebenfalls fortlaufend:)

Nein, ich laufe dir voran.

Wechselgesang.

Erster Halbchor.

O Volk, dir zu eigen ist
Schönprangende Herrschermacht,
Weil sämmtliche Menschenwelt
Dich fürchtet als Zwingherrn.
Doch bist du verführt so leicht
Und freust dich, wofern man dich
Umschmeichelt und auch betrügt,
Gafft immer den Sprecher just
Stier an und, zugegen, schweift
Doch fern dir der Geist ab.

Volk.

Geist birgt sich in eurem Schopf
Selbst nimmer, da ihr mich wähnt

Von Sinnen: ich stelle mich
Absichtlich ja dämisch.
Denn Freude nun macht es mir
Zu lutschen so Tag für Tag,
Und Einen als Meier will
Auffüttern ich, der ein Dieb;
Den, hat er sich vollgesackt,
Aufhäng' ich und klopf' ihn.

Zweiter Halbchor.

Dann thätest du wohl daran
Wenn solche Geriebenheit
In diesem Verfahren steckt,
Wie das du behauptest:
Wenn Diese geflissentlich
Als staatliches Opfervieh
Auffüttertst du auf der Pnyx,
Dann, fehlte gelegentlich
Dir Braten, den fettesten
Du opfernd verspeistest.

Volk.

Schön! Gebet mir Acht darauf,
Ob fein ich umstricke sie,
Die wähnen gescheit zu sein
Und mich zu beschummeln.
Stets fass' ich in's Auge sie,
Mag's scheinen, ich sehe nicht
Ihr Stehlen. Ich mache dann
Ausspeien sie wiederum
Mein Gut, in der Kehle mit
Stimmsteinen sie kitzelnd.

Vierter Akt.

Der **Paphlagonier** und der **Wurstverkäufer** kommen zurück, bepackt mit Speisekörben und Tisch und Stuhl; und zwar eilen sie so, daß sie gegen einander anrennen.

Paphlagonier (zornig zum Wurstverkäufer:)

Fahr hin zur ewigen Seligkeit!

Wurstverkäufer (ebenso:)

Nein, du, o Lump!

Paphlagonier

(sich rasch auf eine der Steinbänke setzend:)

O Volk, ich sitze vorbereitet längstens da,
Den Willen hegend, ein gutes Werk dir anzuthun.

Wurstverkäufer (desgleichen sich setzend:)

Ich aber zehnmal längstens, und zwölfmal längstens ich,
Und tausendmal und übervorvorlängstens schon.

Volk

(dem diese Aufschneidereien doch zu arg sind:)

Und ich, mit Warten, verwünsche dreißigtausendmal
Vorlängstens euch und übervorvorlängstens schon.

Wurstverkäufer (zu Volk:)

Was ist zu thun? Sprich!

Volk.

Weiß ich es nicht, so sag' es du.

Wurstverkäufer.

Laß uns im Wettlauf rennen, mich und diesen hier,
Dir Gutes zu thun nach gleichem Maß.

Volk.

Das soll geschehn!

(Der Paphlagonier und der Wurstverkäufer stellen sich wie zu einem Wettlaufe an.)

Drauf los!

Paphlagonier (will vorlaufen:)

Da sieh!

Volk.

Lauft tüchtig!

Wurstverkäufer

(den Paphlagonier zurückdrängend:)

Sachte! Nicht so schnell!

(Beide rennen auf Volk zu.)

Volk (sehr vergnügt:)

Heut werd' ich entweder hochbeglückt, bei Zeus, von den
Mir Liebegesinnten, oder ich zeig' mich zimpferlich.

Paphlagonier (zu Volk:)

Du siehst es? Ich bringe früher dir einen Stuhl herbei.

(Schiebt Volke einen Stuhl zu.)

Wurstverkäufer.

Doch keinen Tisch; (zu Volk:) den bring' ich dir noch früherer.

(Stellt den Tisch vor Volk.)

Paphlagonier

(ein Brod aus seinem Speisekober langend:)

Sieh her, ich bringe dieses Brödchen, welches aus
Der Opfergerste von Pylos gebacken worden ist.

Wurstverkäufer

(ebenfalls zu Volk gerichtet:)

Ich bringe diese Semmeln; sieh' zu Löffeln sind
Von der Göttin elfenbeinernen Hand gestaltet sie.

Volk

(die Brodlöffel bewundernd:)

Wie groß, Athene, mußte da dein Daumen sein!

Paphlagonier

(setzt Volk eine Schüssel vor:)

Nimm diesen schönen goldiggelben Erbsenbrei;
Die „Pyloskämpferin" Pallas hat ihn selbst gerührt.

Wurstverkäufer

(eine große Terrine emporhaltend:)

O Volk, es wacht Athene sichtbar über dich,
Und hält noch jetzt hin über dich den — Suppennapf.

Volk.

Du glaubst, es wäre noch diese Stadt bewohnt, wofern
Sie offenbar nicht über uns hinhielt den Napf?

Paphlagonier

(wieder aus dem Korbe langend:)

Hier diesen Salzfisch schenkt dir die „Heeresschreckerin".

Wurstverkäufer (ebenso:)

Die „Vatergewaltige" schenkt dir brühgekochtes Fleisch,
Ein Stückchen Dickdarm, Schwartenmagen, wie auch Gekrös.

Volk

(die genannten Speisen mit Schmunzeln in Augenschein nehmend:)

Vortrefflich! Traun, des Peplos ist sie eingedenk!

Paphlagonier

(einen länglichen Kuchen darreichend:)

Die „Gorgobehelmte" beut den schwellenden Kuchen dir,
Damit wir die Segel schwellen lassen nach Herzenslust.

Wurstverkäufer

(dem Volk ein Rippenstück vorsetzend:)

Nimm dies noch an.

Volk.

Wie soll ich dieses Rippenstück
Benutzen?

Wurstverkäufer.

Dieses schickt Athene selber dir,
Für deiner Schiffe Bauchgeripp, vorsorglich zu;
Denn unsre Seemacht überwacht sie sonnenklar.

(Er stellt eine Flasche auf den Tisch.)

Nimm auch den Mischtrank, Wasser und Wein, wie drei zu zwei.

Volk (trinkt:)

Wie süß, o Zeus; wie herrlich er diese Drei verträgt!

Wurstverkäufer.

Die „Tritongeborene" war es, die ihn drittelte.

Paphlagonier

(ein Stück anderen Kuchens darreichend:)

Nimm jetzt ein Schnittchen schmalzigen Kuchens an von mir.

Wurstverkäufer

(einen großen Kuchen auf den Tisch legend:)

Von mir jedoch hier diesen ganzen Kuchen da.

Paphlagonier (zum Wurstverkäufer:)

Doch Hasen hast du nicht zu verschenken; aber ich!

Wurstverkäufer (betrübt:)

Weh mir! woher bekomm' ich einen Hasen wohl?

(Für sich:)

O mein Gemüth, erfinde jetzt ein Schelmenstück!

Paphlagonier

(den Hasenbraten dem Wurstverkäufer unter die Nase haltend:)

Da, siehst du ihn, armer Hallunke?

Wurstverkäufer (kaltblütig:)

Kümmert wenig mich.

(In die Scene sehend und hinzeigend:)

Dort kommen ja Jene her zu mir.

Paphlagonier (neugierig:)

Wer sind sie, wer?

Wurstverkäufer.

Gesandte, bringend goldgespickte Beutel mit.

Paphlagonier (sich umsehend:)

Wo, wo?

Wurstverkäufer.

Doch was geht das dich an? Du willst mir nicht
In Ruhe die Fremden lassen?

(Während der Paphlagonier umhergafft, bemächtigt er sich des Hasenbratens.)

Mein Herzvölkchen, sieh'!
Nimm diesen Hasenbraten, den ich dir bringe, hin.

Paphlagonier

(sich rasch umwendend, zetert:)

Weh mir, du hast gestohlen mir mein Eigenthum!

Wurstverkäufer (keck:)

Ja, beim Poseidon, wie den Fang in Pylos du!

Volk (ergötzt:)

Ich bitte dich, sprich, was brachte dich auf die Stipitzerei?

Wurstverkäufer (pathetisch:)

Den Gedanken gab die Göttin mir ein, ich führt' ihn aus.

Paphlagonier.

Ich hatte die Mühe zu jagen ihn, ich briet ihn auch.

Volk (zum Paphlagonier:)

Troll' dich! Wer mir ihn vorgesetzt, der hat den Dank.

Paphlagonier.

Ich armer Kerl! Ich werd' an Frechheit übertrumpft!

(Er tritt verlegen zur Seite.)

Wurstverkäufer (drängend:)

Warum, o Volk, entscheidest du nicht, wer der um dich
Und deinen Magen verdientere Mann von Beiden ist?

Volk (unentschlossen:)

Welch einen Beweisgrund wähl' ich, damit das Publikum
Gerecht und weise findet meinen Richterspruch?

Wurstverkäufer (schnell:)

Das will ich dir sagen! Geh' zu meinem Korb und nimm
Ihn still zur Hand und prüfe, was darinnen ist,
Dann den des Schurken: sicher entscheidest du klug sofort.

Volk

(den Korb des Wurstverkäufers untersuchend:)

Laß seh'n, was ist darinnen?

Wurstverkäufer.

Siehst du nicht ihn leer,
Papachen? Denn Alles, Alles hab' ich dir aufgetischt!

Volk.

Ja, dieser Korb trägt Sorge für des Volkes Wohl.

Wurstverkäufer.

Nun tritt denn auch zu jenem des Paphlagoniers.

(Volk untersucht den anderen Korb.)

Na, siehst du?

Volk.

Ho, ho, voll guter Sachen steckt der Korb!

Welch' einen Riesenkuchen hat er zurückgelegt;
Mir aber schenkt' er dieses winzige Stückchen bloß.

Wurstverkäufer.

Auf diese Weise hat er stets dir mitgespielt:
Dir gab er ein Krümchen dessen, was er empfangen hat,
Und legte bei Seite für sich selbst den größten Theil.

Volk

(wendet sich zornig zum Paphlagonier:)

O Schurke, so bestahlst du, so betrogst du mich?
Und ich, ich kränzte dich, brachte dir Geschenke dar!

Paphlagonier (demuthsvoll:)

Ich stahl, bekenn' ich — doch für das Beste nur des Staats.

Volk.

Flugs nimm den Kranz ab, daß ich denselben Diesem hier
Aufsetze.

Wurstverkäufer.

Flugs herunter mit ihm, du Galgenstrick!

Paphlagonier

(einen Schritt zurücktretend:)

Nicht doch, ich besitze ja einen pythischen Seherspruch,
Der nennt den Mann, den Einzigen, der mich stürzen soll!

Wurstverkäufer.

Ja, meinen Namen nennt er mit vollster Deutlichkeit.

Paphlagonier.

Wohlan, ich will an einem Merkmal prüfen dich,
Ob mit des Gottes Sprüchen etwas gemein du hast.
Und nur so viel ausforschen will ich dich zuerst:
In welches Lehrers Schule gingst als Knabe du?

Wurstverkäufer.

In den Sengemulden mit Püffen lernt' ich Harmonie.

Paphlagonier.

Wie sprachst du? (für sich:) Wie erschüttert mich der Götterspruch!
Doch sei's!

(Laut:)

Beim Lehrer der Ringkunst aber, was hast du bei dem gelernt?

Wurstverkäufer.

Zu stehlen, es abzuschwören, und frech gradaus zu schau'n.

Paphlagonier.

„O Phoibos Apollon, Lykier, was noch thust du mir?" —
Doch welches Gewerbe triebst du dann, zum Mann gereift?

Wurstverkäufer.

Ich verkaufte Würste, ja, mich selbst bisweilen auch.

Paphlagonier.

Weh' mir Unseligem! Völlig aus ist's nun mit mir!
Nur einer dünnen Hoffnung Faden trägt mich noch. —
Wohlan, so viel noch sag' mir: war es auf dem Markt,
Wo du den Wurstkram hattest, oder zunächst dem Thor?

Wurstverkäufer.

Zunächst dem Thor, wo geräuchertes Fleisch zu haben ist.

Paphlagonier (bricht zusammen:)

Weh mir! Des Gottes Seherspruch, er ist erfüllt.
Wälzt mich in's Haus, mich Armen, Jammerseligen!

(Er nimmt den Kranz ab und spricht mit Wehmuth:)

Fahr wohl, o Kranz; mit Widerstreben lass' ich dich!
Ein Anderer wird dich nehmen als sein Eigenthum,
Zwar nicht im Stehlen größer, doch vielleicht — im Glück!

(Er fällt zu Boden und wird mittelst des Enkyklema weggeschafft.)

Wurstverkäufer.

O Zeus von Hellas, dir gehört der Siegespreis!

(Er hängt den Kranz des Paphlagoniers an eine Bildsäule.)

Chorführer (zum Wurstverkäufer:)

Heil dir, du Siegesschöner, und sei gedenk, daß du
Durch mich zum Mann geworden! Ein Kleines bitt' ich dich:
Dein Phanos möcht' ich werden, dein Notarius!

Volk (zum Wurstverkäufer:)

Nun nenne mir deinen Namen.

Wurstverkäufer.

Agorakritos;
Denn auf dem Markt als Händelführer nährt' ich mich.

Volk.

Dem Agorakritos also vertrau' ich nun mich an
Und übergeb' ihm diesen Paphlagonier da.

Wurstverkäufer.

Und traun, o Volk, bedienen will ich dich getreu!
Du sollst bekennen, daß du keinen Menschen je,
In der Stadt der „Gähnienser" sahst, der besser war.

(Beide ab in's Haus. Eine kurze Pause.)

Chorgesang.

Erster Halbchor.

Strophe.

„Was wäre zu Liedes Beginn, was
Schöner zum Schluß zu besingen,
Als der schnellausgreifenden Rosse Befeurer," ohne daß Lysistratos,
Noch der irrsalreiche Thumantis gekränkt mit freiem Vorsatz wieder wird?
Denn auch der, du lieber Apollon, er hungert ewig: mit strömenden Thränen
Umfaßt er den Köcher im hehren Python, tiefbedrängt durch bittern Mangel.

Der erste Chorführer.

Anrede an die Zuschauer.

Auf die Schlechten loszuziehen unterliegt dem Tadel nicht,
Nein, es bringt dem Guten Ehre, wenn es recht erwogen wird.
Wäre nur der Bursche, welcher meine Geißel fühlen soll,
Wohlbekannt von Namen — eines wackern Manns erwähnt' ich nicht.
Nun indeß ist Arignotos keinem Menschen unbekannt,
Der, was weiß ist, kennt und jene hocherhabene Melodie.
Dieser nun hat einen Bruder, ihm an Sitten nicht verwandt
Ariphrades, der ein Schuft ist; doch das will er eben sein;
Aber er ist nicht blos ein Schuft, — das hätt' ich nicht im Traum erwähnt,
Noch ein Erzschuft, nein: er hat ganz neuen Wahnsinn ausgedacht.
Denn die Zung' im eigenen Halse schändet er mit schnöder Lust,
Leckt in Freudenmädchenhäusern auf den ekelhaften Schleim,
Schmiert den Bart sich voll und wühlt in feiler Dirnen Schooß herum,
Macht Polymnestoslieder und versaut sich mit Dionichos.
Wer ein solches Ungeheuer nicht verabscheut wie die Pest,
Nimmer soll aus gleichem Becher trinken dieser Lump mit mir!

Zweiter Halbchor.

Gegenstrophe.

„Oft hab' ich in nächtlichem Sinnen
Bei dem Gedanken verweilt wohl,
Tief dem Grund nachgrübelnd, warum" so verdammt viel fressen mag Kleonymos.
Denn es heißt, daß, wenn er sich mästet am Tisch der Reichen, der wohlbestellt ist,

Mag vom Brotschrank nimmer er weichen, sie mögen flehen und bitten ihn stündlich:
„Auf, Edler, wir betteln dich knieend, mach' dich fort und schone die Tafel!“

Der zweite Chorführer.

Gegenanrede an die Zuschauer.

Zur Besprechung, heißt es, fanden jüngst die Trieren zusammen sich,
Und das Wort ergriffen habe dann die Aelteste dergestalt:
„Nun, erfuhrt ihr nicht, o Jungfrau'n, wie es in der Stadt bestellt?
Nach Karthago fordert Einer unser hundert, wißt ihr wer?
Nun, ein ganz verruchter Bürger, Sauertopf Hyperbolos!“
Schlimm und unausstehlich aber habe Jenen dies gedeucht,
Drauf gesprochen eine, welche keinem Mann noch je genaht:
„Walt' es Gott, mich wahrlich soll er nimmer befehligen, sondern heischt
Mein Geschick es, will, vom Holzwurm morsch, ich lieber altern hier;
Selbst Nauphante, Nausons Tochter, gute Götter, sperrt sich da,
So gewiß auch ich gezimmert worden bin aus Ficht' und Holz!
Sollt' Athen es doch beschließen, laßt in Theseus' Heiligthum
Oder in's Haus der Eumeniden lagern uns, hinweggeschifft!
Nicht als unser Admiral, traun, grinst' er höhnisch an die Stadt,
Nein, er mag selbst ganz allein zum Henker schiffen, hat er Lust,
Auf dem Kahn, worauf der Bursche seinen Lampenhandel trieb.

(Eine Pause.)

Fünfter Akt.

Agorakritos. (Der **Wurstverkäufer**) tritt auf, in Begleitung eines Knaben, der einen Feldstuhl trägt. Der **Chor.** Später **Volk.**

Agorakritos (feierlich:)

Schweigt andachtvoll und verschließet den Mund, laßt ab von den Zeugenverhören,
Sperrt auch die Gerichtshoffäle zugleich, die sonst das Ergötzen Athens sind,
Und der neuaufgehenden Sonne des Glücks zujauchze das ganze Theater.

Chorführer.

O Gestirn für die heiligen Mauern Athens und o tröstlicher Helfer der Inseln,
Was bringst du für liebliche Botschaft, daß wir die Straßen erfüllen mit Fettduft? 1320

Agorakritos.

Ich habe gekocht Herrn Volk und ihn euch zu dem schönsten der Burschen gestaltet.

Chorführer.

Und wo steckt er denn jetzt, sprich, Zauberer du, genialer Gedanken Erfinder?

Agorakritos.

Volk wohnt in dem veilchenbekränzten Athen, in der altehrwürdigen Stätte.

Chorführer.

Sprich, kann ich ihn seh'n? Sag', welches Gewand wohl trägt er? Wie ist er geworden?

Agorakritos.

Ganz wie er voreinst, Aristides gesellt und Miltiades, saß an der Tafel.
Gleich sollt ihr ihn schau'n; denn schon geht auf, in den Angeln erdröhnend, das Vorthor.

(Der Hintergrund öffnet sich und bietet dem Anblick eine Prachtscene dar: ganz Athen mit der Akropolis, festlich geschmückt.)

Auf, jauchzet ihr zu, der gefeierten, alterthümlichen Stadt der Athener,
Den gesangswiderhallenden Mauern, worin hochrühmlichen Namens der „Volk" wohnt.

Chor.

O schimmerndes, veilchenbekränztes Athen, neidwürdigste Stadt du der Städte,
Zeig' uns den Gebieter von Hellas, o zeig' den Gebieter zugleich von Athen uns!

Volk tritt auf, verjüngt und in alterthümlicher Tracht.

Agorakritos.

Hier ist er zu schauen, Cikaden im Haar und im Glanz urzeitlichen Aufzugs,
Nicht riechend von Muscheln, im Friedensarom vielmehr und mit Myrrhen gesalbölt.

Chor.

Heil, König, o dir der Hellenen; zugleich auch Heil uns Allen zusammen!
Werth unserer Stadt stellst jetzt du dich dar und von Marathon würdig des Siegsmahls.

Volk (zum Wurstverkäufer:)

O theuerster Mann, o tritt heran, Agorakritos!
Wie hast du durch Abkochen mir so wohl gethan!

Agorakritos (näher tretend:)

Ich? Armer Freund, nicht weißt du, wie du früher warst,
Noch was du thatst; sonst hieltest du mich für einen Gott.

Volk

(dem die Erinnerung des Früheren entschwunden:)

Was that ich vordem, sag' mir, und wie sah ich aus?

Agorakritos.

Nun, erstens, wenn in der Volksversammlung Einer sprach:
„O Volk, ich bin Liebhaber dir und liebe dich
Und sorge für dich, ich Einziger sinn' auf Rath für dich —"
So oft sich Einer bediente solchen Vorgesprächs,
Da spreiztest du die Flügel und trugst die Hörner hoch.

Volk.

Ich?

Agorakritos.

Dann betrog statt dessen er dich und verschwand sodann.

Volk.

Was sagst du?
Er that mir Solches, und ich ward es nicht gewahr?

Agorakritos.

Bei Zeus, es spannten sich einem Sonnenschirme gleich
Dir auf die Ohren und klappten plötzlich wieder zu.

Volk (immer erstaunter:)

So sinnverloren geworden war ich und greisenhaft?

Agorakritos

Bei Zeus, und wenn zwei Redner sprachen zu dir und zwar
Der Eine, man solle Linienschiffe bauen, doch
Der Andere, man solle dieses Geld für Richtersold

Aufwenden, so ging der Sprecher für den Sold, den Rang
Ablaufend dem Sprecher für die Schiffe, stets vom Platz.
(Volk schlägt beschämt die Augen nieder.)
Heda, was hängst den Kopf du? Hältst du nicht mir Stand?

Volk.

Ach, meiner früheren Streiche halber schäm' ich mich!

Agorakritos.

Na, deine Schuld nicht eben ist es, wähn' es nicht,
Nein, derer, die dich so betrogen; indessen sprich,
Wofern ein bettelhafter Anwalt droht einmal:
„Ihr Richter, es wird euch fehlen an Brot, wofern ihr nicht
In diesem Prozeß ein Schulderkenntniß fällen wollt."
Was wirst du anthun diesem Rechtsvertreter, sprich?

Volk.

In die Luft ihn hebend, werf' ich ihn alsbald hinab
In's Verbrecherloch, mit Hyperbolos als Halskettenschmuck.

Agorakritos.

Das sprichst du schon ganz richtig und voll Verständigkeit
Laß seh'n jedoch, wie wirst du sonst verwalten? Sprich!

Volk.

Zuvörderst, allen Linienschifferuderern
Auszahlen werd' ich, wenn sie landen, den vollen Sold.

Agorakritos.

Da wirst du manchen abgesessenen Steiß erfreun!

Volk.

Niemand sodann, als Schwerbewaffneter registrirt,
Wird umgeschrieben werden nach Parteilichkeit,
Nein, wie er einmal eingeschrieben ist, so bleibt's!

Agorakritos (zum Chore:)

Das war ein Biß in's Wehrgehenk des Kleonymos.

Volk.

Auch soll ein Milchbart Reden dem Volk nicht halten mehr.

Agorakritos.

Wo wird da Straton Reden halten und Kleisthenes?

Volk.

Ich meine diese Bürschchen, im Parfümeriegeschäft
Dasitzend und schwatzend solcherlei: der Phaiax ist
Ein weiser Kopf und seine Gewandtheit rettete
Vom Tod ihn; denn beweiserisch und schlußzieherisch,
Sentenzenschmiederisch ist er und klar und trefferisch,
Den Tumultuarischen allerbestens greiferisch.

Agorakritos (diese Redeweise nachäffend:)

Und bist du den Schwätzerischen nicht befingerisch?

Volk.

Beim Zeus, o nein, nur zwingen werd' ich sie insgesammt
Anstatt des Beschlüssefassens auf die Jagd zu geh'n.

Agorakritos (den Feldstuhl aufklappend:)

Nimm da den Feldstuhl unter dieser Bedingung hin,
Und diesen verschnittenen Knaben, dir zu tragen ihn;
Und wenn es dich gut dünkt, mache zum Feldstnhl diesen selbst.

Volk (sich setzend:)

Ich Seliger sitz' in der alten Verfassung wieder da!

Agorakritos.

Das wirst du sagen, wenn ich die dreißigjährigen
Verträge des Friedens dir übergebe.

(In die Scene rufend:)

Schnell herbei,
Ihr Friedensverträgemädchen, tretet schnell herein.

(Schöne Mädchen treten auf:)

Volk.

Hochmögender Zeus, wie sind sie schön! Ist's wohl erlaubt,
Bei allen Göttern sie durch — zudreißigjährigen?
Wo nahmst in der That du her sie?

Agorakritos.

Hat sie nicht im Haus
Der Paphlagoner verborgen, daß du sie nicht bekämst?
Nun aber übergeb' ich dir sie, auf das Land
Hinaus sie zu nehmen.

Volk.

Dem Paphlagonier aber, sprich,
Der Solches verübt, was willst du diesem Leides thun?

Agorakritos (mit wegwerfendem Tone:)

Nichts Großes weiter, außer daß er mein Gewerb
Fortführt und Würste verkauft am Thor, privilegirt!
Zusammenmatsch' er Hundefleisch mit Eselsfleisch,
Im Rausch mit Gassendirnen schimpf' er sich und mag
Aus Badewannen saufen das Spülicht allezeit!

Volk.

Vortrefflich hast du, wessen er würdig sei, bemerkt:
Mit Gassendirnen und Badergesellen sich abzuschrei'n!
In's Prytaneion beruf' ich dich an seiner Statt,
Zum Sitze, welchen jener Giftmolch hielt besetzt.

(Dem Agorakritos einen Talar umhängend:)

Nimm dieses froschgrün prangende Kleid und folge mir!
Ihn aber jagt zu seinem Handwerk stracks hinaus,
Auf daß ihn seh'n die Fremden, die er hat gehunzt.

(Die Zuschauer verlassen die Bühne. Ebenso der Chor unter gewöhnlichen Schlußmelodien.)

Anmerkungen.

V. 2. Aus der kleinasiatischen Landschaft Paphlagonien (zwischen Pontus und Bithynien) stammten eine Gattung maulfertiger, faullenzerischer Sclaven. Zugleich erinnert das Wort an παφλάζειν (sprudeln, kochen, überschäumen). Es ist ein prächtiger Zug von Seiten des Dichters, Kleon gerade zu einem „Paphlagonier" zu machen.

V. 9. Olympos, ein uralter griechischer Sänger und Musiker, dessen Tonweisen elegischen Charakters waren.

V. 16. Parodistische Anspielung auf V. 345 von Euripides „Phädra", woselbst diese zu ihrer Amme spricht:

„O sagtest du statt meiner, was ich sagen muß."

V. 19. Die Mutter des Euripides war eine Gemüsehändlerin: darauf wird hier angespielt. Im Deutschen hätte sich hier das Wortspiel mit Kohl, „Kohlen" dargeboten, doch war es besser, dasselbe wegen der provinziellen Beschränktheit des letzteren Ausdrucks zu vermeiden.

V. 29. „Wüster Doppelsinn: Die Prügel, die der Sclave für das Davonlaufen kriegt, und die Folgen der Selbstbefleckung." Ludw. Seeger.

V. 30. Ebenfalls parodistische Anspielung auf V. 216 des „Prometheus" von Aeschylos.

V. 41. „Bohnenfraß". Bohnen, ein Leibgericht der Athener, namentlich der niederen Volksklasse, dienten (neben Kieselsteinen und Muscheln) auch zur gerichtlichen Abstimmung, sowie zur Verloosung der Staatsämter. — Bohnenfraß, eine Bildung nach Analogie von „Vielfraß". Fraß, in der Bedeutung für Fresser, ist etwas veraltet.

V. 42. Der Pnyxer. Dem Namen jedes Bürgers wurde, bei amtlicher Nennung desselben, der Name des Gaues, der Gemeinde, woher er stammte, oder woselbst er das Heimathsrecht besaß, hinzugefügt. Das individualisirte oder personifizirte Volk wird daher hier der „Pnyxer" genannt, von der Pnyx, der athenischen Volksversammlung, die hier in entsprechender Weise zu einem Gemeindebezirke gemacht wird. Daselbst ist gleichsam des Volkes wahre Heimathsstätte. Uebrigens lag die Pnyx auf dem Hügel Lykabettos, dem Areopag gegenüber.

V. 43. Zu Anfang jedes Monats war Markttag in Athen, an welchem eben auch Sclaven verkauft wurden.

V. 51. Drei Obolen waren zu jener Zeit der tägliche Richtersold in Athen. (Der Obolos = 1/6 Drachme, ungefähr 10 Pfennige). Gewisse Demagogen wußten es durchzusetzen, daß derselbe den Geschworenen schon für die Beilegung einer Rechtssache verabfolgt wurde, wodurch wiederholte neue Sitzungen oder Tagsatzungen nöthig wurden, für welche die Richter natürlich jedesmal neuerdings 3 Obolen einstrichen.

V. 55. Sieh Einleitung S. 11, gegen Ende.

V. 75 fg. Eine ebenso geistreiche, wie drastisch komische Zeichnung, in der Kleon als riesenhaftes Zerrbild dargestellt wird, das lebhaft an den, freilich erst ungefähr 100 Jahre später (von Demetrios Poliorketes) errichteten, Koloß von Rhodus erinnert. Im Griechischen stehen die Chaonier, ein Volksstamm im Epiros (verwandt mit *χαίνω*, *χάω*, klaffen, offen stehen), die Aetolier, ebenfalls im nördlichen Griechenland seßhaft (an *αἰτεῖν*, fordern, erpressen, erinnernd), und Klopidä, ein fingirter Gau oder Demos in Attika (von *κλέπτω*, stehlen).

V. 84. Themistokles soll, einer Sage zufolge, die auch Cicero erwähnt, sich mit Ochsenblut vergiftet haben. Cornelius Nepos und Thukydides wissen nichts davon. Ochsenblut galt im Alterthum als tödtlich wirkendes Gift, wie z. B. aus Herodot III. 15 zu ersehen ist, wonach es augenblicklichen Tod zur Folge gehabt haben soll.

V. 85. Zu Ehren des „guten Genius" brachte man zu Beginn jedes Trinkgelages eine Libation, ein Trankopfer, dar, indem man von einem Becher lautern, also ungewässerten Weins nippte. — Der erste Sclave (unter dem der Feldherr Demosthenes gemeint ist, vgl. Einl. S. 14 und 15) greift den Vorschlag seines Genossen, zu trinken nämlich, sofort auf, substituirt aber dem Ochsenblute — Wein. Ueber einem Glase Wein läßt sich's gut diskutiren, oder guter Rath kommt beim Trinken, meint jener Sclave — ganz auch die philosophische Ansicht unserer Vorfahren, der Germanen.

V. 89. Wassergeschlemmsalbaderer. Eine komische Wortbildung unseres Dichters (*χρουνοχυτρολήραιος*), die einen unverständigen Schwätzer bezeichnet, der einen Schwall leerer Worte aussprudelt, zugleich mit dem Nebenbegriffe eines aller Begeisterung unfähigen Wassertrinkers. Wörtlicher, aber matter ist das „Wasserkrugsalbaderer" anderer Uebersetzer.

V. 103. Salzkuchen. Nach beendeter Mahlzeit wurde ein Kuchen, als Nachtisch, aufgetragen, der mit einem Salzübergusse überzogen war. Er diente als Durstreizmittel. — Bei von Staatswegen (als Strafe) vollzogenen Confiscationen bekam der Ankläger oder Denunziant meistens ein Dritttheil. Insonderheit aber konnte Kleon sich dadurch bereichern, daß der Erlös solcher von Staatswegen durch den Staatsschatzmeister (was Kleon damals war) verkauften Güter an die Staats- (und Tempel-) Kassen abgeführt wurde, wobei er, meint Aristophanes, es nicht versäumt haben werde, die eigenen Taschen mit dem davon „Abgeleckten" zu bedenken. — Das Gleichniß ist übrigens, wie gar oft, der Kürze wegen, nicht entwickelt, sondern mit dem verglichenen Gegenstande verschmolzen.

V. 107. Pramnier ist ein starker und herber, edler Rothwein, entweder von Pramne auf der Insel Ikaria, oder, nach Anderen, aus der Umgegend von Ephesus oder Smyrna stammend. Siehe auch Il. XI, 639; Odyss. X, 235.

V. 114. Wiederholung des Verses 96, um einen muthmaßlichen Ausfall auszufüllen. Aber das, worauf es gerade ankam, ist ja gefunden, nämlich der gute Rath, der Einfall (dem Paphlagonier seine Orakelsprüche zu entwenden). Der Vers könnte an dieser Stelle daher höchstens auf einen guten Einfall betreffs der Verwendung oder Deutung jener Orakelsprüche bezogen werden; indessen sind diese, wie man aus dem Verlaufe ersieht, so sonnenklar, daß es zu ihrem Verständnisse eben keiner besonderen Erleuchtung bedarf.

V. 123. Bakis war ein uralter, hochberühmter Seher aus Böotien, „dem man allerlei Sprüche für zeitgemäßen Gebrauch unterschob." (Voß.) Der große Haufe in Athen laborirte an der stärksten Orakelsucht (vergl. V. 61 dieses Lustspiels), weßhalb denn von demagogischen Wühlern Hunderte von Orakelsprüchen verfertigt und irgend einem alten sagenhaften Wahrsager in den Mund gelegt wurden. So hat also auch Kleon immer eine reiche Auswahl solcher vorräthig, woraus sich erklärt, daß der erste Sclave (V. 110) den zweiten nur so ohne Weiteres beauftragt, „die Orakelsprüche des Paphlagoniers" zu entwenden.

V. 129. Der Wergverkäufer ist Eukrates von Melite (in einer verloren gegangenen Komödie unseres Dichters „Der Melitensische Eber" genannt). Er eröffnete den Reigen jener plebejischen Staatsmänner, die nach Perikles Tode das Regiment an sich rissen, und den Aristophanes, in absteigender Stufenfolge der Gemeinheit, zuletzt mit der erfundenen Figur eines Vorstadt-Wurstverkäufers (vgl. V. 1247) schließt. Eukrates betrieb den Hanf- und Flachshandel, zugleich war er Besitzer eines Mühlenwerkes. Deshalb läßt ihn Aristophanes (Ritter, V. 254) sich „in's Kleienmehl" flüchten, womit wahrscheinlich gesagt sein soll, daß er, um seine politische Rolle gebracht, sich wieder ausschließlich dem Betriebe seiner Müllerei hingegeben habe, oder, wie Seeger will, daß er, „zur Rechenschaft gezogen, nur durch eine starke Buße an Mehl, die er dem Volke entrichtete, durchgewischt sei". Aus den „Babyloniern" unseres Dichters, in welchen Eukrates eine Hauptrolle spielte, dürfte hervorgehen, daß Kleon es war, der ihn stürzte. Sein Machteinfluß scheint bis zum Jahre 427 v. Chr. gereicht zu haben.

V. 132. Der Schafeverkäufer ist Lysikles, der zweite Gatte Aspasia's, der schönen und geistreichen Wittwe des Perikles, sonst wenig bekannt. Er kam im Herbste des Jahres 428, auf einer Expedition, die zum Zwecke hatte, von den Bündnern Geld einzutreiben, in der Ebene des Mäander in Karien um. Hanf- und Flachs-, sowie Wollverkauf (besonders von der vorzüglichsten Schafegattung aus Milet) gehörten zu den wichtigsten Handelszweigen Athens. — Uebrigens waren Eukrates und Lysikles nur flüchtig vorübergehende Erscheinungen in der politischen Geschichte des athenischen Staates.

V. 167. Im Prytaneion wurden auf Staatskosten neben den Prytanen, d. i. dem Ausschusse von 50 Männern aus dem Rathe der Fünfhundert, und auswärtigen Gesandten, auch um den Staat vorzüglich verdiente Männer ehrenhalber gespeist. Das Prytaneion war ein heiliges Gebäude; es ist daher für die Ge-

meinheit des **Wurstverkäufers** sehr bezeichnend, was ihm daselbst in Aussicht gestellt wird.

V. 173 f. Eine ächt komödienhafte Uebertreibung. Die Bühne lag nach Norden zu und nun soll der Wurstverkäufer rechts, nach Karien (also nach Kleinasien) und zugleich links nach Karthago hin blicken, wobei er es freilich in der Kunst des Schielens zur höchsten Meisterschaft hätte gebracht haben müssen. Eine weitere Uebertreibung liegt darin, daß hier von Karthago, das in keinerlei Abhängigkeitsverhältnisse zu Athen stand, ganz selbstverständlich als wie von einer athenischen Besitzung oder Kolonie gesprochen wird. Aristophanes parodirt hiermit die ausschweifenden Eroberungsprojekte der Athener. Schon unter Perikles nämlich trugen sich diese mit Gelüsten großartiger Landerwerbungen im Westen, welche jener Staatsmann nur mühsam niedergehalten hatte. Kurz vor Aufführung der „Ritter" waren diese Plane aber wieder angeregt worden und wirklich befand sich ja auch zur Zeit (im Jahre 424) eine ansehnliche athenische Heeresmacht unter Alkibiades in Sicilien und man scheint sich — nach V. 1303 unserer Komödie, wo ganz deutlich von einer vorgehabten Expedition nach Karthago die Rede ist — wirklich mit der praktischen Ausführung solcher Plane befaßt zu haben. — Die Lesart Chalkedon, die auch W. Dindorf beibehalten hat, ist matt und witzlos und verdient ihre Entstehung wohl nur einem Mangel an Verständniß für die prächtige Hyperbel, die in der Herbeiziehung Karthago's liegt.

V. 185. „Zum edelschönen Stand". Die *καλοκἀγαθοὶ* sind gemeint. *Καλοκἀγαθὸς* („schön und gut") bezeichnet den Mann comme il faut, die optimates der Römer, den Mann von guter Herkunft, feiner Erziehung und Lebensart, überhaupt Denjenigen, dessen Aeußeres und Inneres in richtiger Harmonie stehen.

V. 188 fg. Nachdem die Kinder lesen gelernt hatten, wurden ihnen von den Lehrern die dichterischen Erzeugnisse der besten griechischen Poeten zum Auswendiglernen aufgegeben, um die jugendlichen Seelen frühzeitig für das Schöne, Gute und Wahre empfänglich zu machen und sie zu edler Nacheiferung anzuspornen. Sodann wurden sie in der Musik unterrichtet, mit Zeitmaß und Wohlklang vertraut gemacht, „damit", wie Plato (Protagoras, 44) sagt, „ihre Seelen milder werden, und, indem sie Maß und Ton halten, auch geschickter zum Reden und zum Handeln. Denn überall bedarf das Leben der Menschen Richtigkeit im Zeitmaß und im Zusammenklang." Das hieß musische (d. i. feinere, höhere) Bildung. Der Wurstverkäufer also war in den ersten Elementarkenntnissen dieses Bildungskurses stecken geblieben.

V. 199. „D. h. er wird seine leckere Zukost einbüßen." Voß.

V. 207. Ein prächtiger Witz!

V. 221. Eine von Aristophanes erfundene komische Gottheit: der Schutzgeist oder Genius der Tölpelei oder Dummheit. Dem Bildungsgrade des Wurstmannes und dem Geiste des damaligen demokratischen Regierungssystems gemäß, läßt der Dichter jenen nicht etwa den erhabenen Gottheiten oder den Grazien, wie sonst üblich, sondern eben dem geeigneten (erfundenen) ideellen Repräsentanten der demagogischen Partei, ein Trankopfer bringen.

V. 231 f. Bekanntlich hat Aristophanes die Rolle des Paphlagoniers, das

Gesicht mit Hefe, der antiken Theaterschminke, bestrichen, selbst gespielt (siehe Einl.). Er spielte (wie ein Scholiast meldet) zuerst schüchtern, bald aber mit Feuer und Kraft. Eine der größten Heldenthaten, die ein Dichter je vollbracht hat.

V. 237. Die Stadt Chalkis auf Euböa, in deren Nähe namhafte Erzbergwerke lagen, trieb bedeutenden Handel und blühende Industrie. Seit alten Zeiten eine Kolonie der Athener, hatte sie selbst nach und nach viele Kolonisationen vorgenommen (vorzüglich in Thrakien) und eine ganze Halbinsel im Süden von Makedonien hieß die Chalkidische. Der Verschwörungen witternde Kleon, dessen erstes Auftreten hier überhaupt vortrefflich gezeichnet ist, vermuthet also sofort auf den harmlosesten Umstand hin (den chalkidischen Becher) Abfall der Chalkidier, dieser treuen, uralten Unterthanen der Athener, welche auf der Chalkidischen Halbinsel auch sonst noch viele Städte im Besitz hatten (so namentlich Mende, Skione, Torone). Es soll hiemit etwas recht lächerlich Unglaubliches gesagt werden. Wie wenig das indeß aus der Luft gegriffen war und wie sehr Kleon (oder Aristophanes, wie man nun will, denn es kann der Dichter selbst den Athenern einen Wink haben geben wollen) das Richtige getroffen hatte, erhellt daraus, daß, sowie ein Jahr später (423) Brasidas, der spartanische Feldherr, mit seinem Heere dahin kam, die Städte richtig zu ihm übergingen.

V. 242. Simon und Panätios waren die Hipparchen des Jahres 424, dem Dichter ganz offenbar befreundet. Was soll man aber dazu sagen, wenn Droysen zu dieser Stelle zwei Männer, allerdings ebenfalls Simon und Panaitios geheißen, anzieht, die Aristophanes aber in den „Wolken" und im „Vogelstaate" böse mitgenommen; so z. B. den einen derselben (Simon) als „Räuber am Gemeingute" (Wolken, V. 350) hingestellt hat?!! Das ist, gelinde gesprochen, ein lapsus memoriae, der seines Gleichen sucht.

V. 254. „. . . in's Kleienmehl." Vgl. die Anmerkung zu V. 129

V. 255. Heliasten sind die Richter in der Heliäa, dem höchsten Gerichte Athens. Ihre Zahl, Anfangs 500, belief sich später auf 1000, zuletzt auf 1500. Sie wurden aus den alljährlich durch das Loos zum Geschworenendienste bestimmten 6000 Bürgern ausgewählt, wobei aber meistens nur die älteren, nicht mehr waffentüchtigen, an die Reihe kamen. Der Paphlagonier (also Kleon) ruft die Hülfe Derjenigen an, die er sich am meisten verbunden zu haben glaubt, denn er hat den Gerichtssold von einem Obolos auf drei Obolen erhöht und setzte sie durch seine Angeberei in reichliche Nahrung.

V. 258 fg. Eroberte Ländereien wurden durch das Loos unter die athenischen Bürger vertheilt. — Die öffentlichen Beamten mußten zu bestimmten Zeitpunkten Rechenschaft über ihre Verwaltung ablegen, wobei Kleon sondirte, wer sich einer Anklage verlohne, jenachdem er einen fetten oder magern Posten innehatte. Auch wurden bei dem im Schwange gehenden Sykophantenunwesen viele reiche Privatleute angeklagt, um sich entweder von ihnen bestechen zu lassen, oder eine ansehnliche Geldbuße von ihnen zu erpressen. Das Gleichniß vom Betasten der Feigen ist um so treffender, als es augenscheinlich und handgreiflich jeden Athener an die Sykophanten (σῦκον, die Feige) erinnern möchte. Selbst sehr entfernt von Athen Lebende waren vor diesen ränkevollen Bedrohungen nicht sicher, z. B.

die auf dem thrakischen Chersones (heutzutage die Halbinsel der Dardanellen oder von Gallipoli) Wohnenden. Wahrscheinlich bezieht sich V. 262 auf einen speziellen Fall, den Aristophanes hierbei im Auge gehabt hat, wovon indeß keine Kunde auf uns gekommen ist.

V. 277. „Wer in nächtlichen Gelagen am längsten mit Trinken und Wachen aushielt, gewann einen Preiskuchen aus Honig und Waizenmehl." Voß.

V. 279. Im Deutschen liegt der Spaß nur in dem Unerwarteten (der „Wurstbetakelung"); im Griechischen aber ist der Witz zugleich ein Wortwitz, indem statt des zu erwartenden ὑποζώματα (Rippenhölzer) ζωμεύματα (wörtlich Brühe, Wurstsuppe) steht, was, mit dem Klange spielend, an das Erstere jeden Zuhörer sofort erinnerte. — Natürlich war die Ausfuhr von Kriegsmaterial und jeglichen sonstigen Approvisionirungen besonders zur Kriegszeit streng verboten und wurde als ein Verbrechen gestraft.

V. 281 fg. Die Kost im Prytaneion war nämlich ursprünglich sehr einfach gewesen: Hirsebrei und an Festtagen ein Brod. Kleon, der prasserische, begnügte sich nicht damit, bloß Leckereien daselbst einzuführen, sondern ließ auch die Ueberreste jener Mahlzeiten zu sich nach Hause schaffen, wie es bei Gastmählern üblich war.

V. 295. Aus gutem Grunde also sind die Gedärme und Kutteln, die der Wurstverkäufer bei sich hat, noch ungespült (vergl. V. 160)! Denn nicht an Straßenkoth ist hier zu denken.

V. 302. „Von dem, was er verwurstet, soll er, wie beim Opfer, den Göttern ihr Theil weihen; der gottlose Metzger unterläßt es!" Ludw. Seeger.

V. 305. „. . . jeder Volkstageding", d. h. jede Volksversammlung (Ekklesie). Der Ding ist die altdeutsche Gau- oder Volksversammlung; so ist Heerding die bewaffnete Versammlung der alten Deutschen, der Heerbann. Aus „Tageding" wurde „Teiding" (englisch tiding), „Teiding", erhalten z. B. noch in „Narrenteidung".

V. 321. Pergasä ist ein Demos in Attika. Andere Ausgaben theilen die Verse 319–321 dem ersten Sclaven zu.

V. 323. Der Dichter meint die Rednerkünste der in Kniffen eingeübten Laffen jener Zeit, die er in den „Acharnern" V. 686 der schlichten Redekunst alter und besserer Zeiten entgegengesetzt.

V. 327. Hippodamos selbst, aus Milet, war ein bedeutender Baumeister, der auch den Piräos erbaute und wahrscheinlich dafür, sowie überhaupt für die neue Bauart der Städte, die von ihm sich herschreibt, das athenische Bürgerrecht erhielt. Er war nach Aristoteles auch der erste, der sich mit der Staatskunst im philosophischen Sinne abgab. Sein Sohn, Archeptolemos, eins der hervorragendsten Mitglieder der aristokratischen Partei, später in der Oligarchie der Vierhundert sich hervorthuend, wird hier vom Dichter ermahnt, nicht läßig die Hände in den Schooß zu legen und die Zeit nicht mit bloßem Grämen über die schlimme Lage des Vaterlandes zu verbringen. Ueberhaupt war die Thatenlosigkeit und Feigheit der athenischen Optimaten Kleon gegenüber dem Aristophanes verhaßt. Archeptolemos ermannte sich übrigens nochmals zu größerer politischer Rührigkeit und wurde auch in Folge dessen im Jahre 411 zum Tode verurtheilt.

V. 347 fg. Nach dem Gerichtsgebrauche Athens mußte sich eigentlich Jeder

vor Gericht in eigener Person vertreten; Ungebildetere ließen sich daher von einem fertigen Redner eine Rede aufsetzen, die sie einbüffelten und vor Gericht herstotterten.

V. 361. Der Meerwolf ist ein Hecht, der in der Gegend Milets gefangen wurde. Milets Haltung war schon damals verdächtig, es drohte abzufallen, was auch später wirklich geschah. Der Paphlagonier meint: du kannst zwar Milesische Hechte fressen, das ist keine Kunst, aber die Milesier nicht zu Paaren treiben.

V. 362. Man sollte hier erwarten, der Wurstverkäufer werde die ihm Schuld gegebene Unfähigkeit, den ihm zur Last gelegten patriotischen Indifferentismus widerlegen, statt dessen aber überbietet er den Paphlagonier ganz unerwarteter Weise dadurch, daß er seinen Egoismus, seine Gleichgültigkeit in staatlichen Dingen offen eingesteht, indem er, wenn er sich vollgefüttert habe, sein Vermögen recht gewinnbringend anlegen wolle.

V. 369—374. Die Beiden sprechen recht sehr als Gerber (oder Lederer) und Metzger.

V. 392 fg. Es sind die Lakedämonier gemeint, die auf Sphakteria (siehe Einl.) gefangen genommen worden waren. Man hatte, als sie in Athen angelangt waren, beschlossen, sie in's Gefängniß zu werfen; Kleon aber will sie verkaufen, um eine große Summe Lösegeld zu erpressen.

V. 400. „Kratinos, der Komödiendichter, war Held im Saufen, das mußte sein Nachtlager entgelten.“ Voß. Vgl. weiter unten über ihn, zu V. 526 fg. — Morsimos, ein alter schlechter Tragiker aus der Schule des Aeschylos (Friedensfest, V. 787, Frösche, V. 151).

V. 406. Anfang eines alten Trinkliedes von Simonides; man wird dabei unwillkürlich an das moderne burschikose: „Trinken, ja Trinken ist immer gesund“, oder auch an: „Freut euch des Lebens“ erinnert.

V. 407. Wer des Julios Sohn gewesen sei, ist nicht bekannt. Man vermuthet, ein Kornwucherer oder Verpflegungsbeamter im Prytaneion. Ein solcher würde allerdings ein Lob- und Danklied singen, wenn er den gefräßigen Kleon los würde. Im Griechischen hat der Ausdruck wieder eine Doppelsinnigkeit und einen Doppelklang, die im Deutschen ganz verloren gehen: πυροπίπης, Waizenschnüffler, d. h. der nach dem Waizen äugelt, klingt wie πυῤῥοπίπης, Goldlockenäugler, d. h. Einer, der lüstern nach goldlockigen Knaben äugelt, also Knabenjäger (gerade wie παρθενοπίπης, Mädchenjäger). — Uebrigens ist Julios kein klassisch athenischer Name, wenn auch ein Wort ἴουλος existirt.

V. 414. Mit dem Gebrauche von Servietten oder Tellertüchern unbekannt, wischte man sich nach der Mahlzeit die Hände mit Brocken ordinären Brodes ab, welche dann den Hunden vorgeworfen wurden. Ein neuer Zug der Gemeinheit und Niedrigkeit des pöbelhaften Wurstmachers, der sich solcher Kost noch rühmt.

V. 416. Hundskopf, Name einer großen, sehr wilden, hundeköpfigen Affenart.

V. 422. Nesseln galten bei den Griechen zu Beginne des Frühjahrs als delikates Gemüse, etwa wie bei uns die zarten Kohlsprossen oder Broccoli. „Nesseln vor Ankunft der Schwalbe“ war sprichwörtlich.

V. 428. „So frühzeitige Beweise von Raub, Meineid und Unzucht konnten nicht fehlrathen lassen.“ (Voß.) Denn das „κρέας ὁ πρωκτὸς εἶχεν“ hat

einen obscönen Nebensinn. Rauben, Falschschwören und Ausschweifungen sind also nach Aristophanes die charakteristischen Merkmale eines damaligen Demagogen.

V. 431. Der Wurstverkäufer spottet der Drohung des Paphlagoniers. Da dieser bildlich von einem Seesturme gesprochen hatte, so konnte man nach den Anfangsworten der Erwiderung des Wurstverkäufers erwarten, daß er dann eben die Segel einziehen wolle, statt dessen folgt der Spaß mit den Würsten, sodann aber heißt dies: „Dann gebe ich mein Gewerbe auf, überlasse mich dem Winde der Volksgunst und werde so schon in die Lage versetzt werden, dich zu kujoniren."

V. 436. Das Bild und Gleichniß von der Schifffahrt wird beibehalten.

V. 438. Potidäa ist eine korinthische Pflanzstadt auf der Landzunge Pallene in Makedonien, den Athenern unterworfen. Sie hatte sich kurz vor Ausbruch des peloponnesischen Krieges empört, war jedoch 430 wieder unterjocht worden. Von der hier in Rede stehenden Bestechung verlautet historisch nichts, sie ist daher wahrscheinlich nur eine ebenso leere und fingirte Drohung und Schimpferei, als das Gebilde des Wurstverkäufers selbst ein fingirtes ist. Auch er zeigt sich, wie natürlich, in Sykophantenkünsten zu Hause.

V. 445 f. Zu Solons und Drakons Zeit strebte Kylon mit Hülfe seines Schwiegervaters Theagenes von Megara nach der Alleinherrschaft in Athen. Er bemächtigte sich der Burg der Stadt, der Akropolis. Allein daselbst belagerten ihn und seinen Anhang nunmehr die Eupatriden, der Adel Athens, und das Volk zog mit ihnen. Kylon entfloh, und seine Leute, von bitterem Mangel bedroht, flüchteten an die Altäre. Die Belagerer unterhandelten mit ihnen und gewährten ihnen freien Abzug. Kaum aber hatten sie sich ergeben und das Heiligthum verlassen, so wurden sie auf Anstiften des Alkmäoniden Megakles (612 v. Chr.; Alkmäon war der Urenkel Nestors und im J. 1100 von Pylos nach Athen eingewandert) niedergehauen. Die Alkmäoniden, „die Frevler an der Göttin Hort", wurden deßhalb verflucht und aus Athen verbannt. Zwar ließen die Athener einmal, zur Zeit einer Pest, auf den Rath des delphischen Orakels die auf diesem Geschlechte und der ganzen Stadt haftende Blutschuld durch Gebete und Opfer sühnen (596 v. Chr.), gleichwohl aber wurde doch die alte Schuld den Nachkommen des Megakles, sowie die Parteikämpfe die Gemüther erbitterten, immer wieder vorgeworfen. So hatten z. B. sogar die Spartaner vor Ausbruch des Krieges die Ausweisung des Perikles, der gleichfalls aus dem Geschlechte der Alkmäoniden stammte, von den Athenern verlangt.

V. 447 f. Der Wurstverkäufer bleibt die Antwort nicht schuldig und gibt dem Paphlagonier einen nicht minder gehässigen Ursprung. Er macht ihn nämlich zum Abstämmling eines Leibwacheknechts einer Pisistratidin (also nicht einmal eines Pisistratiden!), der Frau des Hippias, der Myrsine, deren Namen Aristophanes komischerweise in Byrsine verwandelt (von *βύρσα*, Fell, Leder). Peisistratos hatte die Adelsherrschaft in Athen unterdrückt und eine Tyrannis aufgerichtet. Zu seinem Schutze gegen die Alkmäoniden umgab er sich mit einer Leibwache. Er selbst regierte gerecht und gesetzmäßig, unter seinen Söhnen Hipparchos und Hippias aber artete die Regierung zu übermüthiger, drückender Willkürherrschaft aus. Von dem verhaßten Tyrannen Hipparch befreiten Harmodios und Aristogeiton bekanntlich ihr Vaterland, indem sie ihn ermordeten. Vier Jahre später (510) mußte

sich Hippias flüchten und Athen ward durch Kleisthenes, einen Alkmäoniden, der zum Volke übertrat, zum demokratischen Freistaate gemacht. Vergl. des Aristoph. „Lysistrate", V. 616 u. f.

V. 465. Argos, der bedeutendste Staat im Peloponnes nach Sparta, war in den ersten zehn Jahren des peloponnesischen Krieges neutral geblieben. Als aber der auf 30 Jahre geschlossene Waffenstillstand zwischen Argos und Sparta seinem Ablaufe nahe war, trachteten die Athener die Bundesgenossenschaft der Argeier zu gewinnen, und Kleon scheint in diesem Sinne in Argos thätig gewesen zu sein. Der Wurstverkäufer aber beschuldigt den Repräsentanten Kleons in der Komödie, seinen Aufenthalt in Sparta nur zu eigennützigen Zwecken, nämlich zur geheimen Unterhandlung mit Sparta, um für die vor Pylos gefangenen Lakedämonier ein ansehnliches Lösegeld herauszulocken, benutzt zu haben.

V. 467. Der Paphlagonier hat, bildlich, „vom Zimmern, Nageln und Leimen" gesprochen; scherzhaft sagt nun der Chor, seine Ausdrucksweise ironisirend, zum Wurstverkäufer, warum er denn nicht auch in den Termen einer Wagners (Stellmachers oder Tischlers) spreche. Im Griechischen verbindet sich damit noch ein Spaß, der freilich in der Verdeutschung ganz verloren geht: ἐξ ἁμαξουργοῦ ist nämlich nach Analogie von ἐξ ἁμάξης λαλεῖν oder λέγειν gesagt und das heißt: „vom Wagen aus, vom Wagen herab sprechen." An den Bakchos- und Demeterfesten fuhr man auf Umzugswagen durch die Dörfer, sang Lieder zu Ehren dieser Gottheiten und trieb dabei zugleich allerlei Fastnachtsscherz; so wurde später „vom Wagen herab sprechen" gleichbedeutend mit Possen oder Zoten reißen, pöbelhaft sprechen.

V. 478. Um die Zeit der Aufführung dieser Komödie herum war der vom persischen Könige an die Spartaner abgesandte Artaphernes von den Athenern in Thrakien aufgefangen und nach Athen gebracht worden, von wo er nach einiger Zeit mit Gesandten und Geschenken an den Perserkönig wieder zurückgeschickt wurde. Diese Gelegenheit ist von Männern der oligarchischen Partei ergriffen worden, durch den vornehmen Perser mit dem Könige irgend welche Unterhandlungen zu pflegen.

V. 479. „Zusammenkäsen", so viel wie zusammenrühren. Böotien (von βοῦς, Rind) war ein viehzuchttreibendes Land; die Böotier galten als tölpische, bäurische Menschen; der Ausdruck paßt daher hier sehr gut. Die Feindschaft zwischen Athen und Böotien war eine althergebrachte. Uebrigens sind Verhandlungen zwischen beiden Staaten nachweislich (Thukydides IV, 76) erst aus späterer Zeit, nach Aufführung dieses Lustspiels.

V. 494. Die zu Hahnengefechten bestimmten Hähne wurden mit Knoblauchfütterung aufgereizt.

V. 511. Typhon ist ein höchst verderblicher Orkan (ein rasender Wirbelwind im indischen Weltmeere wird noch heutzutage Teifun genannt), der hier personifizirt, als Dämon gedacht und worunter Kleon verstanden wird. Typhon, oder häufiger Typhos, war ein ungeheuerer Riese, der mit der einen Hand nach dem Orient, mit der andern in den Occident, mit dem Haupte in den Himmel reichte. Hera (Juno) hatte ihn, im Zorne darüber, daß Zeus ohne sie die Minerva geschaffen hatte, durch einen Schlag auf die Erde aus dieser zum Leben gerufen. Zeus schleuderte den Blitzstrahl auf ihn, stürzte ihn in's Meer und deckte

die Insel Sicilien über ihn, wo über seiner Brust der Aetna liegt, dessen Ausbrüche er bewirke.

V. 520. Magnes war, neben Chionides, der älteste athenische Komödiendichter, aus dem Gau der Ikarier. Er soll 11 Siege errungen haben. Aristophanes, der an dieser Stelle die Hauptquelle über ihn ist, deutet die Namen mehrerer seiner besten Stücke an („Die Lautenschlägerinnen, Lyderinnen, Gallwespen, Vögel, Frösche"), deren einige, wie man sieht, an die Titel Aristophanischer Stücke erinnern.

V. 526. Kratinos, der eigentliche Schöpfer und Stylbegründer der klassischen attischen Komödie (das, was Aeschylos für die Tragödie war), lebte etwa von 519—422. Er hatte, so heißt es, dem Aristophanes vorgeworfen, daß dieser Verse von Eupolis in seinen Komödien benützt habe. Nun räche sich Aristophanes hier dafür dadurch, daß er den Kratinos einen schier kindisch gewordenen Alten nenne, der wohl noch etwas, und zwar sehr Bedeutendes, im Weintrinken, aber nichts mehr im Komödienschreiben leisten könne. Angestachelt durch diesen in das Gewand der Mitleidsäußerung versteckten Hieb, habe Kratinos sodann (423), seine Kraft wunderbar zusammennehmend, die *ποτίνη* (Weinflasche) — jenes von genialem Humor und jugendlicher Erfindungskraft getragene Lustspiel des nahezu hundertjährigen Dichters — geschrieben, zu seiner Rechtfertigung und Dichterehrenrettung, und da Aristophanes ihn (V. 527) einem Strome vergleiche, der über flaches Gefilde sich hinwälze, so habe Kratinos, mit Beziehung darauf, deswegen in seiner „Weinflasche" von sich sagen lassen, „er überschwemme Alles mit Poesie", sowie der Vers, „daß ein Wassertrinker doch nichts Gescheites zeuge", hierauf gemünzt sei. Ich habe aber Zweifel, ob man das ganze Verhältniß so auffassen dürfe. Kratinos scheint allerdings im Alter an Gunst des Volkes und Einfluß auf das Theaterwesen verloren zu haben, was ja bei den launischen, wetterwendischen Athenern überaus leicht zu haben war. Zudem war er der Weinflasche (der wirklichen) nur zu sehr ergeben und war auch dadurch in Verruf gerathen. Diese seine gesunkene Reputation wieder herauszubeißen und den auf ihm haftenden Vorwurf der Altersschwäche, Trunkenheit und Faulheit zu Schanden zu machen, dichtete der hochgreise Poet nun jedenfalls „Die Weinflasche", und es gelang ihm glänzend seine Absicht. Er stach damit, nebenbei gesagt, die „Wolken" des Aristophanes aus. Aber in dieser Stelle unserer Komödie ist wohl keinerlei Gereiztheit gegen Kratinos zu erblicken, und ich müßte nicht, worin der Hieb bestehen sollte, der hier angeblich auf Kratinos geführt werden soll. Im Gegentheil, es wird hieraus nur eine edle Theilnahme und echtes Mitleid mit dem verehrten Dichtergreise ersichtlich. Aristophanes spricht von dem schnöden Undank der Athener gegen ihre wohlverdienten Dichter, sobald diese über ihre Blüthezeit und den Höhenpunkt ihres Schaffens hinaus sind, und die Schilderung von V. 531—536 ist gewiß eher rührend, als persiflirend. Welche Gemeinheit der Gesinnung würde es auch bekunden, wenn Aristophanes den Kratinos zum Scheine recht lobte, um ihm andererseits einen nur desto fester sitzenden Hieb beibringen zu können! Das war der klassischen alten Dichter Sitte nicht, dazu waren sie zu einfach-große Naturen; eine derartige Perfidie überließen sie dem kribbligen Recensenten- und Dichterlinggeschlecht unserer Tage. Allerdings könnte man den Vergleich mit Konnas (oder Konnos, einem einst berühmten, zu Olympia mehr-

mals gekrönten Flötenspieler, der aber allmälig durch Trunksucht tief herabgekommen war) anstößig finden, allein das findet seine Erklärung und Entschuldigung vollkommen in dem kecken, immer etwas derben Tone der Komödie. Kratinos soll jene Worte (V. 534), die der Dichter hier auf ihn anwendet, selbst, eine Stelle aus Hesiod parodirend, auf jenen Konnas gemünzt haben, und darin sieht man eine besondere Bitterkeit, einen besonderen Sarkasmus. Das kann man aber nur, wenn man es durchaus so haben will, denn aus dem ganzen Zusammenhange und Gedankengange kann man keineswegs diese Ansicht gewinnen: vielmehr gerade dadurch, daß Das, was Kratinos einst im Scherze von Konnas gesagt hatte, jetzt im tiefen Ernste auf ihn selber paßt — wird die Stelle nur um so ergreifender. Freilich wird dem Kratinos an einer früheren Stelle des Lustspiels (V. 400) gerade kein sehr schmeichelhaftes Kompliment gemacht, aber das ist eben ein derblustiger Einfall, wie er einer Aristophanischen Komödie trefflich steht und worüber man sich seiner Zeit eben nicht sehr entsetzt haben wird. Es mag ja auch sein, daß kleine Differenzen und in Folge dessen vorübergehende Reibungen zwischen den beiden Dichtern stattfanden, aber selbst der derbste offene Ausdruck ist ungleich harmloser, als reflectirte Böswilligkeit: eine solche darf man in die alten Dichter nicht hineintragen wollen.

V. 528. „in den Angeln enthobene Feinde." Kratinos hatte die Machthaber seiner Zeit unerschrocken angegriffen, so namentlich den Perikles, als er den Areopag stürzte.

V. 529. „O feigholzschuhige Doro" und „Schöpfer des kunstreich prangenden Lieds" waren Anfänge einstmals beliebter Lieder des Kratinos, die Aristophanes anführt, um die frühere Popularität dieses Komikers zu zeigen. Das erstere war gegen die Sykophanten gerichtet; Doro ist die, eigens erfundene, Göttin der Bestechung (von δῶρον, Geschenk). Sie wandelt auf Feigenholzschuhen, d. h. auf Sykophantenfüßen; das Feigenholz war wegen seiner Morschheit verrufen. — Unter den „Schöpfern (wörtlich Zimmerern, Zimmerleuten) des kunstreich prangenden Lieds" sind wahrscheinlich alte Hymnendichter verstanden.

V. 534. Ueber Konnas sieh die Anmerkung zu V. 526. Auch in den „Wespen" V. 675 wird er erwähnt.

V. 537. Krates, ein Zeitgenosse des Magnes, war früher Schauspieler, vorzüglich in den Komödien des Kratinos thätig. Im Jahre 449 trat er jedoch auch mit eigenen Komödien auf. Doch schrieb er nur unpolitische Komödien, in denen er halb und halb den Kratinos nachahmte. Nach Aristophanes muß er viel trockenen Humor besessen, jedoch besonders mit etwas hausbackenen Erfindungen gewirkt haben. Aristophanes nennt die Kost, die er dem Publikum vorsetzte, nur mehr einen „Frühstücksimbiß", also keine volle Mahlzeit. — Er hat auch zuerst die Rolle eines Trunkenbolds auf die Bühne gebracht.

V. 542 fg. „Ein seemännisches Gleichniß für das seekundige Volk." Voß. „Aristophanes meint, auch der Dichter müsse von der Pike auf dienen." (Ludw. Seeger.) Welche goldene Lehren gibt der antike Dichter hier, die auch noch in unserer Zeit der reiflichsten Beherzigung von Seite junger Dichter werth sind! Man erinnert sich dabei recht lebhaft der Worte Platens:

„Hörst du gern Rath an, so beginne zuerst Einfaches bloß" ...

und:

„Mich des Hochmuths zeihen die Meisten, und doch
War Keiner so bescheiden, weil ich langsam
Hob der Fittige Schwung, und spät erst die kunstreichste Form ergriff."

V. 546. „von den eilf Sitzrudern." In Folge des fortgesetzten Gleichnisses werden die Zuschauersitze mit Ruderbänken verglichen. Die Zahl der Reihen dieser Sitze im athenischen Theater muß sonach eilf betragen haben.

V. 547. „Lenäisches Jubelgetös", weil die „Ritter" an den Lenäen aufgeführt wurden. Die Lenäen waren das Kelterfest (ληνός, die Kelter), das dem Bakchos zu Ehren im Monat Lenaion zu Athen gefeiert ward; dabei wurden auch dramatische Wettkämpfe veranstaltet.

V. 551. Poseidon, der Meeresgott, hatte in einem Wettstreite mit Pallas Athene um den Besitz Attikas durch einen Schlag mit dem Dreizack das Pferd in's Dasein gerufen, er war daher besonders der Schutzgott der Ritter.

V. 552. „Erzeshuf" bezieht sich nicht auf die Hufbeschlagung, die man damals noch nicht kannte, sondern ist allgemein dichterische Umschreibung für einen festen, dichten Huf, der beim Aufschlage einen hellen Klang gibt.

V. 558. „. . . in der Leidenschaft Bann", nämlich der Leidenschaft für Wettrennen und Wettritte. „Passionirte Sportsmen" sagen wir Modernen.

V. 560 f. Sunion, Vorgebirge an der Südspitze Attika's, Gerästos, Vorgebirge auf der Südspitze von Euböa mit der gleichnamigen Hafenstadt, in der sich ein berühmter Poseidontempel befand. Poseidon wurde als Meergott namentlich auch von Küsten- und Inselbewohnern um günstige Seefahrt angefleht. — Wenn er über die Wogen auf seinem Gespanne, den Dreizack in der Hand, dahinfährt, schaaren sich die Delphine um ihn und ziehen ihm nach, daher er hier auch „Schützer des Delphinengeschlechtes" genannt wird.

V. 562. Phormion, ein ausgezeichneter athenischer Feldherr zur See in jener Zeit, der über die Korinther und Spartaner mehrere Seesiege erfochten, sich auch schon im J. 439 auf dem Seezuge gegen Samos rühmlichst hervorgethan hatte.

V. 567. „würdig unsres Festgewands". Das Festgewand (der Peplos) war ein prachtvolles Gewand (oder ein Schleier oder Shawl), welches an den Panathenäen, die zur Erinnerung an die Vereinigung der attischen Gemeinden jedes fünfte Jahr in Athen gefeiert wurden, der Athene in feierlichem Aufzuge dargebracht und ihrer Bildsäule auf der Akropolis umgehangen ward. Es waren die vorzüglichsten Thaten der Göttin auf diesem Gewande eingewirkt; und ein Saumstreif mit dem Namen der verdientesten Bürger bekränzte diese Stickerei. Die alten Athener also, meint der Dichter, waren der Ehre würdig, daß ihre Namen auf diese Art verewigt wurden.

V. 571. Wer im Ringkampfe auf die Schulter, in den Sand, hinstürzte oder hingestürzt wurde, sich aber wieder aufringen konnte, galt nicht für überwunden, sondern rang, sich die Spuren seines Falles abwischend, wieder von Neuem weiter. In ähnlicher Weise, sagt der Dichter, haben sich auch unsere Vorfahren von jedem Unfalle rasch erholt und die Scharte alsbald wieder ausgewetzt.

V. 574. Man weiß nicht gewiß, ob der hier genannte Kleänetos der Vater Kleons ist, der allerdings so hieß. Dieser Kleänetos nun hatte die Speisung der Feldherren im Prytaneion von der Erlaubnißeinholung bei ihm abhängig gemacht.

V. 575. „Ehrenvorsitz", so in der Volksversammlung wie im Theater.

V. 580. Mit leichter, loser Schelmerei läßt der Dichter hier die Ritter sich selbst ihrer Stutzerhaftigkeit berühmen.

V. 581. Wie oben V. 551 Poseidon, so wird hier entsprechendermaßen die Pallas als zweite Schutzgottheit des Landes angerufen. Sie hatte ja (in jenem Streite mit Poseidon) den Oelbaum aus der Erde sprossen lassen, der ein herrlicher Segen für Attika war.

V. 589. Die Siegesgöttin (Nike) soll zwiefachen Beistand leisten: den Sieg gegen Kleon erringen helfen und das Lustspiel im Wettkampfe mit den anderen Preisstücken krönen.

V. 596. „Das Selbstlob der Ritter, vor deren Tüchtigkeit zu Land und See Kleon zittere, wird durch das scherzhafte Lob ihrer Pferde gemildert." (Voß.) „Die Heldenthaten der Rosse sind spaßhaft genug, sie equipiren und verproviantiren sich wie ihre Reiter." (Seeger.)

V. 603. Samphoras, Name eines Pferdes, dem der veraltete Buchstabe Sampi oder San (Σ) aufgebrannt war. So kommt auch ein Roß Koppatias vor (Wolken, V. 23), dem das Koppa (Zahlzeichen für 90) eingebrannt war.

V. 604. Kurz vor der Aufführung dieser Komödie bekriegten die Athener die Korinthier mit 2000 Mann Schwerbewaffneten und 200 Rittern, die sich mit ihren Pferden in besonderen, für sie bestimmten Schiffen nach dem Peloponnes eingeschifft hatten. Alsbald nach der Landung fiel bei Korinth ein Treffen vor, das die Tapferkeit der Ritter schließlich zu Athens Gunsten entschied.

V. 606. Taschenkrebse. Die Korinther sind gemeint, die vielleicht, als Seefahrer, von den Athenern spottweise „Seekrebse" genannt wurden.

V. 608. Theoros, vielleicht irgend ein Wahrsager, der der Thiersprache kundig sein wollte. Der Scholiast nennt ihn einen Schmeichler (des Kleon) und Wüstling, der sich damals gerade in Korinth, seiner berühmten Hetären (Buhldirnen) wegen, aufhielt.

V. 615. „Sieger des Raths." Klingt im Griechischen witziger, indem dort Nikobulos steht, das „Rathsbesieger" heißt und zugleich ein (nach Analogie von Thrasybulos, Kleobulos u. s. w. gebildeter) Eigenname ist.

V. 634 f. Aristophanes erfindet hier eigene komische Schutzgeister oder Genien der Spitzbüberei und Hallunkerei. Der Wurstverkäufer parodirt selber den Köhlerglauben des Volkes.

V. 639. Der Donner, den man zur Rechten hörte, ward als gutes, heilbringendes Omen betrachtet. Abermals ein parodistischer Zug.

V. 641. Der Raum im Rathhause, wo die 500 Rathsherren Sitzung hielten, war geheiligt, und daher mit einem Gitter oder Geländer umgränzt, das nicht passirt werden durfte. Innerhalb des heiligen Raums standen die Bildsäulen des Zeus, der Athene und der Hestia. Des Wurstverkäufers Verfahren bekundet eben nur wieder dessen übergreifende Frechheit.

V. 658. „Dem Ochsenmist erliegen sah", Anspielung auf die griechische Redensart: „Sich über einen Kuhfladen zanken," d. h. über eine Kleinigkeit. Der großmäulige Wurstverkäufer behandelt eine Hekatombe (100 Rinder) als bloße Bagatelle.

V. 660. Der Artemis, als Göttin der Jagd, hier also eines guten Fangs.

V. 661. Miltiades hatte vor der Schlacht von Marathon ein Gelübde gethan, der Artemis so viele Ziegenböcke zu opfern, als in der Schlacht Barbaren fallen würden. Da indeß deren Zahl viel zu groß war, um das Gelübde auf einmal zu vollziehen, so wurden jährlich je 500 Ziegenböcke geopfert, und so noch zu Aristophanes Zeiten. Darauf wird hier mit leichtem Scherze angespielt.

V. 665. Die Prytanen waren der Rathsausschuß (50 Rathsherren), der mit dem Vorsitze und Gerichtsvortrage in der Rathsversammlung betraut war. Die Häscher sind Polizei- oder Gerichtsdiener, die über die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Rathsversammlung zu wachen hatten. Redner, die in's Faseln geriethen, wurden von ihnen hinausgeschafft. In den „Acharnern" V. 55 fg. kommt ebenfalls eine solche Wegschleppung vor.

V. 702. Kleon hatte zur Belohnung und Auszeichnung für seine That vor Pylos den Vorsitz im Theater und in der Volksversammlung erhalten. Sieh Einl. S. 13.

V. 706. Man glaubte im Alterthum zornmüthige Menschen in ihren Leidenschaftsausbrüchen durch reichlich vorgesetzte Kost besänftigen zu können.

V. 710. „. . . daß du mir Buße zahlst", nämlich für die mir in der Rathsversammlung bereitete Niederlage.

V. 729. Der „Erntekranz", ein mit weißer Wolle umwundener Oelzweig, woran man Feigen, kleine Brode, Fläschchen mit Honig, Wein, Oel und Aehnliches gehängt, ward an den Pyanepsien (Fest zu Ehren Apollo's im Monat Pyanepsion — October —) von einem Knaben noch lebender Eltern zu der Thüre des Apollotempels mit einem besonderen Festliede getragen, damit der Gott die Oelpflanzungen und Schaftriften vor blutigem Kriege schützte und das Land mit Erzeugnissen und rüstiger Jugendkraft segnete. Nach dem Feste behielt man solche Zweige an den Hausthüren bis zum folgenden." Voß.

V. 739. Der Lampenhändler ist der berüchtigte Hyperbolos (sieh zu V. 1304), der Darmsaitner ist der Schafhändler Lysikles, der also mit diesem Geschäfte zugleich jenes zweite verbunden haben muß.

V. 755. „wie ein Feigenhascher". Eine nicht ganz aufgehellte Vergleichung. Man bezieht sie entweder auf ein Knabenspiel, bei welchem man eine Feige am Stiele an einen Faden band und sie dem Knaben vor dem Munde baumeln ließ, bis dieser sie erhascht oder erschnappt hatte; oder man bezieht es auf die Sykophanten, die ja eigentlich ursprünglich Feigenausfuhr-Angeber waren, oder endlich, wie man auch will, auf die Beschäftigung alter, zu jeder ernsteren Arbeit unfähig gewordener Leute mit der Anreihung oder Einfädelung von Feigen.

V. 762. Delphin hieß ein Blei- oder Eisenklotz in der Gestalt eines Delphins, der beim Entern auf die feindlichen Schiffe hinabgeschmettert wurde.

V. 765. Des Paphlagoniers freche Schamlosigkeit stellt die eigenen Verdienste denen zweier — damals viel begehrter — Buhldirnen gleich!

V. 772. „. . . zu dem Markte der Töpfer." Der Töpfermarkt oder Kerameikos war der Begräbnißplatz vor dem Thore in der Richtung gegen Eleusis, wo die im Vaterlandsvertheidigungskampfe Gefallenen und andere um den Staat hochverdiente Männer ehrenvoll beigesetzt wurden. Der Grieche mußte an dieser Stelle das Barathron erwarten, d. i. den steilen Felsenschlund hinter der Burg in Athen, in den zum Tode verurtheilte Verbrecher gestürzt wurden. Die Frivolität des Wurstverkäufers treibt eben mit allem Ehrwürdigen Hohnspott. Uebrigens will der Dichter andeuten, daß in jenen Zeiten des sittlichen und staatlichen Verfalls allerdings Mancher, der am Vaterlande zum Schurken geworden war, gleichwohl am Kerameikos seine Ruhestätte gefunden hatte.

V. 782. „großartigen Zungengedresches", nämlich mit den Heldenthaten der Vorfahren.

V. 785. „Salamis-Hintern". Das Gesäß ist der geplagte Körpertheil beim Rudern. Und in der glorreichen Seeschlacht bei Salamis galt es allerdings, wacker zu rudern.

V. 786. Harmodios, der hochgepriesene Tyrannenmörder. Von ihm (sowie von Aristogeiton) abzustammen, galt nicht nur als höchste Ehre, sondern war in Athen auch mit verschiedenen bürgerlichen Vorrechten verbunden. Sieh zu V. 447 u. f.

V. 791 f. Zu Beginn des Kriegs machten die Spartaner Einfälle in Attika und das Landvolk flüchtete sich schaarenweise nach Athen. Bald war die Stadt so überfüllt, daß (wie Thukydides II, 17 bezeugt) es an Wohnungen und Unterkunftsorten zu mangeln begann und viele Menschen in Tempeln, in den Stadtmauerthürmen, längs des Walles, sowie unter freiem Himmel auf der Straße ihr Quartier aufschlagen mußten. Später wurde auch noch ein großer Theil des Piräoshafens zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Natürlich entstand dadurch viel Elend. Der Krieg dauerte übrigens erst 7 Jahre, nicht, wie Aristophanes hier sagt, 8. Doch meint er wahrscheinlich, Kleon wolle diesen Zustand auch noch bis in's achte Jahr sich erstrecken lassen, wozu es ja in der That allen Anschein hatte, denn er hatte die dargebotene günstige Gelegenheit, Frieden zu schließen (nach der Affaire bei Pylos), nicht ergriffen, sondern ließ dem Kriege seinen weiteren Lauf, ja zwang die Spartaner geradezu zur Fortsetzung desselben.

V. 794 f. Der hier erwähnte Archeptolemos kann wohl nicht gut der oben V. 327 genannte sein, da es an der vorliegenden Stelle heißt, „er habe Frieden angeboten". Wahrscheinlich ist er ein Abgesandter aus Sparta, der, bald nach der Katastrophe bei Sphakteria, Friedensvorschläge zu übermitteln hatte. Die Lakedämonier machten ja damals wiederholte Friedensanträge, die aber alle auf Kleons Betreiben abgewiesen wurden.

V. 797 f. Oder: „damit er beherrsche die Griechen zusammt." D. h. Athen soll die Hegemonie über ganz Griechenland erringen. „Durch Orakel täuschten die Gewalthaber das leichtgläubige Volk. Welch' eine Aussicht, nach Besiegung des Peloponnes im reichen Arkadien (das hier für den Peloponnes überhaupt steht)

für fünf Obolen richten zu können, da der Heliast in Athen es damals nur zu drei Obolen gebracht hatte!" Voß.

V. 808. Oder: „aufleſend, zu werfen dich, Steine." Die „Steine" ſind doppelſinnig. Denn neben dem natürlichen Wortverſtande liegt noch eine Anſpielung auf die Steine (oder Scherbchen) des Oſtrakismus, des Scherbengerichts, darin. Das Volk werde, wenn es nur einmal zur Beſinnung gekommen (ſagt der Wurſtverkäufer), den Kleon verbannen. Bekanntlich wurden allzu einflußreiche Männer in Athen (oft die herrlichſten!), als die republikaniſche Freiheit und Gleichheit gefährdend, oſtrakiſirt, d. h. mittelſt der Scherbenabſtimmung gezwungen, den Staat zu verlaſſen. Vgl. übrigens über das Inſtitut des Oſtrakismos die Schrift von Karl Lugebil (1861).

V. 814 fg. Themiſtokles, der Sieger von Salamis, hatte das in den Perſerkriegen zerſtörte Athen wieder aufbauen laſſen und iſt der eigentliche Schöpfer ſeiner Größe. Unſterbliches Verdienſt erwarb er ſich auch durch die Erbauung des (dreifachen) Piräos, der zugleich ſehr fiſchreich war. Gleichwohl ward er als Verräther verbannt (472) und ſtarb in der Fremde.

V. 818. „Sie vermauerſt . . ." Was hiemit gemeint ſei, iſt nicht ſo recht klar, wenn nicht etwa, wie der Scholiaſt ſagt, die Erhöhung der Mauern während des Kriegs.

V. 819. Nicht ganz wörtlich überſetzt: im Griechiſchen ſteht, ſtatt „feinſtes Gebäck", Achillesbrod oder Achilleskuchen, ein Gebäck von feinſtem Waizen. Vgl. hierzu die Anmerkung zu V. 414.

V. 825. „Amtsbußgelder". Jeder Staatsbeamtete mußte bei Niederlegung ſeines Amtes vor 10 Männern (Logiſtai) bei den „Euthynen" (d. h. Rechenſchaftsablegungsbehörde) über ſeine Geſchäftsführung Rechenſchaft ablegen. Für Vergehen, deren er ſich ſchuldig gemacht hatte, wurde er mit einer Geldſtrafe gebüßt, von der Kleon, als Oberſchatzmeiſter, nicht eben den kleinſten Theil für ſich bei Seite legen ſolle, ehe er ſie an den Staatsſchatz abliefere — ſo ſagt der Wurſtverkäufer. — Das Bild dieſer Stelle iſt von einem Kohlhaupte (Kohlſtrunke) genommen, von dem man das Herzblatt ausbricht.

V. 834 fg. Sieh hierüber Einleitung S. 21 f.

V. 836. Parodie von Aeſchylos' „Prometheus", V. 613.

V. 839. Athen iſt die meerbeherrſchende Stadt.

V. 849. Nach einem erfochtenen Siege wurden die erbeuteten Schilde, nach Abnahme des Riemengehenks, in den Tempeln als Trophäen aufgehängt. Kleon aber (der bei Pylos geſiegt hatte) habe die Riemen daran gelaſſen, damit die Waffen jeden Augenblick wieder, und zwar gegen das Volk ſelbſt, zu gebrauchen wären.

V. 855. Das Scherbenſpiel, ein Knabenſpiel, in welchem ein Scherbchen mit weißer und ſchwarzer Seite und Kehrſeite in die Luft geworfen wurde, und je nachdem Schwarz oder Weiß beim Niederfallen obenauf lag, die eine Partei fliehen, die andere ſie verfolgen mußte. Aehnliches ſind unſere Knabenſpiele mit „Kopf und Adler" oder „Kopf und Wappen". Zugleich wird dabei wieder mit dem „Scherbengerichte" (Oſtrakismos) geſpielt.

V. 877. Ein atheniſches Geſetz beſtimmte auf Knabenſchänderei, unnatürliche

Wollust u. dgl. Atimie (Ehrlosigkeit), wodurch die damit Bestraften zu öffentlichen Aemtern, sowie zum Betreten der Rednerlaufbahn unfähig gemacht wurden: ein Gesetz, das aber selten in Vollzug gesetzt wurde. Kleon that es aber und hatte einen gewissen Gryttos (von dem weiter nichts bekannt ist), wahrscheinlich kurz zuvor, aus dem Bürgerbuche streichen lassen. Das wäre an sich ein sittlich sehr anerkennenswerther Zug an Kleon; der Wurstverkäufer in seiner Gemeinheit aber darf es gerade deswegen nicht löblich finden. Freilich aber — mag auch Kleon aus minder lauteren Gesichtspunkten das Gesetz gegen so manchen Athener in Amt und Würden mit Schärfe walten zu lassen, Ursache gehabt haben!

V. 887 f. Die Griechen lagen bei Schmäusen und Zechgelagen unbeschuht auf Polstern. Die Schuhe oder Sandalen legte man im Vorzimmer ab. Da mochte es wohl nicht selten geschehen, daß man im Drange der Noth eiligst in ein Paar fremde Pantoffeln schlüpfte, oder auch diese selbst dienten als improvisirte Nachttöpfe.

V. 895. Der Laserpitz, oder das Silphion, ist eine Gewürzpflanze, deren Saft bei den Athenern als appetitreizendes und verdauungsförderndes Mittel beliebt war. Sie wurde aus Kyrene in Afrika importirt. Der persische Laserpitz ist unsere Asa foetida (Teufelsdreck). Wahrscheinlich hatte Kleon eine Handelsverbindung mit Kyrene zu Stande gebracht, worauf er hier ebenfalls angezapft wird.

V. 900. „Fuchsroth", „von einer kräftigeren Wirkung des Silphions." Voß.

V. 901. „Rothmeier". Im Griechischen Pyrrhander, ein Eigenname, der Rothmann (oder Gelbmann, von πυῤῥός, feuergelb, braunroth, fuchsroth) bedeutet. Kleon hatte vielleicht rothe Haare.

V. 907. Meister Volk ist so alt, daß er aufbrechende Geschwüre an den Beinen hat!

V. 909. Triefäugig ist er auch.

V. 912. Eine der außerordentlichen Staatslasten (Leiturgien) war, neben der Kriegsschatzung, die Schiffsausrüstung (Trierarchie), die reichen Bürgern auferlegt wurde. Rumpf und Mast gab der Staat her, der Bürger (der dann Trierarch, Schiffshauptmann hieß) hatte das Takelwerk zu stellen und das Schiff überhaupt in gutem Stand zu erhalten. — Der Paphlagonier versteigt sich in seiner ohnmächtigen Zornwuth so weit, daß er dem mittellosen Wurstverkäufer die fälschliche Versetzung in die Bürgerklasse der Reichen droht, um ihn um sein Vermögen — das er doch nicht besitzt — zu bringen.

V. 924. „Steuertaxen". Die progressive Vermögens- (Kriegs-) Steuer ist gemeint, die in Kriegszeiten, wenn der Staatsschatz erschöpft war, erhoben wurde.

V. 932. Ein unklarer Handel.

V. 945. „Inmitten dieses Obolosvolks", d. h. Dutzendmenschen, wie wir sagen.

V. 946. Wörtlich: „mit Knoblauch aufgereizt." Knoblauch wirkt erhitzend, daher auch die Streithähne mit demselben gefüttert wurden. Der Sinn ist: „Du hast mir den Mund wässern, oder die Augen überlaufen gemacht".

V. 947. S. Einleitung S. 7.

V. 954. Mit köstlicher Naivetät hat Volk zu seinem Siegelwappen gebackenes,

in Feigenlaub gewickeltes, Ochsenmark gewählt, „ohne Arg zu haben, an welcherlei Eigenschaften ein Spötter dabei denken kann.“ (Voß.) Im Griechischen nämlich lauten Fett, Mark (δημός) und Volk (δῆμος) gleich, was in der Uebersetzung natürlich verloren geht. Volk erklärt sich selbst, das ist der Kern der Sache, für einen Ochsen.

V. 956. Ein Sinnbild für Kleons Habgier. Der „Felsen“ ist der Rednerstein auf der Pnyx, die Volkstribüne. „Fischweih“: Kleon ist ein Fischliebhaber, vgl. V. 283, 354, 929, 1177.

V. 958. Kleonymos, ein feiger, wüster, dickleibiger Demokrat, der wegen seiner allverschlingenden Habsucht im „Vogelstaat“, V. 289 die „Kropfgans“ genannt wird. Er war auch ein Schildabwerfer („Wolken“, V. 351).

V. 963. „Ausmelken lassen“. D. h. du wirst zum unbedeutenden, viehzuchttreibenden Bauern herabsinken, gegenüber meinen weltbeherrschenden Planen, welche ich mit dir vorhabe. Zugleich aber obscön, auf ein bekanntes Laster anspielend.

V. 964. „. . . bis zum Myrtenkranz“. Wieder gewaltig obscön. Es ist die Sexualkrankheit des sog. „spanischen Kragens“ gemeint.

V. 965. Du sollst vielmehr einen Rosenkranz auf dem Haupte tragen. „Mit der Rose, der Königin der Blumen, wurden Herrscher bekränzt.“ Voß.

V. 967 fg. Der Wurstverkäufer überbietet wieder einmal den Paphlagonier! „Nicht bloß im Festkranze, sondern zugleich siegprangend in gesticktem Purpur, und auf goldenem Wagen, wie ein Persermonarch, sollst du verfolgen — man denkt Wunder was — das Winkelköniglein Smikythes.“ (Voß.) Gerade dieser komischen Pomposität halber mußte der griechische Ausdruck im Deutschen etwas erweitert werden (statt zwei, drei Verse). „Dieser Seitenhieb galt dem thrakischen König Smikythes, der im peloponnesischen Kriege die Partei der Peloponnesier gegen Athen genommen hatte. Aristophanes macht, indem er seinem Namen eine weibliche Endung gibt (statt Smikythes: Smykithe), eine Dame aus ihm, vermuthlich, um einen gewissen gout depravé dieses Fürsten anzudeuten; und so folgt dann von selbst, daß Dame Smikytha auch einen Mann haben muß.“ Wieland. Andere denken hierbei wieder an irgend einen athenischen Wüstling Smikythos, dem der Dichter aus demselben Grunde einen weiblichen Namen ertheilt habe; indeß bleibt das Wesentliche, daß nach dem pomphaften Eingange lediglich eine — Schnacke folgt.

V. 975 f. Die „noch Kommenden“ sind die Bundesgenossen, die zum großen Dionysosfeste nach Athen kommen, die Tribute zu bringen. Hier wird die Maske für einen Augenblick abgeworfen, und der durch hunderterlei Dinge ohnedies schon unverkennbar (im Paphlagonier) gezeichnete Kleon keck selbst genannt.

V. 977 f. „Alte verdrießliche Käuze“. Heliasten, die treue Anhänger Kleons sind.

V. 979. „Proceß-Bazar“. Der Bazar ist ein Platz im Piräos, wo die fremden Großhändler die Schaustellung ihrer Waaren vornahmen. Beißend ist daher die Bezeichnung „Proceß-Bazar“, wo gleichsam die Processe wie eine Handelswaare zur Schau ausgestellt werden, wo das Recht verschachert wird. Die Athener waren höchst proceßwüthig.

V. 984. „Stampfstößel und Rührscheit". Kleon „handhabt die Staatsgeschäfte wie mit Rührkelle und Stämpfel." (Voß.) Er zerstößt mit der Mörserkeule die Vermögensmassen und rührt sie dann mit einer Art Rührlöffel (oder Knetscheit) zu einem Brei an. Das Aufrühren und Durchwühlen ist überhaupt seine Sache, vgl. V. 310, 363, 867.

V. 996. „d'orisch." Eine in's Deutsche kaum zu übertragende Stelle. Und gleichwohl mußte sie um jeden Preis in irgend ein Wortspiel gekleidet werden, weil sonst der Ausdruck in der Uebersetzung nicht nur ganz schaal ausgefallen, sondern auch der Sinn des Originaltextes ganz verloren gegangen wäre. Aristophanes macht hier ein wahrhaft brilliantes Wortspiel, indem er *δωροδοχη(σ)τί* sagt, was an das oben (V. 989) stehende *Δωριστί* (wörtlich: „auf Dorisch, nach dorischer Tonart) erinnert und anklingt. *Δωροδοχηστί* heißt: „auf geschenknehmerische Weise"; Kleon hatte also nur für eine Tonart Sinn: die „geschenkliche" gleichsam: es wird auf Kleons Bestechlichkeit gezielt. Das „d'orisch" in der Uebersetzung halte ich indessen nicht für schlecht, denn es fallen Jedem dabei sofort: „Louisd'or, Napoleond'or, Friedrichsd'or" u. s. w. ein. — Die Vulgata lautet übrigens *δωροδοκιστί*, was wegen der Vermehrung des täuschenden Gleichklanges vielleicht noch vorzuziehen sein dürfte; Brunck aber hatte dafür *δωροδοκηστί* gesetzt, wohl ohne Noth, da ja die Abwandlung der Verba auf *-έω* (*δωροδοκέω*) in *-ίζω* ein bekanntes *σχῆμα ἀττικὸν*, und hier gewiß absichtlich gebraucht worden ist.

V. 1004. Glanis ist nur fingirt. (Der Name Glanis bedeutet zugleich eine Art Raubfisch).

V. 1013. Es soll wirklich einen ungefähr so lautenden alten Orakelspruch über Athen gegeben haben.

V. 1015. Erechtheus, ein altattischer Heros und König. Ebenso später (V. 1055) „Kekropssprößling" und „Aegide" (Sohn des Aegeus, V. 1067). Der Orakelstyl greift gern zu solchen feierlich klingenden Patronymien. — Natürlich sind das die ärgsten Satiren auf die Orakelsprüche, nicht etwa wirkliche.

V. 1026. D. h.: Wie ein eingesperrter Hund an der Thüre seiner Hütte knaupelt, die Zähne an ihr versucht, so gibt dir der Paphlagonier, der ja allerdings — wie das Orakel selbst doch sagt — ein Hund ist, nicht das volle, unverkürzte Orakel, sondern beißt etwas davon ab, d. h. verschweigt dir etwas davon.

V. 1030. „. . . den männerverschachernden", d. h. Einer, der freie Männer wie Sclaven, als Waare, behandelt, à la Kleon.

V. 1034. Eine komische Zusammenstellung, gleichsam als wären die Inseln nur große Teller. Von der großen Menge zinsbarer Inseln kam der Haupttheil der Staatseinkünfte.

V. 1040. Die „Wallmauern von Holz" erinnerten natürlich jeden Athener an die ihm wohl im Gedächtnisse haftenden „hölzernen Mauern" des Themistokleischen Orakels.

V. 1044. „Vizelöwe". Im Deutschen verliert der Spaß durch seine Unübersetzbarkeit alles Spaßhafte. Das Griechische wortwitzelt mit *ἀντὶ τοῦ λέοντος* („anstatt des Löwen") und *Ἀντιλέων* (Löwenstellvertreter).

V. 1047. **Loxias**, Beiname Apollos, als Orakelgotts, so genannt von der Dunkelheit der Orakelsprüche.

V. 1049. „. . . im Holze, das fünf Löcher hat". Ein Block, der mit fünf Oeffnungen versehen war, in welche des Sträflings Kopf, Hände und Füße gesteckt und darin mit fünf Eisenklammern festgehalten wurden. Ein Exemplar eines solchen Strafblockes hat man bei der Aufgrabung von Pompeji gefunden.

V. 1053. „ein lakedämonisches Rabengelichter", nämlich die Gefangenen von der Insel Sphakteria. „Die beiden Burschen bringen ihren eigenen Senf auch im Versmaß und Styl der Orakel vor, als käme Alles gerade warm von Delphi." L. Seeger.

V. 1055. „Uebelberathener Kekropssproß". „Als beim Wettstreit um Athen Poseidon besiegt war, verhängte er den Athenern „übeln Rath"; Athene aber gab dem schlechten Rath guten Ausgang." Voß.

V. 1056. Vers aus der kleinen Ilias. Als nach Achilles Tod sich unter den griechischen Heroen Streit darüber erhob, auf wen der Besitz seiner Waffen übergehen solle, beschloß man, die Entscheidung, ob Odysseus oder Ajas tapferer sei, dem Urtheil der Trojaner zu überlassen. Zwei Jungfrauen, die man zu diesem Zwecke belauschte, äußerten sich in dieser Angelegenheit so: die eine gibt Ajas den Vorzug, da er den Leichnam des Achilles von der Wahlstatt getragen habe; die andere entgegnet darauf mit diesem Verse. — Aristophanes will damit andeuten, daß Kleon zu dem Schritte bei Pylos nur gezwungen worden, daß daher seine Rolle hierbei mehr eine passive und das Verdienst des Erfolges nicht das seine sei.

V. 1059. Wirklich gab es ein Orakel, das so anfing:

„Ist vor Pylos ein Pylos und noch ein anderes Pylos."

Es gab noch zwei andere Pylos; eins in Elis und eins in Messenien. Die Pylosgeschichte wird absichtlich bis zum Ueberdrusse wiederholt, um die Bedeutung derselben abzuschwächen, lächerlich zu machen und den Athenern dadurch die Augen zu öffnen. — Das dreifache Wortspiel im Griechischen (mit *Πύλος, πρὸ Πύλοιο* — an „Propyläen" anklingend — und *πύελος*), das so reich und voll klingt, ließ sich im Deutschen nur sehr mager (durch den Anklang Spül — wannen) wiedergeben.

V. 1067. Hundsfuchs. Ein Zwittergeschöpf, wie der Maulesel. Kleon ist so schamlos, wie ein Hund, und listig, wie ein Fuchs.

V. 1069. Philostratos, ein Bordellwirth. Siehe „Lysistrate" V. 457.

V. 1071. „Wenn es dem Staate an Geld fehlte, so wurden Schiffe abgesandt, um bei den Bündnern Contributionen einzutreiben, und die Vollstrecker fanden reichen Gewinn dabei." Schnitzer.

V. 1073. Diese Frage Volks beruht auf einem Mißverständnisse seinerseits, das durch seine Schwerhörigkeit erzeugt wird. Die Anspielung auf Kleon ist greiflich genug; Volk aber glaubt, das Schiff sei „Hundsfuchs" genannt worden. „Der Wursthändler, statt auf die alberne Frage die platte Antwort zu geben, Volk habe ihn unrecht verstanden, nimmt sie sogleich für gut und zeigt durch seine spaßhaften

Antworten, daß er nie um eine Antwort verlegen sei, wie unerwartet dumm auch die Frage seines gebietenden Herrn immer sein möchte." Wieland.

V. 1083. Kyllene, eine Küstenstadt in Elis, in einer Bucht liegend. Sie wird mittelst eines Wortwitzes „auf die hohle Hand (κύλλη) gedeutet, die Kleon beständig für Bestechungen hinhält." Voß.

V. 1085. Diopeithes, ein Freund des Nikias, daher Gegner Kleons. (Vgl. „Vogelstaat", V. 988.) Sei's durch Krankheit, sei's von Natur, hatte er verkrummte Finger. — Der Dichter schwingt seine Spottgeißel über die gesuchte Auslegung der dunkelverworrenen Orakelsprüche.

V. 1088 f. Das rothe Meer ist hier der indische Ocean, der von den Strahlen der aufgehenden Sonne geröthet schien. — Ekbatana, Hauptstadt des Perserreiches. Dort, im üppigen, goldreichen Oriente Richter zu sein und nichts als Leckereien zu verschmausen, wäre freilich „eine elysische Glückseligkeit" gewesen!

V. 1099. Aus einem Fragmente des Sophokles.

V. 1103. Thuphanes (Theophanes), einer von Kleons Bande, nach dem Scholiasten vielleicht als Schreiber bei Anfertigung der Liste der Getraidespenden-empfänger thätig. Ueber solche Getraideschenkungen vgl. Wespen V. 715.

V. 1130. D. h. der Betrüger und Schmarotzer soll wie ein Kleiderstück auf einen Ausklopfrechen gehangen und ausgestriegelt werden.

V. 1150. Volk will die Diebe am Staatsgut mit dem Stimmsteine, gleichsam „der Sonde des Gerichts", in der Kehle kitzeln (wie man den Finger in den Schlund steckt, um sich zum Erbrechen zu reizen), bis sie das Gestohlene wieder vomiren müssen.

V. 1151. Euphemismus für: „Zum Henker!"

V. 1168 fg. Statt der Löffel bediente man sich ausgehöhlter Brode. Da nun die dem Volk überreichten für das ganze in ihm repräsentirte Volk berechnet sind, so setzt das Auskneten derselben allerdings einen kolossalen Daumenballen voraus. „Der Göttin Hand aus Elfenbein" ist eine Anspielung auf das elfenbeinerne Kolossalstandbild der Athene auf der Akropolis, das aus Phidias unsterblicher Meisterhand hervorgegangen.

V. 1172. Die „Pyloskämpferin"; das griechische Wort heißt eigentlich die „thorerstürmende"; hier aber wird, bei so naheliegendem Wortlaute, wieder auf das Begebniß bei Pylos angespielt.

V. 1174. „. . . den Suppennapf". Ein Spaß. Man erwartet: „die Segenshand".

V. 1177. „Die Heeresschreckerin". Dieses Epitheton kommt, sowie die folgenden, bei den Dichtern häufig als Beiwort der Athene vor.

V. 1180. Der „Peplos" ist das Festgewebe von oben V. 567, an welches der Wurstverkäufer in pöbelhafter Ideenassociation durch den Schwartenmagen (Magenhaut) erinnert wird.

V. 1181. Der „schwellende" Kuchen (ἐλατήρ), ein langer Kuchen, wie der Stollen oder Stritzel.

V. 1187. Die gewöhnliche Mischung war drei Theile Wasser zu zwei Theilen Wein.

V. 1189. Athene hieß die „Tritongeborne“, weil sie am See Triton in Afrika aus Zeus Haupte entsprungen war.

V. 1225. „. . . ich kränzte dich“. Für seine Verdienste trug Kleon einen Ehrenkranz, eine Art Bürgerkrone, auf dem Haupte.

V. 1228. „Galgenstrick.“ Im Griechischen *μαστίγιας*, gleichsam „Peitschengauch“, ein fauler und böser Sklave, der immer die Peitsche bekommt.

V. 1240. Aus einem Fragment des Euripides.

V. 1245 f. Man bemerke die Pfiffigkeit, mit welcher der Paphlagonier seine Frage stellt. Er betont den Markt und frägt nur so nebenbei, ob der Andere vielleicht am Thore Würste verkauft habe. Indem er nun das Erstere selber zu glauben sich mehr geneigt zeigt, legt er dadurch dem Wurstverkäufer die Falle, ihn (den Paphlagonier) in diesem Glauben zu bestärken, da es ja jenem (dem Wurstverkäufer) doch schmeicheln dürfte, für einen Krämer besserer Art gehalten zu werden (am Markte nämlich). Hätte dieser sich aber auf diese Weise fangen lassen, so wäre der Paphlagonier gerettet gewesen, indem dann das Orakel, das ihm seinen Sturz verheißt, nicht vollständig zugetroffen hätte.

V. 1249. Parodie einer irgendwo vorkommenden Wendung bei Euripides. Der Paphlagonier ruft den Maschinenmeister an, ihn mittelst des Enkyklema hinter die Scene zu schaffen.

V. 1251. Travestie der Stelle in Euripides „Alkestis“ (V. 183), wo diese sterbend zu ihrem Gatten die Worte spricht:

„Ein anderes Ehweib nehme denn dein Polster ein,
Ein tugendhafteres schwerlich, doch beglückteres!“

V. 1256. Phanos war wohl Kleons Geheimschreiber, was allerdings ein lucratives Amt gewesen sein mag. S. Wespen, V. 1220.

V. 1257. Agorakritos, d. h. vom Markte aufgelesen, also Marktlump, Gassenkehricht. Die Erklärung seines Namens durch ihn selbst, ist absichtlich falsch.

V. 1262. „Gähnienser.“ So werden scherzhaft die Athener, oder Athenienser genannt (*Κεχηναίων* statt *Ἀθηναίων*), wie Voß sagt, „wegen ihres gedankenlosen Gaffens und Maulaufsperrens“, daher Andere: „Gaffenäer“.

V. 1263. Der Anfang der Strophe, sowie der Gegenstrophe, sind Anfänge von (verloren gegangenen) pindarischen Hymnen.

V. 1265. Lysistratos, ein Hungerleider, über den auch siehe „Acharner“, V. 855 und „Wespen“, 787.

V. 1266. Thumantis, ebenfalls ein armer Schlucker, der sich kümmerlich mit Wahrsagerei fristete.

V. 1271. Pytho, alter Name von Delphi.

V. 1278. Arignotos (wörtlich „sehr bekannt“), ein berühmter Zitherspieler. Vgl. „Wespen“, V. 1275.

V. 1279. D. h. wer weiß von schwarz unterscheiden kann. — „Die hohe Melodie“ oder „der helle Liedeston“ (Orthios) war eine Melodie, die lauter hohe, durchdringende Töne enthielt und sehr bekannt war.

V. 1287. Polymnestes von Kolophon, Verfasser unzüchtiger Lieder. Dionichos, nicht weiter bekannt; wohl auch ein Wüstling.

V. 1304. Hyperbolos, der Lampenhändler, auf den schon V. 739 hingedeutet wird. Das Griechische enthält ein unnachahmliches Wortspiel, indem, da Hyperbolos „übertrieben" heißt, er ein äußerst schlechter Krätzer" genannt wird. Dieser Hyperbolos war ein Demagoge von wachsender Macht und nach Kleons Tode gefährlich. Er wurde späterhin auf Nikias Betreiben verbannt, als der Letzte, dem die Ehre des Ostrakismus widerfuhr. Ueber die nach Karthago beabsichtigte Expedition vergl. die Anmerkung zu V. 174. Eine Flotte von über 60 atheniſchen Schiffen war schon in Sicilien; man mochte sich von einer Vermehrung derselben durch 100 Schiffe außerordentlichen Erfolg versprechen. — Auch an dieser Stelle steht in der früher gewöhnlichen Lesart Chalkedon statt Karthago (*Καλχηδόνα* statt *Καρχηδόνα*), worüber ich nur auf die obige Anmerkung (V. 174) verweisen kann. Zu einer Expedition nach Chalkedon (um Contributionen zu erpressen) war ein Dutzend Schiffe wohl gerade hinreichend, und die Komik, die man gerade in einer solchen übertriebenen Forderung suchen wollte, könnte keine witzige, sondern nur eine abgeschmackte sein.

V. 1312. Der Tempel der Eumeniden, sowie der Theseustempel, waren Asyle.

V. 1321. Flüchtige Anspielung auf die Zauberin Medea, die ebenfalls jungkochte.

V. 1331. „Cikaden im Haar". „Die alten Athener trugen eine goldene Cikade im Haarbusch, als Andeutung ihres einheimischen Ursprungs; denn auch die Cikade war nach dem Sprichwort ein Landeskind." Voß.

V. 1332. „riechend von Muscheln". Muscheln vertraten ebenfalls die Stelle der Stimmsteine. „Nicht von Muscheln riechend" heißt also soviel als: „nicht proceßsüchtig".

„V. 1347. „... einem Sonnenschirme gleich". Unter den Wundern des östlichen Erdrandes waren Menschen mit so großen Ohren, daß sie darin, wie in Mänteln, ruhten, und sie wie Sonnenschirme über sich ausbreiteten." Voß.

V. 1359 f. D. h. der Staatsanwalt gibt hier vor, daß, wenn man nicht Confiscationen anstelle, Strafgelder eintreibe, in den Staatskassen kein Geld zur Bezahlung des Richtersoldes vorhanden sei.

V. 1372. Kleonymos, der Schildabwerfer (s. oben zu V. 958) mußte irgendwie Mittel und Wege gefunden haben, sich von der Kriegerliste wegzubringen.

V. 1374. Kleisthenes und Straton, zwei Zierbengel. Siehe „Acharner" V. 118 fg.

V. 1375. „... im Parfümeriegeschäft". Die Barbierstuben, Parfümeurläden u. s. w. waren die Versammlungsplätze der jungen Stutzer und Pflastertreter, der jeunesse dorée bei den Alten, und vertraten in dieser Beziehung die modernen Caféhäuser.

V. 1377. Phaiax, ein vornehmer aber geckenhafter Athener und Staatsmann von Nikias' Partei, der auch eine Zeit lang Strateg war. Er war ein höchst gewandter, schöngeistiger Redner. Vermuthlich hatte er damals gerade einen Proceß gehabt, von dem er durch seine geschickte Vertheidigung loskam. Die jungen Modeherrchen bewundern namentlich seine rhetorisch-technischen Künste und Ausdrücke, mit denen sie auch um sich werfen. Diese hatten übrigens im Griechischen fast alle

auch obscöne Nebenbedeutung, sowie wahrscheinlich auch das „auf die Jagd gehen“ V. 1283, da sonst kein Witz in demselben enthalten ist. Man könnte es allerdings so deuten, daß die Jagd als Abhärtungsmittel für solche verweichlichte Bürschchen heilsam wäre.

V. 1389. Die „Friedensverträgemädchen“ sind die personifizirten Friedensbedingungen in der Gestalt hübscher Freudenmädchen.

V. 1391. In dem „Durchzudreißigjährigen“ geht wieder ein (obscönes) Wortspiel verloren, indem das Wort im Griechischen an ἀχοντίζω (= περαίνω) erinnert. Im Deutschen muß hier ein — Gedankenstrich helfen. „Dreißigjährige“, d. h. dauernde Friedensverträge.

V. 1406. Sieh Einl. S. 20. — Die Könige in der Tragödie trugen ebenfalls einen froschgrünen Talar. Es ist eine Vermuthung, daß der Schlußchor fehle, wiewohl aus den Handschriften nichts ersichtlich ist. S. zum „Plutos“ des Aristophanes.

Berichtigung.

Seite 71, dritte Zeile v. o. ist statt wieder zu lesen minder.

...he
...bliothek
München

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristophanes

Aristophanes Lustspiele

Bd.: 6

Stuttgart [ca. 1865]
Bibl.Haup. 928-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000720-0